

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg.; bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserte werden die 5gepaltene Poststelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die politische Lage

steht im Augenblick voller Einfälle und Launen, voller Müden und Tüden. Die buntesten Bilder lösen sich auf der politischen Bühne ab, und jedes scheint dem folgenden schurkischer zu widersprechen. Gestern hat das offizielle Deutschland mit dem modernsten Staat, der durch keinen Urväter Hausrat aus der Vergangenheit belastet ist, Besuch und freundliche Zwiesprache ausgetauscht, und heute sucht das Kaiserthum der Hohenzollern geschichtliche Anknüpfungen bei dem Weltreich Karls des Großen. Auf der einen Seite arbeitet sich der großkapitalistische Zug des modernen Imperialismus in Weltpolitik und ulerlosen Marineplänen immer klarer und greifbarer heraus; auf der anderen Seite werden die alterstümmen Erinnerungen aus den Tagen deutscher Vergangenheit zu gespenstischem Dasein heraufbeschworen, und die Restauration der halbverfallenen Mittelburgen hebt sich stolz ab von den rauchenden Fabrikföhlen im Thale. Heute hören wir das Evangelium von der schneidigen Klinge predigen, und morgen bekümmert sich das Reichsoberhaupt zur demüthigen Religion des Kreuzes. Es ist, als suchte das neureichsdeutsche Kaiserthum, das trotz aller bundestäglichen Erbschaft doch eine moderne, revolutionäre Schöpfung ist, mit Gewalt den Anschluß an die ehrwürdigen Traditionen der Vergangenheit, als sollte in den Tagen der Weltpolitik und des Imperiums die vulgäre preussische Legende zur deutschen Legende, zur Weltlegende sich auswaschen.

Und dieselbe widerspruchsvolle Zerfahrenheit tritt im Kampf der Interessen und Meinungen in der Bevölkerung zu Tage. Ein Jahrzehnt lang waren die Gegensätze innerhalb der verschiedenen Berufs- und Interessengruppen des Volkes durch die gesetzliche Festlegung in den Handelsverträgen gebunden; jetzt geht diese Periode des wirtschaftspolitischen Friedens zu Ende, — die Gegensätze werden entseffelt und der Krieg aller Stände gegen alle beginnt von neuem. Zu den allen geschichtlichen Differenzen zwischen Stadt und Land treten neue, die die alten durchkreuzen und sich unterordnen: der Gegensatz zwischen dem Großkapital in Stadt und Land einerseits und dem mittleren und kleinem Besitz in Industrie und Landwirtschaft andererseits. Das centralisierte Bankkapital und die Großfinanz, die Trustmagnaten vom Centralverband der Industriellen haben andere Interessen als die große Mehrzahl der Fabrikanten, die noch nach dem alten Glauben des Liberalismus von der Freiheit der Konkurrenz selig zu werden hoffen und sich der Umstrickungen

durch Syndikate und Großfinanz mit verzweifelter Anstrengungen erwehren. Den Großgrundbesitzern in Schlesien und Ostpreußen könnte mit einem 5 Mk.-Zoll, ja auch mit niedrigeren Zollsätzen, gedient sein; während sich die historische Herrenklasse in Preußen, das Kesserschuldeite altpreussische Landjunkertum in besperaten Konvulsionen für seine politischen Lebens- und Machtinstinkte zur Wehre setzt und die mittleren und kleinen Bauern zum reißigen Hausen des Bundes der Landwirte zusammenbrummt. Ueberall vollzieht sich der Centralisationsprozeß des Kapitals mit erstaunlicher Schnelligkeit; die mittleren und kleinen Besitzer und Unternehmer in Stadt und Land können sich immer schwerer halten, und das große Kapital herrscht immer schrankenloser. Die wirklichen Herren im deutschen Reiche sind heute die Krupp, Ballin, Mirbach und Genossen; alle anderen sind mehr oder weniger Knechte.

Trotzdem hält die überwiegende Mehrheit des bestehenden Bürgertums an den bestehenden Eigentumsverhältnissen noch fest, obgleich auch die Existenz des „besseren“ Mittelstands mit jedem Tag prekärer wird und sich immer bedenklicher der Lebenslage des längst proletarisierten Kleinbürgertums und Kleinbauernums nähert. Bei den Reichstagswahlen, die sich unter dem allgemeinen gleichen Wahlrecht vollziehen, läuft dieser Mittelstand in Stadt und Land immer noch den alten bürgerlichen Parteien nach, die hauptsächlich längst nichts anderes mehr sind als politische Sklaven des Großkapitals. Wer ist heute die Nationalliberale Partei? Die Bred und Deumer vom 10000 Markt-Verband! Wer sind die Konservativen? Die Mirbach und Rardorf, also Großgrundbesitzer, die ihren Grund und Boden längst mobilisiert und industrialisiert haben, Mähen quetschen und Schnapsbrennen und an der Börse spekulieren! Wer sind die Freisinnigen? Die Berliner Börse, die in den Richter, Mikert und Warth längst nur ihre politischen Agenten erblickt, die denn auch diesem hohen Vertrauen alle Ehre zu machen bestrebt sind und bereits sich zum Sturm auf die Hintertreppen des Hofes rüsten. Das Kapital beherrscht die politischen Parteien ebenso unbeschränkt als die wirtschaftlichen Erwerbsverhältnisse, und die bürgerlichen und proletarischen Wähler, die diesen Parteien der großen Herren nachlaufen, haben sich über ihre Klassenlage im besonderen und über die politische Lage im allgemeinen noch nie viel Kopfzerbrechen gemacht.

Woher das kommt? Von nichts anderem als von dem politischen Aberglauben, der die Köpfe einer großen Masse

der Wähler noch gefangen hält. Das Kapital umzäumt seinen Herrschaftsbesitz mit allen ehrwürdigen Vorurteilen der Vergangenheit, mit Kreuzsig und Weihwasser, mit Sakrament und Bibel, mit „Aufklärung“ und ethischer Kultur. Es belegt die Weltanschauung des Sozialismus mit Acht und Bann und verfolgt die Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung mit kanibalischem Strafen und scheußlichen Maßregelungen. Das Kapital sucht die öffentliche Meinung durch eine gefällige Presse zu leiten und zu beherrschen, und dieselben dummen Tröpsel, die am Wahltag seinen politischen Agenturen nachlaufen, alimentieren durch ihr Abonnement die kapitalistische Presse. Die bürgerliche Gedankenlosigkeit bekommt ihr politisches Glaubensbekenntnis von denselben Herren geliefert, die im Handel und Wandel ihre Todfeinde sind. Der Kampf, den die Sozialdemokratie gegen das Kapital führt, ist darum überwiegend ein Kampf der Geister, ein Kampf mit den geistigen Waffen des gesprochenen und des geschriebenen Wortes. Es gilt, sozialdemokratischen Geist zu machen, die politischen Wahndeeen der bürgerlichen Gedankenträgheit auszurotten, die Köpfe vom Kribelkrabs der überkommenen politischen Zmanigationen zu heilen.

Diesem vornehmsten Zweck dient vor allem die sozialdemokratische Presse.

Die Leipziger Volkszeitung

hat sich die Aufgabe gestellt, dieser Aufgabe in umfassender und erschöpfender Aufgabe zu dienen, alle Tagesereignisse in die Beleuchtung des großen gesellschaftlichen Klassenkampfes der Gegenwart zu stellen, die herkömmliche politische Philistenhastigkeit und Gedankenträgheit aufzurütteln, die kindischen Sterndeutereien und Wetterprognosen der bürgerlichen Astrologen in ihrer ganzen Albernheit zu entlarven und ihre Leser auf die hohe Biume des wissenschaftlichen Sozialismus zu führen, von der aus das Proletariat in Stadt und Land seine eigene Klassenlage und die ganze buntschmetterige Verworrenheit im Lager der Gegner überseht und begreift.

Dieser Aufgabe dient das Organ der Leipziger Arbeiterschaft, die **Leipziger Volkszeitung**.

Wer an diesem Werk mitbauen, mitarbeiten will, der unterstütze die Leipziger Volkszeitung durch Abonnement und werbe für sie neue Leser!

Verlag und Redaktion der Leipziger Volkszeitung.

Seuilleton.

Ein Doppelgänger.

Von Theodor Storm.

John war zusammengefahren. Niemand hatte das gesagt, und war ihm doch, als habe er es gehört; deutlich, dicht vor seinem Ohr.

„Mich friert!“ sagte die Kleine wieder.

Da stieg aufs neue der Brunnen vor ihm auf. „Wärme Dich ein Stündchen in meinem Bette!“ sagte er hastig; „dort wirst Du schlafen; ich wecke Dich wieder.“

„Ja, ja, Christinchen.“ rief die Alte, „ich setze mich zu Dir; schlafe nur, Kind; die Welt ist gar zu kalt!“ John aber stürzte aus der Kammer dem niedrigen Verschlage zu, der auf dem Hofe war; hier in der Dunkelheit, nach zugeriegelter Thür, schärfte er seine Handsäge und schliff sein Handbeil auf dem dort stehenden Schleifstein.

— In der Nacht, die diesem Tage folgte, fiel das Quecksilber in den Thermometern noch um mehrere Grad tiefer; die schneebedeckten Felder, auf welche die zitternden Sterne herabblinckten, schienen wie eine Dede, die nie ein Menschenfuß betreten. Dennoch vernahmen die Kranken oder in Sorgen Wachenden, welche in der Rorderstraße ihre Schlafkammern nach den Gärten hatten, aus der Ferne die Schläge eines Beiles, die in der grenzenlosen Stille nach der Stadt hinüber schollen. Vielleicht mochte auch ihrer einer sich erheben und vom Bett aus, wie wohl vergebens, durch die flimmernden Fensterscheiben hinausublicken suchen; aber wen kümmerte es weiter, wer draußen noch so geschäftig war?

Als aber Alt-Mariken am Morgen spät erwachte, da sah sie von ihrem Bett aus, daß in dem Beilegerofen schon ein helles Feuer prasselte und ihre Schillinge nicht mehr nötig waren. In der Kammer stand John neben seinem Lächterlein und sah schweigend zu, wie sie behaglich sich die Kleider überzog und unterweilen mit ihren Händchen an den Ofen klatschte. „D.“ rief sie fröhlich, und zog sie rasch zurück, „er hat mich ordentlich gebrannt!“

Und allmählich schmolz der Schnee; die Sonne kam immer länger auf Besuch; die Schneeglöckchen hatten ausgeblüht und die Weiden zeigten dicke Knospen; Vögel und allerlei Wandergäste kamen; darunter auch, die nicht willkommen waren.

John hatte eine Gartenarbeit unten in der Stadt und bog eines Abends, seinen Spaten auf dem Nacken, aus einer Nebengasse in die breite Straße ein, um durch diese und deren Verlängerung nach seiner Wohnung hinaufzugehen. Alle seine Gedanken waren bei seinem Kinde; sie kam ihm ja immer noch entgegen, wenn auch nicht so ungestüm wie früher; denn auf den Herbst hatte sie schon ihr siebentes Jahr. Da schlug von rückwärts der Schall eines Fußtrittes an sein Ohr, als ob er ihn einzuholen trachtete. Er stuchte. „Wer ging doch so?“ — Wie eine unheimliche Erinnerung überkam es ihn; aber er konnte sich nicht entsinnen; ihm war nur, als sei ihm Unheil auf den Fersen. Er sah nicht um; aber er ging fest; rascher, denn es war ganz hell noch auf den Gassen. Doch auch das hinter ihm ging rascher; er brütete noch: „Wer kann das sein?“, da schob ein magerer Arm sich in den seinen und ein bleiches bartloses Gesicht mit kurzgeschorenem Schädel sah ihn aus kleinen scharfen Augen an.

John erschrak bis in die Fußspitzen. „Wenzel!“ stieß er hervor. „Wo kommst Du her?“

„Wo Du auch einmal sechs Jahre gewesen bist, John! Ich hatte es noch einmal versucht.“

„Laß mich!“ sagte John; „ich darf nicht mit Dir geseher werden. Das Leben ist schwer genug.“ Er ging noch rascher; aber der andere blieb ihm zur Seite.

„Nur die Straße hier hinauf,“ sagte er. „Du trägst das Zeichen der Ehrlichkeit da auf den Schultern; das thäte mir gut zu meiner Reputation!“

John stand still und trat vor ihm zurück: „Du machst linksrum, oder ich stoße Dich hier zu Boden!“

Der schwache Züchtling mochte den Grimm des Mannes fürchten; er zog greinsend seine alte Mütze: „Auf Wiedersehen, Herr John! Du bist heut just nicht höflich gegen einen alten Kameraden!“ Er steckte die Hände in die Hosentaschen und ging nach links unter den Rathaus-Schwibbögen zur Stadt hinaus. In furchtbarer Bewegung setzte John seinen Weg fort; ihm war, als wäre alles in ihm eingestürzt. Einige Häuser vor dem seinen kam ihm das Kind entgegen und hing sich an seinen Arm. „Du sprichst ja gar nicht, Vater? Fehlt Dir etwas?“ sagte sie nach einigen Schritten.

Er schüttelte den Kopf: „Ja, Kind; wenn nur, was einmal dagewesen, nicht immer wieder zu uns kommen wollte!“

Die Kleine sah zärtlich, voll unverständenen Mitleids zu ihm auf. „Kann denn der liebe Gott nicht helfen?“ sprach sie zaghaft.

„Ich weiß nicht, Stine; aber wir wollen zu ihm beten!“

— Am folgenden Tage hatte John den Gefürchteten nicht gesehen; er war auch nicht durch die Stadt, er war hinter derselben an den Gärten entlang auf seine Arbeit und wiederum nach Haus gegangen. Am Abend darauf sah er ihn hier auf sich zukommen; das bleiche Züchtlingsgesicht, um das jetzt ein Stoppelbart zu wachsen begann, war nicht zu verkennen.

„Gi, Freund John,“ rief Wenzel ihm entgegen, „ich

König und Kronprinz.

• Leipzig, 28. Juni.

Aus London wird uns geschrieben: Von den vielen Mäßen, die das zeitgenössische England bietet, ist das royalistische nicht das geringste. Auch in dieser Beziehung ist der Umschwung augenfällig. Noch in der letzten Generation gab es in jeder großen englischen Stadt Gruppen von enthusiastischen Republikanern, die jede Gelegenheit ergriffen, ihrer Ueberzeugung entschiedenen Ausdruck zu geben. Jede erhöhte Geldforderung der königlichen Familie führte zu aufgeregten Massenmeetings in Trafalgar-Square oder Hyde-Park. Auch im Unterhause gab es eine republikanische Opposition, die zwar gering an Zahl, aber mutig im Angriff war. In den letzten zwanzig Jahren hat sich dies alles geändert. Mit einer Raffinerie, die staunenswert ist, bemächtigte sich das Großkapital der Presse, und eine neue öffentliche Meinung wurde geschaffen. In langsamer, aber steter und zielbewusster Arbeit wurde der Radikalismus der hundert Jahre von 1770 bis 1870 abgetrieben und dem neuen sozialdemokratischen Gedanken jede Bahn abgesperrt. Nicht durch offene, mannhaftige Gewaltstreiche, sondern durch den weichen Handdruck der Korruption. Seit 1870 ist die Bourgeoisie ungemein vorsichtig geworden. Der Gedanke der Toleranz, der die freie Entwicklung des wissenschaftlichen Gedankens fördern sollte, wurde nunmehr von den Trägern abgelebter Interessen und Ideen in Anspruch genommen, und jedes scharfe Wort, jede Kühne Kritik wurde als intolerant verurteilt. Es ist merkwürdig, daß sich diese neue Phase auch in den Formeln der Umgangssprache widerspiegelt. Der moderne Engländer sagt nie: „Ich behaupte“, sondern: „Ich wage es anzudeuten“. Er spricht nie kategorisch, sondern hypothetisch. Das gilt natürlich nur in der inneren Politik. Zu Affrikanern und Afrikanern spricht er als der allmächtige Uebermensch.

Der radikale Zeltabschnitt wurde in England nicht vom sozialistischen, sondern vom imperialistischen abgelöst. Damit kam auch das Königtum wieder zu Ehren. Die Königin Viktoria, die in den ersten vier oder fünf Jahrzehnten mit Geringfügigkeit behandelt worden war, wurde in den letzten Jahren ihres Lebens zum Ausbund aller Tugenden. König Eduard VII., der als Prinz von Wales Taschengeld von den Rothschild, Hirsch, Rhodes u. kriegte, wurde nach seiner Thronbesteigung zum Liebling der englischen Nation. Nach der denkwürdigen parlamentarischen Kommission, die den Jameson Raid untersuchte und gegen ihren Willen die Schuld Rhodes' enthielt, war es der Kronprinz Albert Eduard, der dem Schuldigen ostentativ die Hand reichte, um ihn in der öffentlichen Meinung zu rehabilitieren. Nach Schluß des südafrikanischen Krieges fand die englische Presse, daß es der König war, der den Frieden herbeigeführt hatte. Die Vorbereitungen zur Krönung nahmen denn auch einen beispiellosen Umfang an.

Ebenso allgemein ist der Schmerz über die Erkrankung des Königs. Kein Zweifel, der Schmerz ist aufrichtig. Der südafrikanische Krieg gewöhnte das Volk an öffentliche Demonstrationen, an Karnevale und an den ganzen entwürdigenden Rummel des imperialistischen Patriotismus, dessen Gipfelpunkt in den Krönungstagen erreicht werden sollte. Für Brot und Circusspiele war reichlich gesorgt. Die Erkrankung des Königs hat alledem ein Ende gemacht. Was wunder, daß das loyale Volk trauert. Und England ist loyal bis auf die Knochen. Es giebt keine einzige Biographie, die den Lebensgang des Königs wahrheitsgetreu schilderte. Und wenn eine geschrieben wäre, kein Verleger würde sie nehmen. Die späteren Generationen werden Eduard VII. als den Siegreichen oder den Populären kennen.

England bedarf keiner Regierungscensur. Die Klasse von Besitz und Bildung fabriziert die öffentliche Meinung. Sie ist auf die Verewigung des Kapitalismus berechnet.

Von London aus betrachtet, scheint es eine der leichtesten Aufgaben zu sein, ein Volk zu regieren. Der Instinkt der herrschenden Klasse Englands hat die Regierungsprinzipien entdeckt und in Praxis überführt: 1. störe nicht die Unterhaltungsfreiheit des Volkes; 2. lasse die energischeren Elemente nicht ganz hungern; 3. beschränke die Volksbildung; 4. erzeuge keine proletarische Intelligenz.

Wie dumm und verberberisch nehmen sich dieser Regierungsweise gegenüber der Zarismus und die Polizeiherrschaft aus! Das einzige Kulturland, das keine Revolution zu fürchten braucht, ist England.

Trauernd stehen jetzt die Massen im Buckingham-Palace und erwarten mit ängstlicher Spannung das nächste Bulletin über den Zustand des Königs. In keinem einzigen Gehirn dieser Leute steigt der Gedanke an eine Republik auf. Sie denken vielmehr an den Kronprinzen, der während der Krankheit seines Vaters die Regentschaft übernommen wird. Der Kronprinz ist infolge seiner Reise durch das britische Weltreich bereits populär. Die längere Rede, die er vor den versammelten Vertretern des Großkapitals im Mansion-House am 5. Dezember 1901 gehalten, war eine lebhafteste Schilderung der auf der Reise gesammelten imperialistischen Eindrücke. Der Kronprinz ist des neuen Geistes voll.

Ueber das Befinden des Königs lauten die Nachrichten jetzt günstiger. Wie das Bureau Laffan erzählt, sind die Kräfte mit der Besserung im Befinden des Königs, die langsam, aber sicher fortschreitet, zufrieden. Der König war während der ganzen Krankheit in bemerkenswert guter Stimmung, und die Kräfte stiegen seinen gegenwärtigen günstigen Zustand teilweise darauf zurück. Dr. Usher und seine Kollegen hatten eine eingehende Beratung darüber, ob die Operationen entfernt werden sollen. Wenn die günstigen Symptome andauern, dürfte die Entfernung der Nüste am Sonntag vorgenommen werden, den man als den kritischen Tag betrachtet. Solange die Nüste nicht entfernt werden, wird die Beförderung im Publikum nicht nachlassen.

Ein gestern nachmittag um 2 Uhr ausgegebenes Bulletin besagt: Der König verbrachte einen guten Vormittag. Alle Symptome am heutigen Tage sind sowohl befriedigend. Die Temperatur bleibt normal. Nur bedeutende Schwankungen in der Temperatur des Königs sollen noch in den ausgegebenen Bulletins mitgeteilt werden.

In Watford (Hertfordshire) entstanden Donnerstagabend ernste Unruhen infolge der Aufhebung der Festlichkeiten aus Anlaß der Krönung. Der Pöbel warf die Fenster ein, zerstörte einen Laden gänzlich, plünderte andere und steckte den Laden des Vorbesitzers des Stadtrates in Brand. Eine große Zahl besonders aufgeregter Polizisten unterdrückte die Unruhen.

Politische Heberhäut.

Schwarze Listen.

Mit tiefempfundener Genugthuung und wahrer sittlicher Befriedigung registriert die Kölnische Zeitung ein Urteil des Reichsgerichts über schwarze Listen. Der Thatbestand ist nach der Kölnischen Zeitung folgender:

In einer Fabrik waren Streitigkeiten über die Einführung eines neuen Lohnsystems entstanden, in deren Folge ein Teil der Arbeiter die Arbeit ohne Kündigung niederlegte. Der Unternehmer versandte darauf an eine große Anzahl von Firmen seines Geschäftszweiges ein Rundschreiben, in dem er von seinem Standpunkte aus die Streitigkeiten darstellte und bat, von den benannten 88 Arbeitern keinen aufzunehmen. Mehrere Arbeiter erhoben Schadenersatzklagen mit der Behauptung, die Behauptungen seien unwahr, beleidigend und geeignet, den Erwerb und das Fortkommen der Kläger zu schädigen. Das Ersuchen, die Kläger nicht in Dienst zu nehmen, verstoße gegen die guten Sitten, sei rechtswidrig und verpflichte zu Schadenersatz. Land- und Oberlandesgericht hatten die Klage abgewiesen; zu demselben Ergebnis kommt das Urteil des Reichsgerichts. Das Reichsgericht stellt zunächst fest, daß das Rundschreiben, soweit es wahre oder wenigstens in gutem Glauben für wahr gehaltene Darstellungen gebe, nichts enthalte, was den guten Sitten widerspreche. Der Schwerpunkt liege aber in der Bitte, die Arbeiter nicht einzustellen. Erlaubt und an sich nicht unstatlich sei auch hierbei der wirtschaftliche Zweck, in dem nach Ansicht des Beklagten ihm grundlosweise aufzubringenden Lohnkampfe den Widerstand der Arbeiter zu brechen. Nicht jedes Mittel sei freilich rechtlich und sittlich erlaubt, um jenen Zweck zu erreichen, auch der Ausübung des Koalitionsrechtes seien insofern gewisse Schranken gesetzt. Das zeige schon der gegen Mißbrauch durch bestimmte Zwangsmittel gerichtete § 158 der Gewerbeordnung. Die in den heutigen gewerblichen Lohnkämpfen

von der einen wie von der andern Seite angewandten Maßregeln, wie Aussperrung und Aussperrung, hätten gewöhnlich die Bedeutung eines auf den anderen Teil geübten Druckes oder Willenszwanges und zielten auf die materielle Schädigung des Gegners ab, ohne daß man ihnen deshalb immer den Charakter einer sittlich verwerflichen Handlung belegen dürfte. Die Rechtsordnung wie die herrschende sittliche Anschauung trügen in weitem Maße dem Selbstschutz und den gewerblichen Befreiungen, das freie Spiel wirtschaftlicher Kräfte und ihre Bethätigung durch gemeinschaftliche Selbsthilfe zu regeln, Rechnung, wie dies auf der anderen Seite durch Organisationen geschehe, welche die eigenen Gewerbesgenossen einer Beschränkung der Erwerbsfreiheit im Interesse gemeinschaftlichen Vorgehens mittels gewerblicher Kartelle unterwerfen wollten. Hier wie dort allerdings biete auch der § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches ein Mittel, um Ausschreitungen und Auswüchse des gewerblichen Wett- und Lohnkampfes entgegenzutreten, wozu sonst die straf- und zivilrechtlichen Vorschriften über unerlaubte Handlungen nicht ausreichen würden. Maßregeln wie Geschäftsperre oder Boykott könnten unter diesen Umständen in das Gebiet des § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches fallen, insbesondere, wenn damit eine Verurteilung verbunden sei, die jemanden als des Verdachtes in einem bestimmten Kreise persönlich unwürdig kennzeichne. Das Aufstellen einer sogenannten schwarzen Liste, die um die Nichtannahme bestimmter Arbeiter eruche, enthalte eine solche Verurteilung nicht immer und notwendig. Ueberhaupt werde es für die Anwendung des § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches stets auf die Umstände des konkreten Falles, auf die Art und Weise der Einwirkung auf die Willensfreiheit des Gegners und der über denselben verhängten Nachteile ankommen. Eine Handlung, die zum Zweck oder Erfolg habe, die gewerbliche Existenz des Gegners im Lohnkampf völlig zu untergraben, ihn dauernd erwerbs- und brotlos zu machen, sei anders zu beurteilen als eine Maßregel, die nur darauf abziele, dem Gegner vorübergehend, für die Dauer des Lohnkampfes, die Erwerbsmöglichkeit in dem Geschäftszweig abzuschneiden, ihn hierdurch zum Nachgeben, zur Unterwerfung unter die gestellten Bedingungen zu nötigen. Ein Fall der letzteren, nicht der erst-erwähnten Art, liege aber hier nach der Annahme des Berufungsgerichts vor.

Es ist jetzt 1 1/2 Jahre her, daß ein Spruch des Reichsgerichts die Formen von Zusettensetzen, die in der Weisheit von Kuhn die Ausführung von Modellen für eine Firma verweigerten, in der ihre Kollegen streikten, solidarisch zur Schadenersatzleistung verurteilte, weil sie in „doloser“ Weise durch ihre Arbeitsverweigerung die Firma geschädigt hätten. Die Einrede der Arbeiter, daß sie durch die Ausführung der Arbeit ihren streikenden Kollegen in den Rücken gefallen und dadurch gegen die gute Sitte verstoßen hätten, wurde damals als belanglos abgewiesen.

Jetzt haben die Arbeiter den Spieß umdrehen wollen und halten gegen eine Fabrik, die sie, wohl auch in doloser Weise, durch schwarze Listen in ihrem Erwerb und Fortkommen schädigte, die Schadenersatzklage angestrengt. Aber siehe da, die Herren Juristen wußten ein Loch! Daß der Urabschluß, den der Unternehmer an die Konkurrenzfirma versandte, objektive falsche Behauptungen enthielt, fiel nicht erheblich ins Gewicht, da die Gerichte den milden Grundsatz aufstellten, daß es genüge, wenn die Darstellung subjektiv in gutem Glauben abgefaßt sei. Entscheidend aber und principiell wichtig für die Zukunft ist die Rechtsauffassung des Reichsgerichts über die schwarzen Listen und jede Verurteilung- und Boykottierung überhaupt. Eine solche soll rechtlich erlaubt sein, wenn sie nur eine vorübergehende Schädigung des wirtschaftlichen Gegners zum Zweck der Einwirkung auf seine Willensbestimmung bezwecke, dagegen gegen den § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches verstoße, wenn sie eine dauernde Untergrabung der Existenz zur Folge hat. In der Praxis wird diese Rechtsprechung dahin führen, daß bei den Arbeitern stets nur eine „vorübergehende“ Schädigung angenommen wird, schon weil der heimatlose Arbeiter seine Arbeitskraft — in der Theorie wenigstens — überall verkaufen kann, während für den festhaften Unternehmer ohne viel juristische Spitzfindigkeit stets eine „dauernde“ Betriebs- und Geschäftsschädigung konstruiert werden kann. Diese Spruchpraxis wird also zur Folge haben, daß die Boykottierung des Arbeiters durch schwarze Listen erlaubt, die Boykottierung des Unternehmers aber verboten ist und den Verurteilter Schadenersatzpflichtig macht.

Man wird dieser juristischen Kunstschlosserei eine gewisse Genialität unumgänglich abprechen können. Die Untercheidung, daß die dauernde Schädigung eines anderen im Sinne des § 826 „gegen die guten Sitten verstoßt“ und damit die Schadenersatzklage begründet, während die vorübergehende Brotlosmachung von Arbeitern zivilrechtlich erlaubt sei, schlägt sie die Konturrenz der verwegenen Rechtsprechungen in der Anwendung des Er-

glaube, Du suchst mir auszuweichen; bist Du denn noch so mürrisch?"

John blieb stehen, „Dein Gesicht macht mich nicht fröhlicher,“ sagte er.

„Das denn vielleicht?“ entgegnete Wenzel und zog ein paar Mark Geldes aus der Tasche. „Ich wollte mich auf eine Woche bei Dir einmieten, John! Es ist nicht leicht für mich, Quartier zu kriegen!“

„Miete Dich beim Teufel ein!“ sagte John. Als er aufblickte, kam aus einem Seitenwege ein Gendarm auf sie zu. John wies auf den Polizeifolgenden; aber Wenzel sagte: „Den fürchte ich nicht; meine Papiere sind in Ordnung.“

Noch bevor dieser sie erreicht hatte, zog er sein Taschenbuch hervor und übergab es ihm, der mit amtlicher Würde den Inhalt durchstudierte. Schon streckte Wenzel seine Hand aus, um seinen Schatz sich wieder auszubitten; aber der Gendarm steckte die Papiere ruhig in seine eigene Tasche. „Er hat sich auf der Polizei noch nicht gemeldet,“ sagte er kurz. „Er geht mit mir!“ und einen scharfen Blick auf John werfend, ließ er den Büchling vorangehen und folgte, die Hand am Säbelgriff.

Der Bürgermeister befand sich auf dem Rathause in seinem Amtszimmer, als der Gendarm eintrat und den entlassenen Büchling Wenzel meldete.

Er lächelte. „Ein alter Bekannter!“

„Ich traf ihn hinten am Kuhsteig; der John Glückstadt stand bei ihm“; berichtete der Gendarm.

Der Beamte fann einen Augenblick: „Ja, ja, — John Glückstadt, das läßt sich denken.“

„Freilich, Herr Bürgermeister; das Zusammentreffen ichem mir sehr verdächtig, hinter der Stadt und um die Besperzeit, wo niemand dort zu kommen pflegt.“

„Wie meinen Sie das, Lorenzen?“ frug der Bürgermeister. „Dieser John Hansen ist jetzt ein reputierlicher

Mensch, der sich und seine Kleine ehrlich durchzubringen sucht.“

„Sehr wohl, Herr Bürgermeister; aber sie waren vor dem zusammen im Zuchthaus; es dürfte nicht ohne Bedeutung sein, daß sie auch hier gleich wieder zusammenstehen.“

Aber der Bürgermeister schüttelte den Kopf. Er hatte John im Winter ein kleines Darlehen gegeben und es in diesen Frühlingstagen zurückgehalten. „Nein, Lorenzen,“ sprach er, „stören Sie mir den Mann nicht; den kenne ich besser; auch hat er Arbeit jetzt, die er nicht aufs Spiel setzen wird. Und nun lassen Sie den Wenzel kommen!“

„Befehlen,“ sagte der Gendarm und drehte sich militärisch nach der Thür.

Über die Zurückweisung seiner so wohl ausgedachten Schlüsse auf John Glückstadt hatten heimlich ihn ergrimmt. Darum erzählte er noch am selben Tage Arbeitern und kleinen Handwerkern, mit denen er zusammentraf, und mit noch stärkeren Accenten die verdächtige Geschichte; die brachten es an die Dienstboten und diese an die Herrschaften, und so war bald die ganze Stadt voll von den gefährlichen Klängen, die Wenzel und John Glückstadt in erneuter Kameradschaft miteinander geschmiedet hätten; und obwohl Wenzel schon am folgenden Tage wieder entlassen war und dann von Behörde zu Behörde gewiesen und hier niemals wieder gesehen wurde, so hatte er doch für John des Teufels Spur zurückgelassen. Dieser hatte gehofft, die Arbeit in dem großen Garten drunten in der Stadt den ganzen Sommer, ja gar für künftige Jahre behalten zu können, denn der Besitzer hatte ihm wiederholt die Sauberkeit und Raschheit seiner Arbeit gelobt; jetzt aber kam die Botschaft von demselben, John brauche nicht wieder zu kommen. Bei Anfragen in anderen Häusern erhielt er trostlosen Abschlag; mit Mühe bekam er endlich in einem

nahgelegenen Dorfe eine schlecht bezahlte Feldarbeit; aber auch die ging bald zu Ende. Sein Mut sank, seines Kindes Antlitz drückte ihn noch tiefer, das Elend war schon halb in seiner Kute; nur der Kleinen mußte die kluge Alte unter immer neuen Vorwänden ein Teilchen von ihren Suppengängen zukommen zu lassen.

So war das Ende des August herangekommen und ein Abend, wo für den anderen Tag kein Mundvoll mehr im Hause war. Er saß am Bette seines Kindes, das schon mit dem Schläfe kämpfte, und sah starr auf das liebliche Gesichtlein; aber so still er saß, er wußte vor Angst nicht, wo er mit seinen Gedanken bleiben sollte. Da, als das Kind die Augen zu ihm aufschlug, brach es aus ihm hervor: „Christine!“ aber er stochte einen Augenblick; „Christine,“ sagte er nochmals, „könntest Du wohl betteln?“

„Betteln!“ Das Kind erschrak über das Wort. „Betteln, Vater?“ wiederholte sie; „wie meinst Du?“ Die Kinderaugen waren plötzlich erregt auf ihn gerichtet. „Ach meine,“ sagte er langsam aber deutlich, „zu fremden Leuten gehen und sie um einen Sechseling oder noch weniger, um einen Dreiling bitten, oder um ein Stück Brot.“

Dem Kinde stürzten die Thränen aus den Augen: „Vater, warum fragst Du so? Du sagtest immer, betteln sei eine Schande!“

„Es kann auch kommen, daß Schande noch nicht das Schlimmste ist. — Nein, nein!“ rief er dann laut und rief sie heftig in seine Arme. „Weine nicht, o weine nicht so, mein Kind! Du sollst nicht betteln; nimmer sollst Du das! Wir essen nur ein bißchen weniger!“

„Noch weniger, Vater?“ frug die Kleine zögernd.

Er antwortete nicht; aber ihr war, als fühle sie ihn schluchzen, als er seinen Kopf gegen ihren kleinen Körper barg. Da wuschte sie sich die Thränen vom Gesicht, und als sie eine Weile wie grübelnd dagelegen, brachte sie

prüfungspapargraphen bei Streiks z. bedingungslos aus dem Felde. Es ist eben ein ganz spezieller Vorschlag der Arbeiter, Arbeiter zu sein und schon durch ihre soziale Lage sich der Schädigung durch den Unternehmer — etwa durch Auswanderung nach Amerika — entziehen zu können, während der arme Fabrikant der Verursacherklärung stille halten und darum durch das Gesetz geschützt werden muß.

Von Reichs wegen!

Ein Sonnenbrief.

Unser Auzer Parteilogan, die Wahrheit, übernimmt aus der Neuen Warte am Jun, einem flackernden Blättchen, das in Braunan in Oberösterreich erscheint, einen Brief, den ein Soldat des 47. Infanterieregiments schrieb. Der Brief kam vom Kriegsschauplatz in Triest — unsere Leser erinnern sich der blutigen Vorgänge, die diesen Proletariern das Leben kostete — und lautete wörtlich:

Am 14. Februar um 7 Uhr früh mußten wir (zwei Bataillone) unseren Garnisonsort Öbr verlassen und es lag nach Triest, den den Aufstand der Sozialisten niederküßten. Als wir ankamen, ging es schon furchtbar zu. Das Militär wurde von den Dächern und Fenstern mit Steinen und Bleien beworfen, aber wir 47er von Öbr schafften gleich in den Pöbel. Wieder Vetter, Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie es mich trotz der großen Gefahr in der schönen österreichischen Hafenstadt Triest interessiert und auch von meinem guten Mannlicher-Gewehr schon so sehr begeistert auf eine lebende Schelbe Gebrauch machen konnte. Auch heute hatte ich die Ehre, einen solchen österreichischen Vaterlandsverräter niederküßten. Am 14., 15. und 16. Feber hatten wir Tag und Nacht keine Ruhe; wir waren immer draußen auf den Straßen und Plätzen und die Vora ging so heftig, daß wir uns gar nicht mehr zu helfen wußten. Der Großteil des Militärs hat wohl in die Luft geschossen; an den Mauern herum sieht man viele Schüsse. Wir von unserer 18. Compagnie hat sich das Gefindel gelüßt, wir marschieren gegen die Altstadt und Via Grande, da war ein furchtbarer Pöbel beisammen, die schrien uns an: „Ihr Mörder“, „Ihr Mörder“ und so geschleht waren sie, voran stellten sie die Kinder von 12 und 15 Jahren, dann die Weiber und hinter diesen waren die Feher und Sozialisten und warfen Steine, Klagen und Eisenstücke auf uns Soldaten; auch mir wurde ein kleiner Stein auf den Rücken geworfen. Diese Gauner waren gut versorgt mit Revolvern, spitzen Feilen, Messern und dergleichen. In der Villa Catarina hat die 7. Compagnie geschossen und wurden vier Mann getötet. Ein Mann neigte sich weit vom Fenster heraus, um auf uns Steine zu werfen. Ein Soldat zielt darauf, ein Knack und im Moment fiel der Steinwerfer vom Fenster herunter. Wie ich hörte, sollen 30 Tote und bei 200 Verwundete sein. Ein erschütterter Knabe starb heute den 4. März im Spital, der eine Kugel in den Untersfeld bekommen hat. Wieleicht lassen die Triestiner ein andermal ihre Kinder zu Hause, statt sie als Fleischbeute für die Sozialistenbande zu stellen. Seit das Standrecht publiziert ist, ist wohl äußerlich Ruhe, aber das ganze Volk von Triest hat einen furchtbaren Haß und Hohn auf das Militär; weniger als zehn Mann dürften nie ausgehen; wir wären froh, bald wieder nach Öbr zurückkehren zu können, aber vor dem Monat Mai wird davon keine Rede sein. Das Gefindel ermordet auch zwei Wachmänner. Die Sozialisten wollten auch ein paar Häuser und eine Petroleumraffinerie in die Luft sprengen. Das wäre dann grausam zugegangen. Möge nur das Standrecht über Triest noch lange dauern, um dieses Sozialistengefindel müde zu machen, sonst geht es von neuem los, was alles schon vorbereitet ist. Die Menage in Triest ist schlecht und draußen kann man nichts kaufen vor lauter heuer. Doch bin ich sehr gesund, was Beste ist. Es grüßt Dich herzlich dein Vetter F. M.“

Ein Dokument von unserer Zeitens Schande in ihrer ganzen unbewußten Rohheit und Brutalität!

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Juni. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Kolonialrats kam zunächst der Etat von Togo zur Diskussion. In der Specialdiskussion wurde die Frage der Anstellung von Ärzten erörtert, insbesondere der ständigen Stationierung eines Arztes in Misahöhe, ferner die Frage der Anlegung von Versuchsgärten. Auch wurde die Ansicht ausgesprochen, daß es richtig sein würde, von der Umwandlung der Polizeitruppe in eine Schutztruppe, wie sie aufscheint beabsichtigt sei, noch abzusehen. In der Diskussion über den Etat von Kamerun kommen die den Gesellschaften von Nordkamerun und Südkamerun verliehenen Konzessionen zur Sprache. Eine Resolution des Konsuls Joh. Wosten, worin die Rechte der Eingeborenen in den Konzessionsgebieten näher bestimmt werden, fand auf Seiten der Vertreter der Gesellschaften Widerspruch und wurde zu weiteren Ermittlungen einer Kommission von 7 Mitgliedern überwiesen. Neben den Rechten der Eingeborenen auf die Produkte des Landes soll sich die Kommission auch mit der Frage der Eingeborenenreserve befassen. Die Frage, ob der Zeitpunkt gekommen sei, eine Eingeborenensteuer in Kamerun einzuführen, wurde vom Gouverneur von Put-

lamer in bejahendem Sinne beantwortet. Die Einrichtung eines oder mehrerer Versuchsgärten, insbesondere im Süden des Schutzgebietes, behufs Hebung der Eingeborenenkulturen wurde regierungsgünstig in Aussicht gestellt. Die Anlegung fester Stationen sei nur in Kongo und Garna beabsichtigt, die mit Garnisonen besetzt werden würden. Von hier aus werde man im Lande Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten können. Eine Ausdehnung der Verwaltung sei nicht beabsichtigt.

Es folgten Erörterungen über die Einrichtung von Handwerkerkursen in Kamerun und die Arbeiten der Grenzregulierung an der Südkongo-Grenze. In der Generaldiskussion über den Deutsch-Südwestafrika sprach der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg dem vormaligen Leiter der Kolonialabteilung, dem jetzigen Staatssekretär Freiherrn von Richthofen für sein damaliges thätigstes Eintreten für den jetzt vollendeten Eisenbahnbau Swatopmund-Windhoek seinen Dank aus. Zur Diskussion gelangte hierauf die Frage der Einrichtung von Stanzanlagen in Südwestafrika und die Frage der finanziellen Unterstützung von deutschen Ansiedlern im Schutzgebiete. In der Specialdiskussion gelang ein Antrag auf Einstellung des Gehaltes für einen Oberverwalter in dem Etat für 1903 zur Annahme. Auch wurde der Wunsch nach einer weiteren Unterstützung deutscher Schulen in Südwestafrika ausgesprochen. Mit der Erörterung der Bandungsverhältnisse in Swatopmund, des notwendigen weiteren Ausbaues der Kommunikationswege, sowie der Herstellung von Telegraphenlinien, insbesondere auch nach dem Süden des Schutzgebietes, fand die Besprechung des südafrikanischen Etats ihren Abschluß, worauf die Sitzung von dem Vorsitzenden vertagt wurde.

Der Reichskanzler hat die Gewerbeinspektionen um Bericht über folgende Fragen ersucht: Erscheint es zweckmäßig und durchführbar, die nach § 187, Absatz 2 der Gewerbeordnung zulässige tägliche Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden herabzusetzen; die nach § 187, Absatz 3 zu gewährenden Mittagspausen von einer Stunde auf 1/2 zu verlängern und den Arbeitsschluß am Sonnabend früher als 5/2 Uhr zu legen, oder stehen Bedenken entgegen? —

Zwischen Rom und Berlin sollen wegen Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin Verhandlungen schwaben. —

Kaiser Wilhelm hat beschlossen, sofort nach England abzureisen, wenn sich der Gesundheitszustand des Königs von England verschlimmern sollte. —

Das in der Leipziger Straße 3 und 4 neuerbaute Gerrenhaus wird im Oktober 1903 seiner Bestimmung übergeben werden.

Sakalendentsch. Der Reichstagspräsident Graf v. Ballestrem hat anlässlich des Todes des schottischen Königs Albert an den König Georg folgendes Telegramm abgeschickt:

Eure königliche Majestät wollen allergnädigst gestatten, daß im Namen des deutschen Reichstags der allerunterthänigst Untergebene den schmerzlichen Wünschen Ausdruck gebe, welche das deutsche Volk und seine Vertreter an der Bahre allerhöchstsehr Herrn Bruders, des Königs Albert Majestät, befehlen. Eure Majestät wollen allergnädigst erlauben, daß ich, um diesen Gefühlen einen schwachen äußeren Ausdruck zu geben, den Beileideselementen für den hochseligen Herrn in Dresden im Namen des deutschen Volkes und seiner Vertreter persönlich beizuhöhen. v. Ballestrem, Präsident des Reichstags.

Es kann nicht schatz genug gegen solche Sprachverrenkung seitens des Repräsentanten der deutschen Volksvertretung protestiert werden. Ballestrem kann sich freilich auf das Benehmen des deutschen Bürgertums berufen, das auch angefaßt jedes erlauchten Herrn Mannesstolz und Bürgertum demüthigt ablegt.

Aus der Sozialkommission. (72. Sitzung.) Nachdem zuerst Vorschläge Bauderts hinsichtlich einer übersichtlicheren Zusammenfassung der Positionen angenommen worden waren, werden die Positionen 452—457 (Baumwollgewebe) beraten. Der unverbesserliche Schlumberger bezieht es wiederum als einen Raub an den Arbeitern, wenn die Hölle so herabgesetzt würde, wie es mehrfach gefordert sei. Die Löhne würden sinken und die Waren schlechter werden. Grünberg erwidert, ein so geriebener Geschäftsmann wie Schlumberger wisse sehr gut, daß die Hölle die Waren verteuern und den Lohn brücken. Die Verhungerungs- und Raubtheorie liege im Hohlraum. Wenn an Rohprodukten nichts am Preis herabzubringen ist, um Gewinn zu erzielen, dann wird am Lohn abgezogen, das liegt im heutigen Wirtschaftssystem. Baudert bemerkt, er werde bei Schlumbergers für die Arbeiter besorgten Neben immer an die Gedächtnisse vom Fuchs und Hahn erinnern. Der Fuchs rebe immer den Hahn gut-zu, nur auf den Augenblick wartend, wo er dem Hahn den Kopf abbeißen könne. (Heiterkeit.) In der Abstimmung werden die Vorschläge Förster, Müller-Fulda angenommen, die die Hölle der Vorlage herabsetzen, so daß diese statt zwischen 60 und 250 Mt. nun zwischen 40 und 220 Mt. variieren. Ebenso werden die Vorschläge (Vof. 458) und Reststoffe (Vof. 459), Handschuhe, Haarecke (Vof. 459), Strümpfe,

Socken, Unterfelder (Vof. 460) nach Förster'schen Anträgen in ihren Höllepositionen um ein geringes erniedrigt, die Höllestrümpfe (Vof. 463) dagegen nach der Vorlage angenommen.

In der Vof. 461 sind die Fischereiecke mit 50 Mt. besetzt. Stadthagen begründet einen Antrag auf Zollfreiheit. Durch den Zoll soll einlgen großen Rehfabriken, die ca. 20 Prozent Dölsche zahlen, ein Privileg gewährt werden, obwohl sie schon durch die Herabsetzung der Garnzölle Profit haben. Das sei zum Nachtheil der Kleinfischer, die trotzdem hohe Preise zahlen müssen. Im Wirtschaftlichen Ausschuss war der Hauptinteressent, die Jhehoer Rehfabrik, vertreten, die gerade sehr niedrige Zölle zahlte. Müller-Reinigen begründet einen Antrag auf 3 Mt., und dieser Antrag wird auch schließlich angenommen.

ws. Zum Kapitel Krefelder Zanghufaren ist noch nachzutragen, daß die Krefelder Stadtverordneten schon 4 Millionen Mark bewilligt haben zum Bau einer Kaserne und zum Ankauf eines Exerzierplatzes in Größe von einem Quadratkilometer. Nach den Anweisungen der Militärbehörde soll die ganze Einrichtung von der Stadt auf ein Reichs auf Jahre zu packen. Man sieht, die Sache eilt.

Die 4 Millionen Mark wurden von den nämlichen Leuten ohne Debatte bewilligt, welche den Arbeitern für den aufgezungenen Feiertag keine Entschädigung zahlten. Ein billiger Patriotismus, der sich nur stets da zeigt, wo er nichts kostet, oder wo es etwas zu verdienen giebt. Sogar der Eisenbahnfiskus hatte die sämtlichen Arbeiter zur Spalierbildung gestellt, ihnen aber keinen Pfennig für den Lohnausfall gezahlt.

Gemeinde-Marinismus. Die städtischen Kollegien in Kiel haben den Bau einer höheren Maschinen- und Schiffbauerschule, nach dem vom städtischen Bauamte vorgelegten Plane genehmigt. Die Baukosten werden auf 600000 Mt. veranschlagt. Die Schule soll bereits am 1. April 1903 teilweise eröffnet werden.

ws. Kommandierende Generale. Ein interessantes Wortkommis, welches jetzt erst bekannt wird, hat sich bei dem Kommissar in Krefeld ereignet. Den Vertretern der bürgerlichen Presse war der Zutritt zu dem Museum, in welchem die Reichsleichen stattfanden, nicht gestattet worden; anstatt nun diese Nichtachtung durch die Presse bekannt zu geben, bestellten sie so lange, bis es ihnen erlaubt wurde, hinter einer Portiere versteckt, den Neben anzuheben zu dürfen. In ihren Berichten überboten sich diese Schamlos in den Vordruckereien, und es ist ihnen sehr fatal, daß die Wahrheit in der Öffentlichkeit gekommen ist. Das Ganze ist ein Beweis für die Achtung, welche die Presse in den höheren Regionen genießt und wie sie sich ihrer würdig zeigt.

Der Sandenprozeß. (Zwanzigster, Zwanzigster und Zweiundzwanzigster Tag.) Schmidt ergänzt in der Dienstag-Sitzung die Angaben über seine Vermögensverhältnisse, insofar als auf 4—5 Millionen geschätzte Vermögen seiner Frau durch Reduktion der Grundstücke nur noch ca. 2 Millionen betragen.

Die Verteidigung greift sodann die von der Anklage bei der Verurteilung angenommenen Wertreduktionen der Hypotheken an. als absolut irrig an. Ihr genügt auch nicht, daß der Staatsanwalt von den auf 50 Mt. geschätzten Verlusten bereitwillig 10 Mt. abstreichen will. Der Verteidiger, Justizrat Munde, erklärt: Es sei doch eine höchst merkwürdige Thatsache, daß nach 1 1/2-jähriger Voruntersuchung und fast ebenso langer Haft der Angeklagte mir hier jetzt beispielsweise vor einem Punkte stehen, wo ein Vermögensobjekt von 14 Millionen einfach summarisch auf 1 1/2 Mt. heruntergeschrieben worden sei. Daß die Angeklagten dies nicht ohne weiteres anerkennen, sei doch selbstverständlich, sie müßten andernfalls geradezu verdrückt sein. Das beweist doch, daß durch die Voruntersuchung nicht Licht, sondern Schatten über die ganze Angelegenheit verbreitet worden ist. Meine Klienten erkennen auch nicht eine Mark Verlust an und behaupten, daß, wenn Verluste entstanden sind, sie auf andere Momente zurückzuführen sind.

Die Verhandlungen wenden sich dann zur Besprechung über den Wert des Wasserwerks in Scutari, an dem die Bankfirma Anhalt u. Wagner so stark beteiligt war. Die Verteidigung fragt dabei an, ob nicht bekannt sei, daß auch andere große Bankinstitute mit einem großen Optimismus an industrielle Unternehmungen herangegangen sind, der sich nachher nicht als zutreffend erwiesen hat? — Zeuge Gaede (früher Prokurist bei Anhalt u. Wagner): Das steht fest. Man weiß immer den Anfang eines Geschäftes, aber nie das Ende. — Justizrat Stern: Es ist doch allgemein bekannt, daß ein so großes, hochgeschätztes Institut, wie die Diskontogesellschaft, beispielsweise an der Dortmunder Union mehr verloren hat, als bei allen hier in Frage stehenden Instituten in Frage steht. — Die Verteidigung hält die Konstatierung für wertlos, daß es eine Anstaltsbesitzung der Bankinstitute ist, ein industrielles Kind, das sie in die Welt gesetzt, so lange zu halten, bis sie an seiner Lebensfähigkeit verzweifeln. — Andererseits erklärte der Zeuge Gaede, wie sollten große Bankinstitute bestehen, wenn sie sich nicht mit der Industrie in Verbindung setzen?

Zur Charakteristik Schmidts dient die weitere Zeugenausgabe des früheren Prokuristen Gaede: Generalkonsul Schmidt hatte den besten Willen, alles zu überleben. Dies war ihm aber nicht immer möglich, da er mit den bürkertechischen Verbältnissen nicht mehr recht Bescheid wußte und oftmals auch durch unerwünschte Verpflichtungen, Krankheit u. tagelang vom Geschäft ferngehalten wurde. Generalkonsul Schmidt besaß sich nicht ganz auf der Höhe, um ein so großes Geschäft zu leiten.

Bei weitem gravirender wurden aber die Aussagen des Sohnes des Angeklagten Schmidt, der bestätigt, daß die Spannkraft seines Vaters schon in den Jahren 1896/97 nachließ, und die geistige Auffassungsfähigkeit desselben infolge schwerer Krankheit abnahm. Dies hatte zur Folge, daß der Zeuge, der als Offizier in der Armee diente, den an ihn ergangenen Anträgen folgte und unter Aufgabe seiner militärischen Karriere in das Geschäft eintrat. Er habe sich für verpflichtet gehalten, mit Rücksicht auf seine Beobachtungen, die er über den Geisteszustand und die Gedächtnisschwäche seines Vaters gemacht, dem väterlichen Geschäft seine Kräfte zu weihen. Er habe aber zunächst mit Herrn Ed. und Otto Sanden Rücksprache über seinen Plan genommen. Letzterer habe sich für darüber gestreut und ihm die Versicherung abgegeben, daß er in ein sehr schönes Geschäft, in ein gut gemachtes Welt hinein-

komme. Rechtsanwält Dr. Rosenfeld, der Jahre hindurch der Anwalt des Generalkonsuls Schmidt war, bekundet, daß er sich im Stillen manchmal darüber gewundert habe, wie dieser ein solches Geschäft führen könne. Er habe nie von ihm eine vernünftige Information oder Direktive erhalten können, habe oft in den wichtigsten Dingen, von denen Herr Schmidt oftmals gar nichts wußte, auf eigene Faust handeln müssen und den Eindruck gehabt, daß Generalkonsul Schmidt sich einfach auf das Schalten und Walten fremder Leute verließ.

Präsident: Wie reimt sich das aber mit der Thatsache zusammen, daß Ed. Schmidt fortgesetzt delegierter Ausschüßrat u. war? Die weiten Erörterungen drehen sich um die Verhältnisse Schmidts zur Preußenbank, wobei die Verleihung eines Grundstücks auf der Brüderstraße zum Angriffspunkt gemacht wird. Hierbei verdienen die Manipulationen der Taxation in das Licht der Öffentlichkeit gerückt zu werden. Der Kaufverständigte Regierungsbevollmächtigter Malachowski hat im Dezember 1899 im Auftrage der Deutschen Grundschulbank eine Taxe angefertigt, die das Grundstück auf 2024800 Mt. bewertete. Er erklärt dies dahin, daß er bei

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu drei Beilagen.

ihren kleinen Mund zu seinem Ohr. „Vater!“ flüsterte sie leise.

„Ja, mein Kind?“ und er richtete sich empor.

„Vater, ich glaube, ich könnte doch wohl betteln!“

„Nein, nein, Christine; denke nicht mehr daran!“

„Ja, Vater,“ und sie schloß ihre Armechen fest um seinen Hals, „wenn Du krank und hungrig wärest, dann wollte ich es doch!“

„Nun, Kind; Du weißt ja, ich bin kerngesund!“

Sie blickte ihn an; er sah nicht sehr gesund aus; aber er lächelte ja doch. „So, schlafe nun!“ sagte er und löste die Armechen sanft von seinem Nacken und legte sie in ihr Bett zurück. Und sie that, wie getrieben, ihre Augen zu und war bald entschlafen; nur ihres Vaters Hand hielt sie noch fest in der ihren, bis auch die kleinen Finger sich lösten und das ruhigere Almen den kleinen Schlaf befandete.

Er blieb noch immer sitzen; das erste Viertel des Mondes war heraufgekommen und schimmerte trübe in die Kammer. Der Mann starrte in Verzweiflung auf sein Kind: was sollte er beginnen? Zur Sparkasse? — Aber wer würde für ihn Bürgschaft leisten? Zum Bürgermeister gehen und um ein Darlehen bitten — und das im hohen Sommer? — Im Winter hatte er es gethan; er wußte genau die Zeit: die Bretter des Brunnens waren verbrannt und die Kammer wieder kalt gewesen. Der Bürgermeister hatte es ihm damals auch gegeben; aber die scharfen Augen des alten Herrn hatten ihn so seltsam angesehen. „Damit er nicht wieder in Versuchung komme, John!“ hatte er dabei gesagt; ihm aber hatten plötzlich die Beine unterm Leib gequittert. Oh, wenn der

Bürgermeister von jener Sache wisse oder nur Gedanken habe, frug er sich jetzt; dann fiel's ihm auf die Brust, er war ein Züchtling, dem wird alles zugerechnet; wechhalb war denn seitdem schon wieder immer keine Arbeit für ihn dagewesen? Wie eine drückende Wolke fühlte er den Verdacht ob seinem Haupte schweben. Das geliebene Geld zwar hatte er zurückgezahlt; aber, nein — nicht noch einmal zum Bürgermeister! — Neben im Garten des Tischlers standen wohl noch ein paar Reihen Kartoffeln, sie schienen ganz vergessen zu sein — aber John biß die Zähne zusammen: er hatte durch ihn sein totes Weib begraben können. Einen Augenblick entflohen ihm die Gedanken; sie hasteten dort, wo der Ofen stand, wo ein schwacher Mondschimmer auf dem Messingknopf schimmerte. „Hanna!“ murmelte er, „Du bist schon recht gestorben!“ Wie in unaußdenkbarem Glend streckte er die Hände mit ausgepreizten Fingern vor sich hin; aber die Bilder in seinem Kopfe wechselten, und die des Hungers waren doch die stärksten. Da plötzlich streckte sich ein weites Kartoffelfeld vor seinen Augen; es war draußen auf dem Felde neben dem von ihm bewässerten Brunnen, der jetzt in einem hohen Wehrenfelde verborgen stand. Die Kartoffeln waren noch immer nicht aufgenommen; andere Feldarbeit war im Wege gewesen. „Nur ein paar Büffel!“ murmelte er, „Nur um einmal satt zu werden!“ Etwas von dem Trost des Ausgetrohenen kam über ihn: „Es kann ja morgen wieder Arbeit kommen — wenn nicht, so muß ich's mit dem lieben Gott versuchen!“

(Schluß folgt.)

Achtung! Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Da morgen Sonntag den 29. Juni die Landestrauer um 7 Uhr nachmittags beendet ist, findet unser **Sommer-Fest** in der **Goldenen Krone in Leipzig-Connewitz** statt. **Von 4 Uhr ab: Geselliges Beisammensein, von 7 Uhr ab: Gartenkonzert u. grosser Festball.** Programme im Vorverkauf à 15 Pfg. sind zu haben im Restaurant Veteranenhalle, Connewitz, Regauer Str., im Restaurant Morgenröte, Hauptmannstr., bei Frau Wehmann, Bindenan, Bismarckstr., und beim Buffetier der Goldenen Krone in Connewitz. **An der Kasse 25 Pfg.** — Zahlreiche Beteiligung erwartet [5987] **Der Vorstand.**

Arbeiter-Verein Deutsch. (Vereinslokal: Restaur. Adler.) Die für heute angeordnete Mitgliederversammlung fällt zwingender Gründe halber aus. Die Bibliothek ist geöffnet von 9—11 Uhr. **Sonnabend den 12. Juli Halbjährliche General-Versammlung** (Etwas Anträge sind bis 6. Juli d. J. an den Vorsitzenden einzureichen. 6022) **Der Vorstand.** Dienstag den 1. Juli abends 7 1/2 Uhr Generalprobe z. Maler-Rennen im Süd-Tunnel, Südstr. 25. Das Komitee.

Achtung! Zöpfer! Achtung! **Grosse öffentliche Versammlung** in der **Flora, Windmühlenstrasse.** Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifkommission und Beschlussfassung über die Tarifreform der Arbeitgeber. 2. Gewerkschaftliches. — Kollegen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller notwendig. **Der Gesellenausschuss.**

Weigerts Konzert- und Ballhaus Zur Thüringer Dorfschmiede Leipzig, Kreuzstr. 14. — Sonntag den 29. Juni von 7 Uhr ab **Große öffentliche Ballmusik.** **Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier** Tauchaer Strasse Nr. 21 empfiehlt seinen bürgerlichen Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. ff. Lagerbier aus der Dampfabrik Zwenkau, Kulmbach, Mönchshof, Gole etc. [9035] Specialität: Jeden Freitag Thüringer Röhre. Sonnabends Schweinsknochen. Warme Küche bis nachts halb 2 Uhr.

Achtung! Achtung! Achtung! **Handlungsgehilfen und Gehilfinnen!** **Oeffentliche Versammlung** in beiden Sälen der **Flora, Windmühlenstrasse.** Tagesordnung: 1. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. 2. Kaufmännische Schiedsgerichte. Referent: Kollege **Swienty-Galle a. S.** 3. Diskussion zu beiden Punkten. Kolleginnen und Kollegen! Gestaltet diese Versammlung für vollständige Sonntagsruhe von 36 Stunden und Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte, indem Ihr möglichst erscheint. **Der Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Bezirk Leipzig.** **Der Verband der Lagerhalter und Lagerhalterinnen, Bezirk Leipzig.** [5982]

Gastwirtschaft v. Fritz Kassler Tauchaer Strasse 24. Empfehle meine geräumigen Lokalitäten, ff. bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Stamm bis 1/2 Uhr, ff. Lager- und Vayerische Biere. [14132] Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Röhre. — Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benützung. Hochachtungsvoll **Fritz Kassler.** **Wo ist man gut und billig zu Mittag???** Im **Roten Hirsch!** Neue Bewirtschaftung. **Gerberstr. 48/50.** Morgen Sonntag von 7 Uhr abends an **Grosses Garten-Konzert.**

Turnerbund Stötteritz. Dienstag den 1. Juli abends 9 Uhr **Halbjährliche General-Versammlung.** Zahlreiches Erscheinen wünscht [5980] **D. T.** **Pantheon.** Morgen von 7 Uhr an **Grosse Ballmusik.** Gleichseitig empfehle geehrten Vereinen u. Gewerkschaften zu großen u. kleinen Versammlungen sowie Festlichkeiten meine Lokalitäten. Für gute Speisen u. Getränke ist stets bestens gesorgt. **Riedel Gustav.** Morgen Sonntag **Ballmusik.** Anfang 7 Uhr. [8216] **J. Michael.**

Bezweine Becht 21, I. Erinnerungskarte an Goethe und Rühnen Schönkopf. **Alderhinter Kaffeehaus.** **Restaurant Eulitz** 24 Kohlenstraße 24. Angenehmer Aufenthalt. Flotte Bedienung. **Alle Art Musik** führt die Leipziger Musiker-Vereinigung zu den üblichen Preisen aus. Bestellungen wollen geehrte Wirte, Vereine u. Privats in der Buchhandlung **H. Gsch.** Burgstraße 25, und beim Geschäftsführer **Wolff Gese, Gohlis, Bismarckstr. 7** ausgeben.

Restaurant von Richard Martin Seeburgstr. 84. Verkehrslokal mehrerer Gewerkschaften. Geräumiger Saal mit Bühne sowie Gesellschaftszimmer stehen Vereinen, Gewerkschaften etc. zur Verfügung. Mittags- und abends: **Reichhaltige Speisekarte zu mässigen Preisen.** **Restaurant zur Glocke, Glockenstr. 7.** Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, fröhlichen Mittagstisch, ff. Crostiger Lagerbier und Kesselbräu. Jeden Sonnabend Schweinsknochen, Sonntags Spezialitäten. [5980] Hochachtungsvoll **Hermann Jungbans.** **Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.** ff. Zwenkauer Lagerbier. Mittagstisch 40 Pfg., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsvoll **Rex Gaserhorn.** **Restaurant zur Rudelsburg, Brandvorwerkstr. 45.** Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer und Kegelbahn. Speisen und Getränke in bekannter Güte, ff. Rammann'sches Lagerbier, Kulmbacher von Ranig. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. [557] Hochachtungsvoll **Aug. Schwinzer.**

Flora. **Römischer Hof** Ecke Tauch. Str. 11. **Neu renoviert!** Telefon Nr. 4992. **Neu renoviert!** **Morgen Sonntag von 7 Uhr an Grosse öffentliche Ballmusik.** Musik ausgeführt von der Handlappelle Direktor **Karl Miegltz.** Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine freundlichen Lokalitäten sowie meinen Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Privat-Festlichkeiten jeder Art zur gefälligen Benützung. [4874] Hierzu ladet ergebenst ein **H. Thleme.** **Hallesche Karl Lemnitz Hallesche** Strasse 14. **Schank- und Speisewirtschaft.** Empfehle meinen fröhlichen Mittagstisch à Portion 40 Pfg., sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. [12207]

Zu Sommerfesten empfehle Vereinen mein reichhaltiges Lager **Spiele, Luftbüchsen, Armbrüste etc. verleihe gratis.** **Fr. Aug. Grossmann** Grimm. Steinweg 13. [5280] **Verlosungspflanzen** sowie Sträucher empfehle Vereinen im Massen billigst **Hensels Gärtnerei,** Leipzig, Niedstraße 24. [5928] Für Herrenleiden **Gossmann, Vortreter der Naturheilkunde.** Für Frauenleiden **Frau W. Gossmann, Leipzig-Lindenu, Josephstr. 34.** [5925] **Unterricht erteilt zu jeder Tageszeit, auch Sonntags** **Herm. Papst, Braustr. 25.**

Grüne Schenke, L.-Anger **Oeffentliche Ballmusik.** [5418] **Oststern** **Neuschönefeld** Melanchthonstrassen-Ecke **Gustav Harkort-Strasse** hält seine freundlichen Lokalitäten bestens empfohlen. ff. Biere. Gute Küche. **Sonnabends Schweinsknochen.** Hochachtungsvoll **Theodor Länger.** *** Frankes Salon * Schönefeld. *** **Grosse öffentliche Ball-Musik** **Morgen Sonntag** Anfang 7 Uhr. **Ergebnis K, Zennor, fr. Friedrichshallen, Connewitz.** **Ergebnis** [6065] **Wahren, Birkenschlösschen.** **Grosse öffentliche Ball-Musik** **Morgen Sonntag** Anfang 7 Uhr. **Dazu ladet ergebenst ein** [8880] **Gustav Siebert.**

Hain-Str. 19 Kaiser-Keller Fr. Hornig. **Sehenswertes Kulmbacher Bierlokal I. Ranges.** Reichhaltige der Saison entsprechende Speisekarte zu kleinen Preisen. **Hochfeines Rizzibräu.** [5840] **Telephon 5153.** **Gasthaus Stadt Gotha** **Große Fleischergasse 14.** Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gef. Benützung. **ff. Getränke. Gute Küche.** Gute saubere Betten zu mässigen Preisen. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. [1516] Hochachtungsvoll **Rieh. Beyer.** **Hôtel de Saxe (Sommer-Bühne).** **Morgen Sonntag von 7 Uhr an Konzert des Arosalischen Damen-Künstler-Ensemble „Lika“** **Direktion: Fejnovic.** **Vorzügliche musikalische Leistungen; National-Kostüme.** [5640] **Program 15 Pfg.** **G. Hübner.**

Geschäfts-Eröffnung. Heute Sonnabend eröffne ich in **L.-Anger, Bernhardtstr. 32,** ein **Barbier- u. Frisiergeschäft.** Saubere Bedienung u. zugefichert. **Hochachtungsvoll Otto Bruber.** **Räumungs-Verkauf** der Grünberg & Blumbergerischen **Konkurs-Masse** und anderer Waren. Darunter 1 Posten [6721] **Fertige Betten** Bettfedern, Bettinlett, Bettbezüge Bettstücher. **13/17 Katharinen-Str. 13/17.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis Obere Georgstr. 2. **Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten.** Gut gepflegte Biere u. Kräft. Mittagstisch. **J. Kozmarek** **Diana-Bad, Temperatur des 18°** **Damen: Mont, Mittw, Freit, 2-5 nachm.** **Diens, Donnerst, Sonnab, 1/2, 9, 11 vorm.**

Albertgarten. **Morgen Sonntag den 29. Juli: Konzert und Ball.** **Montag den 30. Juni: Gr. humor. Konzert** **Leipziger Sänger** **Nachdem: Grosser Ball.** **Extra-Konzert der Kapelle Gustav Schöke.** **Entrée nach den Sälen 30 Pfg. Karten gültig.** **Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein H. Mosmann.** **Entrée zu dem Konzert u. Ballsaal 30 Pfg. Karten gültig. Eintritt in den prachtvollen Konzertpark frei.** **Im Konzertpark: [5988]**

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

seiner Lage nicht nur den äusseren Wert, sondern auch den Spekulationswert des Grundstücks in Betracht gezogen habe. Damals habe man sich noch auf der Höhe der wirtschaftlichen Entwicklung befunden und die Umgestaltung des Schlossplatzes durch Niederlegung von Häusern habe damals als Projekt eine gewisse Konsistenz angenommen, und ein solches Projekt müßte auf den Wert des für die Bebauung sehr günstig gelegenen Grundstücks einwirken. Das jetzt vorhandene Gebäude habe eigentlich nur einen Abbruchwert; bei seiner Veranschlagung habe er aber die angegebenen Momente in Berücksichtigung genommen. — Staatsanwalt Beck: Sie haben also eigentlich etwas geschätzt, was gar nicht real vorhanden war, sondern in der Zukunft lag. — Sachverständiger M.: Ja. Der Sachverständige glaubt dann als realen Wert 1850800 M. an. Der vereidete Kreisarchivar Rodde hat am 10. Juli 1901 eine Lage ausgenommen. Er erklärt, daß seine Aufgabe nicht gewesen sei, eine Zukunftsfrage aufzunehmen, sondern eine Lage des Wertes, welchen das Grundstück an jenem Tage in Wirklichkeit hatte. Er hat nur einen Wert von 733065 M. herausgerechnet. Er berechnet den Grundwert mit 712000 M., den Bauwert mit 225000 M., das ist zusammen 937000 M. Der hierzu in keinem Verhältnis stehende Ertragswert betrage 528000 M., das Mittel zwischen diesen beiden Zahlen betrage 733000 M.

Da diese letzte Taxation von der Verleumdung scharf bekämpft wird, erklärt Dr. Beck: Die Hypothekendarlehen müssen den Spekulationswert völlig ausschließen; es sei dies ein sehr zweifelhafter Maßstab, der für eine Befreiung durch eine Hypothekendarlehen unbedingt nicht berücksichtigt werden darf.

Es werden dann noch verschiedene Zeugnisaussagen über die geschäftliche Lage des Bankhauses Anhalt u. Wagner und seines schwachsinrigen Chefs Generalkonsul Schmidt eingeholt.

Es war in der That ein polizeilicher Mißgriff. So äußert sich der Polizeipräsident von Hannover zu dem auch von uns am Mittwoch gemeldeten Fall Sack in einer bürgerlichen Blättern — die sozialdemokratische Presse, die den Vorgang ans Licht gezogen hatte, wird höchst ignoriert — zu gegangenen Mitteilung. Der Beamte war weder berechtigt, die oben erwähnte Frage (nach der Zugehörigkeit zum Kontrollamentum) an das Mädchen zu stellen, noch es nach der Polizeiwache mitzunehmen und festzuhalten. Der Beamte wäre vielmehr unter allen Umständen verpflichtet gewesen, zunächst durch Nachfrage in dem von dem Mädchen angegebenen Hause festzustellen, ob es dort in der That wohne. Der Beamte, welcher seit dem 1. Oktober 1879 bei der Sittenpolizei beschäftigt ist, ohne bisher zu Klagen Anlaß gegeben zu haben, ist von der Ausübung des Außendienstes abberufen und bestraft worden.

Es ist ein seltener Fall, d. h. nicht der Mißgriff der Polizei, sondern dieses Zugeständnis polizeilichen Unrechts.

Folgen einer Kontrollversammlung. Das Kriegsgericht in Darmstadt verurteilte am 26. Juni einen Wehrmann Sch. aus Bodenrod bei Alsfeld, welcher bei einer im April stattgehabten Kontrollversammlung auf einen vom Bezirksfeldwebel erfolgten Verweis trotz wiederholtem Befehl nicht schwiege, sondern sich einschuldigen wollte, zu der horrenden Strafe von 2 Monaten Gefängnis.

München, 27. Juni. Der Kultusminister v. Sandmann soll infolge seiner Stellungnahme zur Etatdebatte im Landtage zurücktreten und an Stelle des jetzigen Präsidenten v. Auer Regierungspräsident von Oberbayern werden.

Der erst kürzlich ernannte Regierungsdirektor von Speyer, Häbisch, erkrankte hier in einem Anfall von Geistesföhrung, indem er sich in die Fingerringe, nachdem er sich mit einem Messer den Hals durchschnitten und die Pulsadern geöffnet hatte. Er sollte wegen eines schweren Nervenleidens in den nächsten Tagen in eine Wasserheilanstalt gebracht werden.

Frankreich.

Gegen die Kongregationen. — Die Affäre Humbert in der Kammer.

Paris, 27. Juni. Im Ministerrat ließ Ministerpräsident Combes ein Dekret unterzeichnen, wonach die sofortige Schließung der Niederlassungen derjenigen Kongregationen angeordnet wird, die erst nach Veröffentlichung des Vereinsgesetzes eröffnet wurden ohne Einholung einer Genehmigung. Diese Niederlassungen, an Zahl ungefähr 130, sind auf 47 Departements verteilt. Combes wird heute den Präfekten Weisungen zugehen lassen, welche die Ausführung des Dekrets sichern.

In der Kammer und auf den Tribünen herrschte heute großer Andrang. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation Mirman, betreffend die Humbert-

Anglegenheit. Mirman fragte die Regierung, weshalb man die Schuldigen habe entlassen lassen und verbreitet sich ausführlich über die Haltung der Gerichte, die selbst in die Angelegenheit verwickelt seien. Binder fragt, was die Regierung gegenüber dem Generalprokurator Dulos zu thun gedenke, der vom Justizminister selbst als in die Angelegenheit verwickelt namhaft gemacht worden sei. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, nimmt der Justizminister Vallo das Wort. Er erklärt, das Verhalten Dulos sei vorwurfsfrei gewesen. Der Minister hegt die Zuvorsicht, daß Frau Humberts Verhaftung erfolgen werde, und fügt hinzu, bei der Verhandlung gegen sie werde es Ueberraschungen geben und die Liebhaber von Skandalen auf ihre Kosten kommen. Die Angelegenheit habe keinen politischen Charakter; es müsse daher ihr Charakter als einer Angelegenheit der Rechtspflege bewahrt bleiben. Die Kammer möge sich darüber erklären, ob sie Vertrauen zum Justizminister habe. Die Besprechung wird darauf geschlossen. Das Haus nimmt mit 496 gegen 74 Stimmen eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung an, die das Vertrauen zur Regierung ausdrückt, daß sie jegliche, aus der Angelegenheit Humbert sich ergebende Straffälligkeit nachdrücklich zur Rechenschaft bringen und der Sache die ausschließliche juristische Folge geben werde, die ihrem Wesen entspreche. Danach wird die Sitzung geschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Ausgleich. — Die Marienburger Rede.

Wien, 27. Juni. Wie aus gut informierten Budapestener Kreisen verlautet, trifft Ministerpräsident Szell Montag oder Dienstag hier ein, um dem Kaiser vor seiner Abreise Bericht zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit werden die beiden Ministerpräsidenten ihre Besprechung den Ausgleich betreffend wieder aufnehmen.

Wie aus Lemberg berichtet wird, wurde die Gemeindeverwaltung von Stanislaus wegen der beschlossenen Protestkundgebung gegen die Marienburger Rede des Kaisers Wilhelm behördlich aufgelöst, da sie ihren statutarischen Wirkungskreis damit überschritten habe.

China.

Neue Unruhen.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Peking berichtet: Der Vizekönig von Szechwan benachrichtigte die Regierung, daß die Gebäude der englisch-amerikanischen Mission in Lienkuchao von einem Volkshaufen zerstört und ein Missionar ermordet worden sei, dessen Namen und Nationalität noch nicht gemeldet ist. Es ist ein Edikt ergangen, das die Ortsobrigkeit ihres Ranges entsetzt und die Ausrottung der Aufriührer anordnet. Mehrere Häufelührer sollen enthauptet worden sein. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus fügt hinzu, es scheint sich um einen Aufstand zu handeln, der gegen die Eintreibung der Auflagen für die Kriegsschuld gerichtet sei, ähnlich den Aufständen in verschiedenen Teilen des Reichs.

Japan.

Das Wachsen der Staats- und Kommunalsschulden.

Seitdem Japan in die feudalkapitalistische Regiererei mit den ungeheuerlichsten Lasten des Militarismus und Wariens gedrängt ist und hierin mit unseugbarem Eifer und Erfolg seinen westlichen Vorbildern Konkurrenz macht, zeigt sich ganz natürlich auch ein enormes Wachsen seiner Staats- und Kommunalsschulden.

Für das letzte Budgetjahr 1901 werden soeben die amtlichen endgültigen Zahlen dieser Schulden bekannt und es lohnt sich, sie zu verbreiten, weil das Fortschreiten des kapitalistisch-feudalen Regimes in Japan an kaum einer anderen Erscheinung seiner staatlichen Organisation so drastisch illustriert wird. Während nämlich die japanische Staatsschuld im Jahre 1897 nur ca. 404 Millionen Yen (1 Yen = 2.10 M.) betrug, bezifferte sich diese Schuld vier Jahre später, 1901, auf 528 Mill. Yen, was eine Zunahme von 126 Millionen bedeutet! Die Summe des letzten Jahres zeigt neben kleineren Anleihen für militärisch-marine Zwecke eine 5prozentige Kriegsanleihe von 116581450 Yen. Das erklärt, wie gesagt, die Zahlen.

Verhältnismäßig noch stärker sind die Kommunalsschulden in den letzten vier Jahren gewachsen, weil die Kommunen dem Ansturm der neuen Umwälzungen weit weniger vorbereitet entgegenzutreten konnten. Während die Kommunalsschulden im

Jahre 1897 nur 13 Millionen Yen betragen, zeigen sie im verfloffenen Jahr fast eine Dreifachung, nämlich 33 Millionen!

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Einberufung des Landtages. In den Regierungsblättern wird folgende Bekanntmachung des Gesamtministeriums veröffentlicht:

Eine Majestät der König haben beschlossen, die getreuen Stände des Königreichs Sachsen zu einem gemäß § 115 Abs. 2 der Verfassungsurkunde abzuhaltenden außerordentlichen Landtage auf Donnerstag den 3. Juli dieses Jahres in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen. Allerhöchstem Befehle gemäß wird folches, und daß an die Mitglieder beider ständischer Kammern noch besondere Mittheilungen aus dem Ministerium des Innern ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

§ 115 der sächsischen Verfassung lautet:

Eine außerordentliche Zusammenkunft der Stände ist jedesmal nötig, wenn ein Regierungswechsel eintritt; die Einberufung erfolgt dann binnen der nächsten vier Monate.

Der Landtag wird sich in der Hauptsache mit der Civilliste des neuen Königs und der Apanage für die Königin Carola zu befassen haben. Bürgerliche Blätter sind bereits eifrig bemüht, das Volk auf die zu erwartenden größeren Ausgaben vorzubereiten. Besonders lassen sie es sich angelegen sein, darauf hinzuwirken, daß die Apanagen für die Königin-Witwe und den Kronprinzen höher eingestellt werden müßten, als dies früher geschehen sei. Wir lesen da unter anderem: „Beim letzten Thronwechsel im Jahre 1873 wurde die Apanage für die Königin-Witwe auf 41111 Thaler 3 Neugroschen 3 Pennige (rund 123330 M.), die des Kronprinzen und nachmaligen Königs Albert auf 61666 Thaler 20 Neugroschen (rund 185000 M.) festgesetzt. Beide Positionen werden diesmal entsprechend den günstig veränderten Verhältnissen wesentlich höher eingestellt werden müssen. Zuletzt waren die Civilliste Sr. Majestät des Königs Albert mit 3052300 M., die Schuldenbedürfnisse, Garderoben- und Hofstaatsbedürfnisse für Ihre Majestät die Königin mit 90000 M. jährlich in den ordentlichen Staatshaushalt eingestellt, ferner als Apanagen der Rentenbetrag der Sekundogenitur Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Georg mit 262083 M., die Apanage Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich August mit 200000 M. und die Apanage Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Johann Georg mit 100000 M. jährlich.“

Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß der Thronwechsel auch für den Steuersäckel unangenehme Folgen haben werde.

Oberbürgermeister Bentler als Nachfolger des Ministers v. Wegsch.

In „wohlunterrichteten“ Dresdener Kreisen, so liest man in bürgerlichen Blättern, verlautet mit Bestimmtheit, daß König Georg an Stelle des Ministers v. Wegsch den Dresdener Oberbürgermeister Gehelmen Finanzrat Bentler berufen werde. Die Nachricht klingt nicht so unwahrscheinlich. Oberbürgermeister Bentler war bisher in der Ersten Kammer gleichsam der Ratgeber des Prinzen Georg, und es wäre deshalb um so weniger zu verwundern, wenn Prinz Georg sich auch als König den Dresdener Oberbürgermeister als Ratgeber sichern wollte, als es ziemlich glaublich ist, daß Herr v. Wegsch angesichts der gegenwärtigen, durch das Dreiklassenwahlrecht geschaffenen Zustände in Sachsen, seiner Regierungstätigkeit überdrüssig ist und Neigung hat, zurückzutreten. Herr v. Wegsch dürfte nach der Demission des Gesamtministeriums im vorigen Jahre nur einem Wunsche des verstorbenen Königs gefolgt sein, wenn er wieder ins Ministerium zurückkehrte.

Bürgerglück und Fürstengröße.

In einem Feuilleton: Erinnerungen an König Albert, im Berliner Tageblatt erzählt Wolfgang Kirchbach von einer Audienz, die er bei König Albert hatte. Kirchbach hatte ein Festspiel zum Militärjubiläum des Königs verfaßt und dieser wünschte den Verfasser kennen zu lernen. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um Schiller. Kirchbach hatte den großen Realismus in Schiller betont zum Unterschiede von gewissen Phrasen über den Idealisten; er hatte den staatsmännischen und lebenswahren Zug in der Ausführung großer politischer Situationen, wie z. B. in der Scene zwischen Marquis Posa und dem König, gerühmt und Schiller mehr unter den Gesichtspunkten angesehen, unter denen

Kleine Chronik.

Leipzig, 28. Juni.

Anton Tschedoff.

Vor kurzem erschien im Niederländischen Verlag der vierte Band der Gesammelten Werke Tschedoffs in deutscher Uebersetzung von Wladimir Gumirow. Da gerade diesem Band sowohl seiner allgemein künstlerischen Bedeutung nach, als auch besonders wegen einiger sozialen Skizzen darin eine weite Verbreitung zu wünschen ist, so möge eine kurze Charakteristik Tschedoffs das Interesse für den Dichter und sein Werk vermehren helfen.

Tschedoff ist im Jahre 1860 in Südrussland geboren, also im Vorjahre der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland, mit der Tschedoff nicht nur der Zeit, sondern auch der Abtammung nach verbunden war. Großvater und Vater waren Leibeigene gewesen. Der Anabe erhielt dennoch eine sorgfältige Erziehung, er besuchte das Gymnasium und beendete im Jahre 1884 sein medizinisches Studium an der Moskauer Universität. Literarisch betätigte sich Tschedoff seit 1870 in einer Reihe von kleinen, zumeist humoristisch gefärbten Erzählungen, die in den verschiedensten russischen Witzblättern und Zeitschriften erschienen. Seit 1887 kamen dann Sammelbände seiner Werke heraus, die neben nobelstiftlichen Kleinigkeiten größere Dichtungen aufwiesen. Seitdem hat Tschedoff sich auch in mehreren dramatischen Werken versucht. (Siehe Reclam Nr. 4284: Die drei Schwestern, Nr. 4319: Die Witwe, dort auch Nr. 2846: In der Dämmerung, Skizzen und Geschichten.)

In Deutschland wurde Tschedoff dem größeren Publikum zuerst bekannt durch kleine Skizzen und Novellen, die der Simplicität mit Vorliebe zumeist erotisch gefärbte Satiren auf den gebildeten Witzlerperspektiv mit seiner auflackernden, gerechtfertigten und konventionell abgetempelten Moral. Und bei Tschedoff fand man für dieses Genre reiche Ausbeute. Mit seltener Meisterkraft handhabt er den satirischen Stoff, wenn man ihn bald diesem, bald jenem Alltagsleben der bürgerlichen Gesellschaft ins Herz zu senken, immer mit der gleichen französischen Eleganz der Waffensführung und kaltschnelnden Unbestimmtheit um das verendende Opfer. Man hat Tschedoff den russi-

schen Maupassant genannt. Beide durchschauen mit scharfem künstlerischem Blick die verlogene Hohlheit der sogenannten „guten Gesellschaft“, die Verlogenheit ihres Verkehrs, die Niedrigkeit ihrer Sorgen und die Erbärmlichkeit ihrer Genüsse. Beide belächeln auf Grund ihrer Einsicht in die wirklichen Triebfedern des Lebens das Possenspiel des kleinen Gottes der Welt. Selbstverständlich prägt sich bei Tschedoff auch die Thatsache seiner russischen Abtammung aus, d. h. seine Bekanntschaft mit den spezifisch russischen Formen bürokratischer und bürgerlicher Dummheit und Gemeinheit sowie proletarischen und bäuerlichen Stumpfheit und Glend.

Der uns vorliegende Band zeichnet in einem gewaltigen Sozialgemälde, Die Bauern, (Rufschik), die russische Bauernschaft, wie sie in unsäglichem Not vertieft. Kein Lichtblick, kein Hoffnungsschein; alles in grau-schwarzen Farben, wie sie vielleicht nur noch Tolstoi in seiner Nacht der Finsternis zur Zeichnung menschlicher Verkommenheit verwendet hat. Tschedoffs Dichtung ist geschrieben in den 90er Jahren, als alle Versuche der Aufrüttelung des Bauertums als gescheitert angesehen werden mußten. Wenn man von diesen Bauern bei Tschedoff liest und dann die Nachrichten von den Bauernrebellionen in diesem Jahre damit zusammenhält, dann begreift man erst den ungeheuren Schritt, den die Selbstbefreiung des russischen Volkes in den letzten Jahren gemacht hat. Wird in den Bauern eine Millionen-schicht des russischen Volkes in dem Schicksal einer Bauernfamilie charakterisiert, so läßt Tschedoff auch einzelne Typen aus dieser Welt da unten vor uns stehen. Aus dem vorliegenden Bande nennen wir besonders die kleine Skizze: Schlafen, die wir in Wäldern auch unseren Lesern vorlegen werden. Ein erschütterndes Bild von der aus immer wilderem Dürst nach Schlaf geborenen Verzweiflung über einen kleinen Kindermadchen. Und ähnlich ergreifend ist das Geschickchen von dem 17jährigen Schusterlehrling Wania.

Dennoch sind diese sozialen Gemälde aus der Leidenssphäre des Proletariats nichts für Tschedoff Typisches. Tschedoff vermeidet die allzu starke subjektive Mitempfindung, seine Kraft liegt in der Wöhlung und Entwirrung rein psychologischer Probleme der verschiedensten Richtungen aus dem Bereich der Alltagsmenschen. Bei der Auswahl mancher Probleme

ist zweifellos auch das medizinische Interesse — Tschedoff ist seinem bürgerlichen Beruf nach Arzt — mitbestimmend. Einzelne seiner Werke sind geradezu psychiatrische Studien.

Neben Tolstoi und Gorki gehört Tschedoff zu den jetzt in Deutschland bekanntesten russischen Dichtern der Gegenwart. Es läßt sich kaum ein größerer dichterischer Gegensatz als Tschedoff und Gorki aufstellen. Gorki, der stark impulsive leidenschaftliche Lyriker, Tschedoff, der vornehme objektive, die epigrammatische Pointierung liebende Satiriker. Steigen bei Gorki die unterdrückten Seelenqualen von außerhalb der Gesellschaft empor, so illustriert Tschedoffs Ironie die Selbstzerstörung der bürgerlichen in der Konvention verflachten Gesellschaftsmenschen.

H. D.

Theaternachrichten. Die Vorstellungen werden am Sonntag wieder eröffnet mit einer Aufführung des Freischütz im Neuen Theater und von Hermann Sudermanns Drama Es lebe das Leben im Alten Theater.

Montag geht im Neuen Theater Ogge und sein Ring in Szene. Mit dieser Vorstellung beschließt die Mehrzahl des bisherigen Schauspielpersonals seine hiesige Thätigkeit.

Am Mittwoch wird neu einstudiert Otto Lubwigs hier seit einer Reihe von Jahren nicht zur Aufführung gelangtes Trauerspiel Der Erbforster gegeben, worin ein großer Teil des neuen Personals erstmalig auftreten wird.

Gustav Jäger, weiteren Kreisen jetzt gemeinlich nur unter dem Namen Woll-Jäger bekannt, feierte am letzten Montag seinen siebzigsten Geburtstag. Er hat das Schicksal vieler Gelehrten und gerade hygienischer Praktiker in den kapitalistischen Zeitaltern erfahren müssen. Günstig gefordert und geprüfet, sind seine Reformen heute lebhaftig Materialien geriebener kapitalistischer Ausbeutung, und alles andere, was er geleistet, und was schließlich weit mehr bedeutet, als die Einseitigkeit seiner Wöhhygienie, ist vergessen; velle, die „seine“ Wölle tragen und für sie propagieren, mögen kaum noch wissen, daß er heute noch lebt.

Gustav Jäger ist am 28. Juni 1832 zu Bürg in Württemberg geboren, studierte in Tübingen und Wien Medizin und Naturwissenschaften, habilitierte sich 1858 in Wien für Zoologie, erbaute den Tiergarten dortselbst und leitete ihn bis 1866. Dann kam er an die Akademie zu Hohenheim und wurde Professor der Zoologie und Anthropologie am Polytechnikum in Stuttgart. Seit 1894

er gerade den größten deutschen Männern, nämlich einem Goethe selbst und dem großen theoretischen Begründer des Realismus in Deutschland, Hegel, so bedeutend und ehrwürdig erschienen ist. „Ueberrastet war ich,“ erzählt Kirchbach, „als der König mir sagte, daß er ganz diese Gesichtspunkte teile; er befragte mich darin, nicht zu erwidern in der Ausbreitung einer solchen Ansicht. Er sagte mir, daß die große Scene des Marquis auch zu seinen Lieblingen gehöre. Es ist die Scene, wo der Marquis Rosa spricht: Sire, geben Sie Gedankenfreiheit! und dann von besseren Zeiten redet, wo „Bürgerglück verflöhnt mit Fürstengroße“ wandeln werde. In diesem Augenblick fühlte ich tief den Unterschied der Zeiten. Der König, vor dem ich stand, hatte es in der That verstanden, Bürgerglück mit Fürstengroße zu versöhnen.“

Was nicht der Byzantinismus alles fertig bringt! Der verstorbene König hat es verstanden, Bürgerglück mit Fürstengroße zu versöhnen. Das Bürgerglück ist allerdings unter König Albert in Gestalt der Steuerzettel, der Polizei- und Mittelwirtschaft, des Dreiklassenwahlrechts u. zc. ganz bedeutend geworden. Sonst aber ist von diesem Bürgerglück nichts, wenigstens nicht bei der großen Masse des gemeinen Bürgerpops, bekannt geworden. Und von der Fürstengroße ist bei der Bedeutung, die in dem neuen deutschen Reiche einem Bundesfürsten beizumessen ist, bei Lebzeiten des Königs auch nicht die Rede gewesen. Es gab eine Zeit, wo die, die heute den König Albert in allen Tonarten rühmen, vom Wettiner Haus ganz anders redeten.

Besonderes Wohlgefallen soll König Albert an dem Diktum Rosa's: Geben Sie Gedankenfreiheit! gefunden haben. Das läßt sich begreifen. Seit den Zeiten des finsternen Ferdinand von Spanien hat die Aufklärung große Fortschritte gemacht. Heute braucht man einem Fürsten nicht mehr zuzurufen: Geben Sie Gedankenfreiheit! Heute sind selbst in Sachsen Gedanken zollfrei. Die Gedanken sind bei uns sogar ziemlich das einzige, was nicht versteuert ist. Aber freilich — ahnen darf man diese Gedanken „meerschweinisch“ nicht. Das reimt sich nicht mit unserer vielgerühmten sächsischen Freiheit. Deshalb hat man ja auch die Sozialdemokratie aus dem Landtage ferngehalten.

Die Abhängigkeit der Amtsblattpreise von den Behörden wird wieder einmal drastisch durch einen Vorfall illustriert, der aus Vorna berichtet wird. Hier wurde eine Holzarbeiter-versammlung abgehalten, in der Genosse Lüth-Hainburg sprach. Das Vornaer Amtsblatt verweigerte indes die Aufnahme einer Annonce zu dieser Versammlung mit der Begründung: Die Amtshauptmannschaft lasse das nicht zu. Ist es nicht ein tieftrauriges Zeichen, daß eine Zeitung es nicht einmal wagen darf, die Anzeige von einer Arbeiterversammlung aufzunehmen? Das sind geradezu russische Zustände. Wenn dem Amtsblatt irgend eine Geschäftsabweisung zugeht, die ihm es aufnehmen und nimmt es auch auf. Aber eine Annonce von friedlichen Arbeitern, die doch auch Staatsbürger und Steuerzahler sind, wird abgelehnt. Das sind Zustände, die jeden ehrlich denkenden Menschen empören müssen. Und trotz eines solch skandalösen Zustandes giebt es auch in Vorna noch Arbeiter genug, die das Amtsblatt halten, und durch ihre Groschen das Blatt darin unterstützen, die Arbeiter so schwachvoll zu behandeln.

x. Der Terrorismus auf der Siemenschen Glashütte in Dresden kennt keine Grenzen und erstreckt sich auf die intimsten Angelegenheiten. So erhielt kürzlich ein auf der Dresdener Hütte arbeitender Glasmacher von dem Vertrauensmann einen Brief in einer ganz privaten Angelegenheit. Die Briefe werden vom Portier erst in das Comptoir getragen, von wo aus sie an die Adressaten gehen. Der Briefschreiber hatte aber früher auf der Hütte gearbeitet, ehe er gemohrgewohnt worden war, und daher kannte man seine Handschrift. Der Adressat wurde auf das Comptoir bestellt und ihm ein für allemal der Briefwechsel mit dem Vertrauensmann bei Strafe der Entlassung verboten. Der Glasmacher zeigte nun den Brief vor, um zu beweisen, daß absolut nichts von Organisation, Versammlung oder anderen staatsunzulässigen und hochverräterischen Sachen darin stehe, sondern es sich nur um rein private Angelegenheiten zwischen ihnen handelte. Das nützte ihm aber nichts. Wenn er noch einmal mit dem Vertrauensmann schriftlich oder mündlich verkehre, dann würde

lebt Jäger dort ganz seinen Privatstudien und der Verbreitung seiner hygienischen Reformen.

Was diese hygienischen Reformen, im besonderen seine Volkshygiene betrifft, so besteht unter den exakten Physiologen kein Zweifel darüber, daß sie an einer großen und im Extrem sogar schädlich wirkenden Einseitigkeit leidet. Seine Propaganda für seine Normalkleidung hat aber einen zweifellosen und allseitig anerkennenden Erfolg darin gehabt, daß sie die praktische Hygiene mit Energie und reformierendem Erfolge auf die Frage der Bekleidung in der Kultur gelenkt hat und hier, vor allem bei dem zahlungsfähigen Publikum, verheißt sich, viel gebessert hat. Da in der kapitalistischen Kultur, wie hier nur angebeutet zu werden braucht, auch die kleinste hygienische Reform für die Armen und Vermissten meist nahezu unerreichbar wird, so wird auch das Gute seiner Reformen erst in späterer Zeit allseitig in die Massen dringen können.

Was an Jäger aber sehr viel weniger geschätzt und bekannt ist, sind seine ausgezeichneten Arbeiten und frühen Anstrengungen, den Darwinismus in Deutschland heimisch zu machen. Hierin hat er so vorzügliches geleistet, daß man ihm sehr Unrecht thut, sein Andenken nur mit der Volkshygiene wachzuhalten. Nicht Hädel und Krause (Carus Sterne) hat er um die Bekleidung und Ausbreitung der Darwinischen Forschungsergebnisse in Deutschland die größten Verdienste, wie er denn überhaupt auch zu den allerersten namhaftesten Naturwissenschaftlern gehörte, die sich Darwin offen und rückhaltlos angeschlossen, wozu in den sechziger und noch in den achtziger Jahren auch sein geringer persönlicher Mut gehörte. Sehr bekannt machte Jäger sich um diese Zeit auch durch eine — man kann es kaum anders nennen — Absonderlichkeit, die er 1879 in seiner Schrift: *Entdeckung der Seele* (3. Aufl. 1885) ernsthaft demonstrieren wollte. Hier suchte er nämlich den Nachweis zu führen, daß die spezifischen „Duftstoffe“ in der Ausbünstung der Tiere die Erzeuger der Affekte, Triebe und Instinkte und wahrscheinlich auch die Träger der Formungskräfte wie der Entwicklung und Vererbung seien! Man kann darüber u. E. kaum ernsthaft diskutieren und, wenn man seine anderen naturwissenschaftlichen Arbeiten kennt, nicht begreifen, wie Jäger sich in diese „Theorie“ verrennen konnte.

Seine lebendigen Verdienste um die Reform der Bekleidung und die Ausbreitung des Darwinismus werden durch diese Abirrung indes nicht berührt. Für seine hygienischen Reformen wirkt er von Stuttgart aus, wo er, wie schon erwähnt, heute lebt, auch durch eine eigene Zeitschrift: *Monatsblatt für Gesundheitspflege*. Man konnte dem verdienten, so arbeitslustigen Lehrer und Forscher zu seinem siebzigsten Geburtstag nur eine wichte und glückliche, noch lange währende Wache wünschen.

er unweigerlich entlassen. Es ist thalächlich weil gekommen, wenn die Arbeiter sich eine derartige Bevormundung gefallen lassen müssen. Die Hüttengewaltigen scheinen ein wahres Schreckenregiment im Betriebe einführen zu wollen.

s. Dresden, 27. Juni. Nachträglich wird ein kleiner, aber bezeichnender Vorfall bekannt, der vorigen Sonnabend vor dem Passieren des königlichen Leichzugs auf dem Neumarkt stattfand. Ein Lieutenant, den das Drängen des Publikums gegen die Soldatenfette geärgert haben mochte, befahl seinem Zuge, die Seitengewehre aufzupflanzen. Aus den Worten, die er hierbei gebrauchte, glaubten die Zuschauer entnehmen zu müssen, daß die Maßregel ihnen galt. Ein alter Veteran regte sich über das Verhalten des Lieutenants auf und sagte ihm ganz derb seine Meinung, wobei ihm die Menschenmenge mit Verfallkrufen sekundierte. Als dem alten Manne mit Verhaftung gedroht wurde, ereiferte er sich noch mehr und sagte, er wolle mal sehen, wem das schlechter bekommen würde, ihm, dem alten Soldaten, oder dem jungen Lieutenant. Nun legten sich einige höhere Offiziere ins Mittel. Der Lieutenant mußte die Bajonette abnehmen lassen, während die höheren Offiziere dem Alten die Hand schüttelten und ihn beschwichtigten. Der Mann war aber so aufgeregt, daß er auf die Sanitätswache verbracht werden mußte.

m. Dresden, 26. Juni. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mußten sich der Gefreite Ernst Oskar Richter und die Soldaten Karl Alfred Lange und Oswald Max Kirchner von der 5. Compagnie des Schützen-Regiments Nr. 108 vor dem Kriegsgericht der 3. Division Nr. 82 verantworten. Am Abend des 17. April war der Schütze Rudolf zu spät in die Kaserne einpasse. Seine Kameraden waren deswegen auf ihn erbittert, weil sie befürchteten, daß nun die ganze Compagnie beschränkte Ausgehzeit erhalten würde. Dies war nun die Veranlassung, daß am nächsten Morgen Rudolf in eine fremde Mannschafsstube gestochen, über den Tisch gezogen und von den Angeklagten teils mit der Hand, teils mit einer Klopffleische über das Gesicht geschlagen wurde. Dem Mißhandelten war schon vorher unwohl gewesen. Nach der Schlägerei nahm das Uebel sich zu, R. mußte sich übergeben und ist dann eingekerkert. Nach einigen Tagen hat man ihn halb verhungert in einem unbewußten Naume aufgefunden, wohin er sich geschleppt und nun dort bewußtlos gelegen hatte. Die Schläge sollen jedoch an diesem abnormen Zustande keine Schuld tragen, wenigstens erklärte ein Oberstabsarzt als Sachverständiger in seinem Gutachten, daß sich ein Zusammenhang zwischen der Schlägerei und dem bewußtlosen Zustande nicht nachweisen lasse. Rudolf soll auch früher schon an epileptischen Anfällen gelitten haben. Die Angeklagten, die sich freiwillig als Teilnehmer an der Schlägerei gemeldet haben, kommen mit 1 resp. 2 Tagen Gefängnis davon.

Königsbrück, 27. Juni. Das Opfer eines tragischen Geschicks ist der Parteigenosse Wilhelm Frenzel hier geworden. Der schon im hohen Lebensalter stehende Mann hatte nach der Schilderung eines hiesigen Lokalblattes Streit mit seinem Sohne bekommen, dem er wahrscheinlich Vorwürfe machte. Bei der Auseinandersetzung stieß der erwachsene robuste Mann mit dem Fuße nach seinem Vater und brachte ihn durch diese Rohheit lebensgefährliche Verletzungen bei, denen unser Genosse erlegen ist. Der unter so traurigen Umständen aus dem Leben geschiedene Genosse war Töpfer. Um die Arbeiterbewegung und die Parteipresse hat sich der Verordnete besonders durch seine Thätigkeit als Kolporteur des Volkstums verdient gemacht.

e. Chemnitz, 26. Juni. Betriebsunfall oder nicht? Das ist die Frage, von deren Beantwortung die in Unfallsachen gehörige Rentengewährung abhängt. Gemeinhin wird jeder Unfall, der einem Arbeiter in seiner Erwerbsthätigkeit zustoßt, als Betriebsunfall betrachtet, für den die Rente zu gewähren die Berufsgenossenschaften verpflichtet sind bez. gezwungen werden können. Durch die Spruchpraxis des Reichsversicherungsamtes sind jedoch die einschlägigen Pflichten Betriebsunfälle sehr eingeschränkt worden. Allgemein bekannt ist, daß der Weg zur und von der Betriebsstätte als nicht im Banne des Betriebes betrachtet wird und Unfälle, die dem Arbeiter hierbei zustoßen, als entschädigungsberechtigt, als Betriebsunfälle vom Reichsversicherungsamt nicht erachtet werden. Die Frühstück-, Mittags- und Vesperpausen bringen ebenfalls die Gefahr mit sich, daß die in diese Zeiten fallenden Unfälle nicht als Betriebsunfälle betrachtet werden u. s. f. In der Unfallsachenpraxis des Reichsversicherungsamtes hat die Sachverständigenkommission des Reichsversicherungsamtes auch Rentenabgabe abgelehnt, weil sie einen Betriebsunfall nicht anerkannte. Er hatte für eine hiesige Maschinenfabrik in einem bei Schandau gelegenen Betriebe gearbeitet und war am 26. Januar innerhalb der Betriebsstätte auf dem Wege zum Pflotz zu Falle gekommen und hatte sich dabei den linken Arm verstaucht. In der weiteren Folge stellte sich eine Entzündung des linken Schultergelenks ein. Auf den ablehnenden Bescheid der Berufsgenossenschaft wandte sich B. an das Schiedsgericht der Reichshauptmannschaft Chemnitz, das ihm heute eine Unfallrente in Höhe von 33 1/2 Prozent der Vollrente zusprach. Der Vertrauensarzt des Schiedsgerichts behauptete den Zusammenhang des Leidens mit dem Unfall und letzterer wurde vom Gericht als Betriebsunfall angesehen, weil er sich im Banne des Betriebes ereignet hatte. Jedemfalls wird sich das Reichsversicherungsamt noch mit der Sache zu beschäftigen haben, da der Vertreter der Beklagten auf dem Standpunkt beharrte, daß ein Betriebsunfall nicht vorliege.

ae. Aus dem Vogtlande, 27. Juni. Die geringen Weberlöhne sind seit langer Zeit sprichwörtlich geworden. Es muß aber auch einmal erwähnt werden, wie gering die — Löhne sind, welche die Spuler erhalten. Das sind die Leute, die das zu verarbeitende Garn auf Hülfen „spulen“. Ihre Zahl nimmt stets zu, da selbst die großen mechanischen Webereien in ihren Betrieben die Arbeit, die nicht durch Maschinen gethan werden kann, nicht so billig leisten können als wie diese Heimarbeiter entlohnt werden. Ein solcher Spuler, meist Frauen, ältere Leute und Kinder, verdient bei angestrengtester elfstündiger Arbeitszeit etwa 50 Pfg. (fünfzig Pfennige) täglich. Nur die tüchtigsten bringen es bei der übermäßigsten Arbeit auf etwa 4 Mk. die Woche. Solche Leute, die nicht nur für die Handweber, sondern vorwiegend für die mechanischen Webereien arbeiten, giebt es in den Städten Mplan, Reichenbach u. s. w. Hunderte.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Ausflug von 500 Briefstaben, der am 22. d. M. von mehreren Vereinen aus der Gegend Frankfurt a. M. von Reichensbach in Sachsen aus stattfand, ist gänzlich verunglückt. Es sind nur einige wenige Tauben von der großen Zahl überhaupt in Frankfurt a. M. eingetroffen, und zwar sehr spät; man nimmt an, daß sie unterwegs in ein Hagelwetter gerieten. Der nächste Anflug neuer Tauben soll von Döbeln aus diesen Sonntag stattfinden. — Ein Unglücksfall scheint die elektrische Bahn auf der Plitzaner Ausstellung zu sein. Nach vielen Widerwärtigkeiten war endlich der Bau in Angriff genommen worden, da für die Depotschuppen zusammen. Jetzt ist man kaum mit dem Regen der Schienen fertig, da stellt sich heraus, daß infolge eines verhängnisvollen Irrtums eine falsche Spurweite angelegt worden

ist. Infolgedessen muß auf der ganzen Strecke eine Gleislinie wieder herausgerissen werden, um die richtige Spurweite, die zwei Centimeter enger als die jetzige ist, herzustellen. Der Irrtum stellte sich erst heraus, als der erste Wagen eintraf und in die Spur nicht passen wollte. — In Chemnitz sprang ein 32 Jahre alte Tischlerlehrling unter Mitnahme ihrer beiden Kinder im Alter von 1 1/2 und 2 Jahren in selbstmörderischer Absicht in den Schloßteich. Die Lebensmühe wurde jedoch sofort von hinzueilenden Gondelfahrern mit ihren Kindern an das Land gebracht und in das Krankenhaus überführt. Mißliche Verhältnisse sollen die Ursache zur That sein. — Wie gefährlich das oft geübte Kinderspiel, das Schießen mit sogenannten *Fittschepfen* werden kann, zeigt ein Vorfall, der aus Großenhain berichtet wird: Am Sonntag wurde ein achtjähriger Knabe, Sohn eines Parteigenossen, zu einem Bestelgange ausgeschickt. Als der Knabe um eine Straßenecke bog, sog ihm ein von einem anderen Jungen abgeschossener Pfeil ins Auge, und zwar so unglücklich, daß der bebauerstwerte Knabe auf ärztliche Anordnung sofort in die Kaiser Augenklinik gebracht werden mußte. Wie verlautet, soll das getroffene Auge verloren und auch das andere gefährdet sein.

g. Halle a. S., 27. Juni. Vor dem Bezirksausschuß in Merseburg lagte heute im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens der Vorsitzende des hiesigen Gewerkschaftskartells Gen. Thiele gegen die hiesige Polizeiverwaltung wegen unredlicher Versammlungsausschließung. Die Ausschließung erfolgte am 7. Februar, weil zwei Frauen (Delegierten) anwesend waren und die Versammlung der Versammlung nicht vorgezeigt sei. Das Gewerkschaftskartell soll ein politischer Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes sein. Gen. Thiele bestritt, daß das Gewerkschaftskartell ein politischer Verein sei, erklärte aber ausdrücklich, daß sich das Kartell mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftige. Der Bezirksausschuß wies die Klage ab, da das Kartell ein politischer Verein sei, an dessen Versammlungen Frauen nicht teilnehmen dürften. Der andere Ausschließungsgrund wurde als nicht stichhaltig angesehen. Gegen das Urteil wird Revision eingelegt werden und das Oberverwaltungsgericht wird das Urteil aufheben müssen, wenn es bei der Spruchpraxis des Urteils vom 12. Februar 1901 in Sachen des Berliner Gewerkschaftskartells bestehen bleibt.

Das Bäckereiprojekt mit Centrale des Allgemeinen Konsumvereins wurde heute abend in einer Versammlung mit 581 gegen 500 Stimmen abgelehnt.

Eisenach, 27. Juni. Der Polizeiwachmeister Richter wurde dieser Tage vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er für überführt erachtet wurde, im März d. J. in einem hiesigen Delikatesswarengeschäft eine Corbelatwurk gestohlen zu haben. Das Vorleben Richters erwies sich in der Verhandlung als nicht ganz sauber, u. a. ist seine Befähigung zum dem Schöffengericht Apolda als erwiesen angesehen worden. Der erste Bürgermeister der Stadt, Dr. F. Johnson, früher Bürgermeister von Apolda, hatte die Berufung Richters von Apolda nach Eisenach bewirkt. Richter war nach Einleitung des strafrechtlichen Verfahrens mit Gehalt beurlaubt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 28. Juni.

Achtung, Steinseher! Bei dem Unternehmer Bruno Walter haben die dort beschäftigten Steinseher die Arbeit eingestellt, weil die den Steinsehern seiner Zeit bewilligten Ruhepausen nicht mehr eingehalten werden. Die Pausen betragen früher je 20 Minuten. Bei den Verhandlungen, die zwischen den Steinsehermeistern und den Gehilfen am Gewerbegericht geführt worden sind, wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Pausen beibehalten werden sollen. Neuerdings suchen aber mehrere Arbeitgeber diese Abmachungen zu ignorieren, indem sie einfach die Pausen verkürzen. Es handelt sich also nicht, wie gestern die hiesigen bürgerlichen Blätter berichteten, um eine Forderung um Verlängerung der Pausen, sondern lediglich um die Forderung auf Einhaltung der den Arbeitern früher bewilligten und zeitweilig auch durchgeführten Pausen. Eine Steinseherversammlung, die sich gestern abend mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, hat beschlossen, die Einhaltung der erwähnten Bestimmungen bei allen Arbeitgebern zu fordern und über das Geschäft von Bruno Walter die Sperre zu verhängen.

Achtstundentag. Gegenwärtig geht eine Notiz durch auswärtige Blätter, wonach in Leipzig bei der Firma Mey u. Eblisch der achtstündige Arbeitstag eingeführt worden sei. Die tägliche Arbeitszeit, so heißt es da, dauert von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr; außerdem ist im Sommerhalbjahr jeder Mittwoch- und jeder Sonnabendnachmittag frei. Ferner hat die Firma die Forderung bewilligt, daß jeder Angestellte auf 14 Tage Urlaub mit Gehalt Anspruch hat.

Wir haben sofort nähere Erkundigungen eingezogen und festgestellt, daß sich dieser Achtstundentag bei der Firma Mey u. Eblisch nur auf das Versandgeschäft erstreckt und auch hier hauptsächlich nur auf die Angestellten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen arbeiten von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr bei einstuündiger Mittagspause. Frühstück- und Vesperpause giebt es nicht. Zwischen dieser Arbeitszeit und dem Achtstundentag ist demnach noch ein sehr erheblicher Unterschied.

Musik und öffentliche Lustbarkeiten. Durch Verordnung des Ministeriums wird bestimmt, daß aus Rücksicht auf vielfach hervorgetretene Wünsche Musik und öffentliche Lustbarkeiten, die nach der Verordnung vom 20. Juni d. J. bis zum 29. Juni einzustellen sind, an dem letztgenannten Tage von abends 7 Uhr an wieder zugelassen werden sollen.

Militärvereine und Versammlungsrecht. Die sächs. Militärvereine des Bundesbezirks Leipzig hatten für morgen vormittag die Abhaltung eines Feld-Trauergottesdienstes auf dem Gohliser Exerzierplatz geplant. Jetzt wird amtlich mitgeteilt, daß diese Veranstaltung gesetzlicher Bestimmungen wegen nicht abgehalten werden kann. Da die Veranstaltung von Unzügen gleichfalls nicht gestattet ist, so müssen sich die Teilnehmer nach dem Krystallpalast, wo nunmehr die Trauerfeier stattfinden soll, einzeln begeben.

Es wird in der amtlichen Mitteilung leider nicht angegeben, auf Grund welcher gesetzlicher Bestimmungen die Militärvereine an der Ausführung ihres Planes gehindert worden sind. Zweifellos kann es sich aber nur um die Bestimmungen des sächsischen Vereins- und Versammlungsrechts handeln. Daß die Behörde in der von den Militärvereinen geplanten Versammlung unter freiem Himmel eine „bringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit“ erblickt und die Versammlung aus diesem Grunde verboten hat, kann zwar nicht gut angenommen werden,

Es müssen demnach schon andere Gründe, die mit der Ausübung der sächsischen Versammlungsfreiheit in Verbindung stehen, maßgebend gewesen sein.

Bankprozeß. In der heutigen Verhandlung wurde, aus dem bisherigen Rahmen herausgehend, einmal besprochen, inwiefern sich die Angeklagten des Betrugs schuldig gemacht haben.

Interessant war auch die Art, wie Egner versuchte, auch die Deutsche Bank mit der Massener Gesellschaft zu verknüpfen.

Viel Interesse boten die übrigen Verhandlungen nicht. Jedenfalls werden aber die Verhandlungen nächste Woche bedeutend interessanter werden.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses. Das Geschäft zur Aufstellung eines zweiten Coalsofens der Kohlenfaure-Industrie in Rodau wird genehmigt.

Nach dem Ortsstatut sollen in Ochsich die Langgebühren betragen: vor 12 Uhr 2 M., und über 12 Uhr hinaus 3 M.

Durch die Amtshauptmannschaft soll 30 Gemeinden zum fiskalischen Begehau Unterstützung für das Jahr 1902 auf Ansuchen zu teil werden.

Die Ortsbauordnung für Großschocher wurde, weil die Bestimmungen der neuen Bauordnung entsprechend unänderbar sind, genehmigt.

Die Ortsbauordnung für Böhlitz führte zu einer längeren Debatte, weil einzelne Mitglieder des Ausschusses die Bestimmung daren bringen wollten, daß nur zwei Wohnungen zu jedem Stockwerk enthalten sein dürften.

Es wurde noch eine Liste derjenigen Gemeinden aufgestellt, für die den Baupolizeibehörden die weitgehendere Dispensationsbefugnis von den Vorschriften des Baugesetzes zuzuteilen soll.

Sind Pensions- oder Sterbefälle gewerblicher Unternehmungen als Privatversicherungsunternehmungen anzusehen?

Zur dieser Frage hat die Amtshauptmannschaft Leipzig Stellung genommen und sich dahingehend ausgesprochen, daß bei Beurteilung der Frage weniger von äußeren Umständen, als von der rechtlichen Natur der Rechtsverhältnisse und der entsprechenden Ansprüche der Mitglieder auszugehen sei.

Es wurde noch eine Liste derjenigen Gemeinden aufgestellt, für die den Baupolizeibehörden die weitgehendere Dispensationsbefugnis von den Vorschriften des Baugesetzes zuzuteilen soll.

Die Errichtung einer Sparkasse für Böhlitz-Ehrenberg wird unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

Die Errichtung einer Sparkasse für Böhlitz-Ehrenberg wird unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

Ein sehr wichtiges Urteil. Die Folgen der versäumten Rückpflicht hat der Arbeitgeber zu tragen. Ein Berliner Arbeiter hatte es unterlassen, einer von ihm beschäftigten herrschenderpflichtigen Person Marken in deren Quittungskarte in ausreichender Zahl festgesetzt einzuliefern.

Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf der sogenannten Natzwiese in der Nähe von Leipzig-Gohlis. Dort wurde das Pferd einer Unwendemaschine vor einem Eisenbahnzug gefahren.

Gohlis, Lothringer Straße Nr. 8 wohnende 33 Jahre alte Kruscher Oskar wollte das Pferd am Kopfe halten, wobei er aber von dem durchgehenden Tiere geschleift und durch Stürze am Kopfe und in der Hüfte schwer verletzt wurde.

Wegen Diebstahls und Fehleri mußten zwei aus Volkmarzdorf gebürtige Arbeiter im Alter von 27 und 33 Jahren zur Verantwortung gezogen werden.

Wer ist der Eigentümer? Vor etwa zwei Wochen ließ ein unbekannter Mann in einem Grundstück der Querstraße einen Saft zurück, den er bald wieder abholen wollte.

Kleine Polizeinachrichten. In der Rübenerger Straße wurde gestern nachmittag ein 44 Jahre alter Schlosser aus Zeitz von heftigen Krämpfen befallen.

Ein Garbinenbrand entstand gestern abend in einem Grundstücke der Nikolaistraße infolge unachtsamen Umgehens mit einem Spirituslocher.

Auf der Burgener Straße in L.-Neußelershausen wurde gestern eine 33jährige Frau von einem Radfahrer umgerissen, jedoch nicht verletzt.

Gestern nachmittag wurde aus einem Grundstück der Kreuzstraße ein Rover-Tourenrad, Marke Presto mit Nummer 21 606, gestohlen.

Ein anderes Fahrrad, Marke India, hat gestern nachmittag ein unbekannter Mensch in der Wersbuzger Straße in L.-Bindenau gestohlen.

Der Extra-Schneidertermin. Ich bin Sie sonst im 1er gewöhnlich Saub und gebühdig wie a Durdeldauer.

18 weck der hote äne beese Zuch. Von unrer Helliggeed in Schbeterfachen 18 also ba de scheene, reise Frucht?

Da schrein de Fremnstn Leber, Ach u Weh. Die sich bishr noch nie ihr Neul verdranden. Der Flogus mährt uns rum in Bordmonne.

18 weck der hote äne beese Zuch. Von unrer Helliggeed in Schbeterfachen 18 also ba de scheene, reise Frucht?

18 weck der hote äne beese Zuch. Von unrer Helliggeed in Schbeterfachen 18 also ba de scheene, reise Frucht?

18 weck der hote äne beese Zuch. Von unrer Helliggeed in Schbeterfachen 18 also ba de scheene, reise Frucht?

Markranstädt. Die städtische Sparkasse verzeichnet aus dem verflorenen Jahre einen Reingewinn von 50 970,71 M., der leider nicht nach freier Verfügung der hiesigen Stadtverwaltung, sondern nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zur Deckung „gemeinnütziger Zwecke“ Verwendung findet.

Markranstädt. Die städtische Sparkasse verzeichnet aus dem verflorenen Jahre einen Reingewinn von 50 970,71 M., der leider nicht nach freier Verfügung der hiesigen Stadtverwaltung, sondern nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zur Deckung „gemeinnütziger Zwecke“ Verwendung findet.

Markranstädt. Die städtische Sparkasse verzeichnet aus dem verflorenen Jahre einen Reingewinn von 50 970,71 M., der leider nicht nach freier Verfügung der hiesigen Stadtverwaltung, sondern nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zur Deckung „gemeinnütziger Zwecke“ Verwendung findet.

Markranstädt. Die städtische Sparkasse verzeichnet aus dem verflorenen Jahre einen Reingewinn von 50 970,71 M., der leider nicht nach freier Verfügung der hiesigen Stadtverwaltung, sondern nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zur Deckung „gemeinnütziger Zwecke“ Verwendung findet.

Markranstädt. Die städtische Sparkasse verzeichnet aus dem verflorenen Jahre einen Reingewinn von 50 970,71 M., der leider nicht nach freier Verfügung der hiesigen Stadtverwaltung, sondern nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zur Deckung „gemeinnütziger Zwecke“ Verwendung findet.

Markranstädt. Die städtische Sparkasse verzeichnet aus dem verflorenen Jahre einen Reingewinn von 50 970,71 M., der leider nicht nach freier Verfügung der hiesigen Stadtverwaltung, sondern nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zur Deckung „gemeinnütziger Zwecke“ Verwendung findet.

Markranstädt. Die städtische Sparkasse verzeichnet aus dem verflorenen Jahre einen Reingewinn von 50 970,71 M., der leider nicht nach freier Verfügung der hiesigen Stadtverwaltung, sondern nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zur Deckung „gemeinnütziger Zwecke“ Verwendung findet.

v. Szögeny und den italienischen Volschaffter Graf Lanza unterzeichnet worden. Der Dreieund ist in unveränderter Form erneuert worden.

Briefkasten der Redaktion. E. K., Algowstraße. Wir müssen hierüber weitere Erfundigungen einlegen.

Auskunft in Rechtsfragen. B. C. Das im Jahre 1896 beschlossene Teilvermietungs-Regulativ, das diese Verhältnisse regelt, ist noch nicht in Kraft getreten.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Reinmann. Die Berechtigung zur Hebung des Geldes lag nur insoweit vor, als es die Begräbniskosten notwendig erscheinen lassen. Sie können über die Ausgaben Belege verlangen.

1001. L. 3. Sie müssen die angegebene Frist einhalten. 3. Ueber die Höhe der Summe entscheidet das Gericht.

Vereinigte Stadttheater zu Leipzig.

Direktion: Max Staegemann.

Personal-Verzeichnis.

Schauspiel und Operette.

- Herr Bruno Geldner, Oberregisseur.
- " Arnold Häseler } Regisseure.
" Georg Brunow }
" Rudolf Haas }
" August Proft }
- Frl. Anna Nolewska, Heldinnen und Liebhaberinnen.
Gertrud de Lalsky, jugendliche Salondamen.
" Gertrud Richter, sentimentale Liebhaberinnen.
" Gisela Jurberg, muntere und naive Liebhaberinnen.
" Clara Görcke, nat.-sentimentale Liebhaberinnen.
" Marie Schippang, Heldenmütter und Anstandsamen.
" Marie Dalldorf, feinkomische Rollen.
- Frau Käthe Huth, Liebhaberinnen und Soubretten.
" Dora Kuntzschmann, komische und Mütterrollen.
" Philla Slegmann-Wolff, Operettensängerin.
- Frl. Pauline Linda } Soubretten.
" Margarethe Kühnert }
" Ida Buse, komische Gesangsrollen.
- " Leontine Kiessling, jugendliche Gesangsrollen.
" Robert Volkner, Helden und Liebhaber.
" Ferdinand Schuy, Bonvivants und Liebhaber.
" Richard Hahn, jugendliche Helden und Liebhaber.
" Arnold Häseler, jugendliche Charakterrollen und Bonvivants.
" Hans Sternberg, Liebhaber.
" Georg Brunow, Heldenväter.
" Ludwig Stiehl, Charakterrollen.
" Wilhelm Walter, Charakter- und Liebhaberrollen.
" Hermann Röbbeling, Väterrollen.
" Gaston Demme, Charakter-Komiker.
" Carl Huth } Charakterrollen und Chargen.
" Aemil Heyse }
" Carl Greiner, Chargen und Repräsentationsrollen.
" August Proft, komische Rollen und Chargen.
" Hans Normann, Chargen.
- Herr Fritz Sturmfels } Operettentänzer.
" Ludwig Heine }
" Carl Sankfüll }
" Franz Gross } komische und Gesangsrollen.
" Rudolf Haas }
" Otto Findelsen, Kapellmeister.

Oper.

- Herr Albert Goldberg, Oberregisseur.
" Georg Marion, Regisseur.
" Richard Hagel } Kapellmeister.
" Bernhard Porst }
" Max Krause, Musik- und Chordirektor.
- Frl. Valerie Andor, dramatische Partien.
" Lucie Weidt, jugendlich-dramatische Partien.
" Martha Petrini, Coloratur-Partien.
" Leonore Sengern, Mezzosopran-Partien.
" Louise Köhler, Alt-Partien.
" Magdalene Seebe, jugendliche Partien und Soubretten.
" Alda Gardini } Soubretten.
" Annie Untucht }
" Elsa Samek, Mezzosopran-Partien.
" Leontine Kiessling, jugendliche Sopran-Partien.
" Sarta } kleine Gesangs-Partien.
" Rudolf }
- Herr Andreas Moers } Heldenentwürfe.
" Jacques Urius }
" Max Traun, lyrischer Tenor.
" Georg Marion, Tenor-Buffo.
" Otto Schelper, Kammeränger } Baritonisten.
" Hans Schütz }
" Karl Gross }
" Fritz Rapp, seriöse Bass-Partien.
" Oskar Fricke, Bass-Partien.
" Albert Kunze, Bass-Buffo.
" Otto Werth, Bass- und Bariton-Partien.

Ehrenmitglied:

Frau Emma Baumann, Herzogl. Sächsische Kammerängerin.

Chorpersonal: 31 Damen, 34 Herren.

Ballet.

- Herr Jean Gollnelli, Balletmeister.
Frl. Irma Schöffler } Solotänzerinnen.
" Hulda Irmier }
Herr Adolf Kull, Solotänzer.

Corps de Ballet: 18 Damen.

An Neuinstudierungen:

- Der Erbforster, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig.
Hamlet, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespears.
Der zerbrochene Krug, Lustspiel in 1 Aufzuge von Kleist.
Zopf und Schwert, Lustspiel in 5 Aufzügen von Gutzkow.
Tartuff, Lustspiel in 5 Aufzügen von Molière (Fulda).
Die Welt, in der man sich langweilt, Lustspiel in 5 Aufzügen v. Pailleron.
Egmont, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe.
Bürgerlich und romantisch, Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld.
Don Carlos, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
Der Pfarrer von Kirchfeld, Volksstück in 5 Aufzügen von Anzengruber.
Faust, I. und II. Teil von Goethe.
Nathan der Weise, Schauspiel in 5 Aufzügen von Lessing.
Spion von Rhelmsberg, Lustspiel in 4 Aufzügen von R. v. Gottschall.
Krieg im Frieden, Lustspiel in 5 Aufzügen von Moser.
Der Biberpelz, Diebskomödie in 4 Aufzügen von Gerh. Hauptmann.
Ein Schritt vom Wege, Lustspiel in 5 Aufzügen von Wichert.
Die Wallenstein-Trilogie von Schiller.
Inspector Bräsig, Lebensbild in 5 Aufzügen nach Fritz Reuter.
Rosenmüller & Fink, Lustspiel in 5 Aufzügen von Töpfer.
Raub der Sabinerinnen, Lustspiel in 5 Aufzügen von Schönthan.
Der Volksfisch, Schauspiel in 5 Aufzügen von Ibsen.

In der Oper sind u. a. in der nächsten Spielzeit zur Aufführung bestimmt:

- An Novitäten:**
Die Kreuzfahrer von Spohr.
Tosca von Puccini.
Das war ich von Leo Bloch.
Die heilige Elisabeth von Liszt.
Romeo und Julia von Gounod.
Der Corregidor von Hugo Wolff.
Die Belchite von Hummel.
- An Neuinstudierungen:**
Der Evangelmann von Klengel.
Così fan tutte von Mozart.
Iphigenie in Aulis von Gluck.
Eurynome von Weber.
Die weisse Dame von Boieldieu.
Fra Diavolo von Auber.
Der Blitz von Halévy.
Hoffmanns Erzählungen v. Offenbach.

Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1902 sind zur Aufführung bestimmt:

Im Schauspiel an Novitäten:

- Hedda Gabler, Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.
Tyrannet der Thränen, Lustspiel in 4 Aufzügen von Haddon Chambers (Deutsch von Pogson).
Der Liebeskontrakt, Lustspiel in 3 Aufzügen von Alb. Roderich.
Mass für Mass, Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespears (Altmann).
Frau Lill, Schauspiel in 4 Aufzügen von Herm. Faber.
Die Heben Felnde, Lustspiel in 4 Aufzügen von Hugo Lubliner.
Der gute Tag, 1 Akt aus der Vorstadt von Anna Schwabe (Preisstück).
Sonnwendtag, Drama in 5 Aufzügen von Carl Schübner.
Miss Hobbs, Lustspiel in 4 Aufzügen von Jérôme-Jérôme.
Familie Mikeesch, Wiener Sittenbild in 4 Aufzügen von Torresani.
Heinrich VI., Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grabbe (Prof. Dr. Siegen).
Der Meister von Palmyra, Trauerspiel in 5 Aufzügen von A. Wilbrandt.
Der blaue Bogen, ein Stück aus dem Volksleben in 4 Aufzügen von Rich. Nordmann.
Der Herosme, Drama in 5 Aufzügen von Lauff.
Die Saffiren des Luolan, für die Bühne bearbeitet von Paul Lindau.
Brüderzwist im Hause Habsburg, Trauerspiel in 5 Aufz. von Grillparzer.
Opfer der Gesellschaft, Drama in 1 Aufzuge von Robert Heymann.
So leben wir, Lustspiel in 4 Aufzügen von Leipzig.
Cymbeline, romantisches Schauspiel in 5 Aufz. v. Shakespears (Bulhaupt).
Ueber der Liebe, Schauspiel in 3 Aufzügen von Henrie Raebé.
Schnapphähne, ein Sittenstück vom Rheine von Walter Bloem.
Der Herr Hofrath (Der Krampfe), Lustspiel in 8 Aufzügen von H. Bahr.
Amphitruon, Lustspiel in 8 Aufzügen von Molière.
Der König, Drama in 4 Aufzügen von Björnson.
König Laurin von Wildenbruch.
Monna Vanna, Drama in 3 Aufzügen von M. Maeterlinck.

Schöner Kinderwagen billig zu verk. Schenkenborfstr. 55, IV.

Kinderwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Rühnstr. 20, III. I.

Kinderwag. z. verk. 6 Wt., leere Stube sof. z. verm. Kleinschöcher, Klingenstr. 38, III.

Gebrauchtes Fahrrad billig zu verkaufen. L.-Kleinschöcher, Luthstr. 4, III. r.

Hochfeiner Halbröhrer, 4mal gefahren, für 120 Wt. Plagw., Weissenf. Str. 58, I. W.

Günige gebt. Räder billig zu verkauf. Tauchaer Straße 28, S. r. I.

Gut. Fahrrad billig. Büchstr. 47, II. r.

Guterhaltene Damenrad verkauft-billig Reudnitz, Wittenstr. 82, III. I.

Ein guter Jaghund billig zu verkaufen. Thonberg, Reichenhainer Str. 118 pt.

Hühner und Tauben zu verkaufen. L.-Gonnwitz, Mittelstr. 18, I. I.

Hohle u. Klingelroller, pass. z. Verkauf. z. verk. Tauchaer Str. 22, Seitengeb. r. I.

Abgenutzte Sofas, Bettst., Matratz. zu Kauf. gef. Belger Str. 88, II. I.

Wintern, Papier, Leinwand, u. s. w. ab B. Wilersmann, N. Schönef., Ede Str. 3, Eing. Klarast.

Alle Gebisse

Kauf Gottfried, Brühl 57, Vorbergh. II.

Wohnungsanzeigen.

Markranstädter Strasse 31
Nabe Plagwiger Bahnhof, schöne große Wohnung per sofort für 380 Wt. zu vermieten. - Auskunft erteilt Franz Altmann, Markranstädter Str. 29, I.

Freundl. Logis per 1./10. (Pr. 830 Wt.) zu verm. Lind. Weststr. 48, I. I. Friedr.

Sch. Wohnungen bill. 1./7. zu verm. L.-Kleinschöcher, Schönaauer Weg 85, I. r.

Eine schöne gr. Werkstelle bill. z. verm. Stötterth, Arnoldsstr. 18, pt. r.

Eine leere zwelf. St. 1./7., einz. B. bill. z. verm. L.-Lindenau, Duedstr. 11, pt.

Leere zwelf. St. m. Kacheln 1./7. zu verm. Kleinschöcher, Luthstr. 9, pt. r.

Große leere zwelf. Stube zu verm. Schönefeld, Querstr. 1, IV. links.

Leere zwelf. St. ob. Kammer z. verm. Schönefeld, Dederstr. 4, part. I.

Sch. 2f. ob. gr. 1f. leere Stube z. verm. Kleinschöcher, Schönaauer Weg 27, III. r.

Leere einz. Stube m. Ofen sof. zu verm. Lindenau, Weissenf. 90, S. pt. r.

Gr. I. St. m. Kacheln m. ob. o. Kammer sof. z. v. B., Mariannenstr. 104, IV. I.

Ein H. Logis f. einz. Leute z. verm. Mabelwitz Str. 42.

Gröbl. leere einz. ob. zwelf. Stube m. 2 Kacheln per 1./7. ob. sp. z. verm. Wolfsmarsb., Vulkanstr. 47, IV. r. (8015)

Leere St. z. verm., auch als Schlafst. für 2 Wt. ob. S. Kleinsch., Rudolfstr. 84, II. I.

Frl. Stube als Schlafst. für Herren Mädelstr. 26, IV. r.

Zweif. Stube leer ob. als Schlafst. z. verm. Lindenau, Hermannstr. 19, II. r.

Leere Stube m. Kam. an einz. Person zu verm. Kleinsch., Wundorfer Str. 88, pt. I.

Möbl. freundl. u. saub. Stube zu verm. Neuhäuser Tauchaer Str. 6, I. I.

Möbl. Stube für 1 ob. 2 Herren z. verm. Reudnitz, Köhlgartenstr. 42, II. z.

Frl. möbl. Stube an Herrn ob. Mädchen z. verm. Plagwitz, Weissenfeller Str. 6, II. r.

Frl. möbl. Zimm. f. 2 Herren ob. anst. Wt. zu verm. Köhlgartenstr. 11, Sg. 2. Th. I. r.

Frl. möbl. Zimm. an 1 ob. 2 anst. Herren z. verm. Köhlg., Dorothienstr. 80, I. r.

Frl. möbl. Zimm. vornheraus, z. 1./7. bill. zu verm. Sätzstr. 57, IV. I.

Frl. heiz. Schlafst. für Herrn ob. Mädchen zu verm. Kleinsch., Plagwitzer Str. 8, I.

Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Unger, Möllauer Str. 9, III. r.

Frl. Schlafstelle für 1 Herrn zu verm. Lindenau, Duedstr. 8, I. I.

Schlafstelle, große Stube vornheraus zu verm. Sidonienstr. 8b, IV. I.

Schlafstelle zu vermieten. Naundörfchen 28, IV. r.

Freundl. Schlafstelle für Herrn offen Lindenau, GutsMuthstr. 45, II. I.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten. Neureudnitz, Stötterth Str. 15, S.

Frl. Schlafstelle für Herrn ob. Mädchen Unger, Bernhardstr. 40, IV. r.

Schlafstelle mit Kacheln für Mädchen frei. Sidonienstr. 49, IV.

Schlafstelle für 2 anständige Herren, Plagwitz, Wittenstr. 88, II. r.

Wohnung, 200-300 Wt., such per 1. Wt. Schönefeld, Jahnstr. 10, III. I.

Gesucht für 1. Ott. Logis bis 250 Wt. Off. u. D. B. Kleinsch., Rudolfstr. 28, III. W.

Logis in Thonberg 300-300 Wt. für 1. Ott. gesucht. Off. Nr. 10 Exp. b. Wt.

Fahrräder-Auktion.

Nächsten Dienstag nachm. 3 Uhr versteigere meistb. in Lindenau, Flemingstr. 2, I. Restaurant, 6 gebt. Herren u. 1 Damen-En.-Kover. E. Nkwe, Auktion.

Tapeten

von 10 Wt. an empfiehlt
Zeigerstr. 57. Ernst Kopp Zeigerstr. 57.

Käufe und Verkäufe.

- Oberb., Unterb. u. Klassen 18 A, horrosch. Bett 18 A, Bettst. u. Matr. sehr bill. sof. zu verk. Lindenau, Markt 17, Tr. A. I. r.
- Beims Landdecken 6.50 Wt., Prima Fußschluche 5 Wt. Reparaturen an Fahrrädern schnell u. bill. Schneider & Seidel, Kurprinzstr. 6, I.
- Waschgef. all. Art u. f. Neuschönef. Mabel 5.
- Gebt. Sofas, Bettst. m. Matr., Küchensch., Tische, Stühle, Trumeauspiegel, Wellerpiegel m. Schrank, nutz. Schrank, Damenschreibtisch, Chaiselongue, Plüschottomane, 1 Sofa m. 2 Lehnhühlen f. 55 Wt. Emilienstr. 48, im Hof.
- Amgass, Sächsekt. Komm. Stble, Tisch, Büst. Wirt. Stud., Gumborfer Str. 80, pt. I.
- H. I. Küchensch. u. oval. Tisch, bill. z. verk. Lindenau, Kaiser Wilhelmstr. 57, Tr. A. I. r.
- 1 Bettst. m. Matr., 1 Küchensch., Kinderr. zu verk. Neust. Eisenbahnstr. 15, I. r.
- 2 neue Matratzen m. Bettst., ganz billig zu verk. Dresdener Str. 28, S. I. I.
- Ein Reiseforb billig zu verkaufen. Kleinsch., Göttraer Str. 10, pt. r.
- Alle Sorten Koffer, billig, von 2 Wt. an. Sternwartenstr. 45, pt.
- Bered. Kuffelchen, fast neu, bill. zu verk. Frau Richter, Köernerstr. 10, Mittelg. I.
- Guterh. schwarzer Anzug, billig zu verk. Volkst., Vöbstr. 88, pt. I.
- 1 Anzug für 17 bis 18jähr. Person. Höhe Str. 2b, pt. I.
- Eine Singer-Nähmasch., wenig gebt., zu verk. Neuschönef. Mabel 5, II. r.
- 10 St. gebt. Singer-Nähmaschinen (sof. Pelz- u. Strickmaschinen) billig zu verk. Plagw., Weissenf. Str. 53, Ede Werleb. Str.
- 1 großer eiserner Kacheln mit 2-Aussf., 1 Sofa, billig zu verkaufen, L.-Thonberg, Reichenhainer Straße 110, III. I.
- 1 gut. Fernglas u. grös. Koffer billig zu verk. Windmühlstr. 82, Wb. IV. I.
- Bandoneon (88 tönig) zu verkaufen. Stahmeln-Str. 81c.
- Gr. schönes Aquarium billig zu verk. Kleinsch., Guffaw Adolfsstr. 12, II.
- Cirka 300 leere Eiz.-Kisten zu verk. Köhlg., Mendestr. 58.
- 1 Naturpalme, herrl. Zimmerschm., billig zu verk. Leipzig, Höhe Str. 16, III. I.
- 20 m Gartenzaun m. Thüre bill. z. verk. Stötterth, Hauptstr. 34, S. IV. r.
- Ein gr. geb. Heubauer zu verkaufen. Reudnitz, Josephinenstr. 27, I. I.
- Flugbauer, Gesangkasten, K. Bauer verkauft. Reudnitz, Döfstr. 46, IV.
- Singbauer u. Regal, p. f. Kanarienvögel. Sellenhausen, Eisenbahnstr. 142, II. W.
- Neu. Handwag. bill. z. verk., pass. f. Grünwarenhandel. Köhlg., Georgstr. 24, I. I.
- Sportwagen, zweifelh., bill. z. verkaufen. Lange Straße 11, Hof I. rechts.
- Guterhaltener Stwagen billig zu verk. Lindenau, Höhe Str. 17, pt.
- Besserer gutertalt. Kinderwag. zu verk. Lindenau, Dennerstr. 98, III. Tr. m.
- Kinderwagen mit Gummir. f. 8 Wt. z. verkaufen. Rathausstr. 10, IV. r.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft
Abteilung Buchhandlung.

Allen denen, die die Verhandlungen des Bankprozesses gegen Exner und Gen. mit Interesse verfolgen, sei zur Anschaffung die vorzügliche Broschüre

Krach - Krisis und die Arbeiterklasse

von Georg Bernhard

bestens empfohlen.

Der Verfasser beleuchtet mit grosser Schärfe das Gebiet der jüngsten Bankschwindereien und deren Einfluss auf das ganze Wirtschaftsleben. Der Preis der Broschüre beträgt 15 Pfg. und nehmen alle Austräger der Leipziger Volkszeitung Bestellungen entgegen.

Brennholzverkauf jeden Mittwoch u. Sonntag.
L.-Anger, Martinstr. 15/17.

Billige Möbel, Spiegel und u. sonstige Holzwaren empfiehlt Carl Günter-Str. 43, I. Wb.

Kohlen und Briketts Carl Einführer. Reudnitz: Felixstr. 31 und Dresdener Str. 54; Leipzig: Ranstädter Steinweg 49

Partei und Buchdrucker.

München, 27. Juni.

Die Debatte über die Haltung des Correspondenten wird fortgesetzt.

Demuth-Hamburg befürwortet die folgende Resolution: Die 4. in München tagende Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker erklärt, daß es ihrer Organisation und deren Organ bzw. Redaktion vollständig fernliegt, der sozialdemokratischen Partei und ihren Bestrebungen zur Hebung der Lage der arbeitenden Klassen irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten, verlangt jedoch auch von der genannten Partei und deren Organen, daß sie sich ebenfalls aller Angriffe auf die Zeitung des Verbandes und seine inneren Angelegenheiten enthalte. ...

Stewart-Berlin erklärt, daß ein großer Teil der Berliner Kollegen mit der Haltung des Correspondenten völlig einverstanden sei. Die Partei habe die Buchdrucker fortgesetzt angegriffen und die scharfe Zurückweisung dieser Angriffe war notwendig. Die scharfe Zurückweisung habe auch sehr gute Erfolge gehabt. In letzter Zeit habe die Partei ihre Anrempelungen eingestellt. Die Bemerkung Mezger's, daß die Partei gegen ihre sonstige Gewohnheit nach Belgien Geld gegeben habe, stimme. Beim letzteren Streik sei dem Verband Geld verweigert worden. Er bitte Mezger in Zukunft wie bisher zu verfahren, die Resolution bitte er aber abzulehnen. ...

Eichler-Leipzig meint, der Hauptpunkt sei in der bisherigen Debatte nur nebenbei gestreift worden: das sei die Haltung der Parteipresse in der Frage der Tarifgemeinschaft und dem Streik in der Leipziger Volkszeitung. ...

Wiedemann-Berlin: Die Parteipresse bewirke den Buchdruckerverband fortgesetzt mit Dreck und Schmutz. Dabei seien die Gegensätze nur künstliche, denn wirkliche Gegensätze könne es doch unter Arbeitern überhaupt nicht geben. ...

Rosenlehner-Dresden spricht dem Kollegen Mezger sein volles Vertrauen aus. Nur durch die kraftvolle Haltung Mezger's sei die Parteipresse einigermaßen zur Ruhe gebracht worden. ...

Heilmann-Hensburg: Der Janfabel ist Gafsch und die Gewerkschaft. Die Gewerkschaft hat sich als allein sozialdemokratische hingestellt und darauf ist die Partei hineingefallen. ...

Ein Schlusstrag wird angenommen. Es erhält aber noch ein Nebenstrag, ein Nebenstrag gegen die Resolution das Wort. ...

Krische-Hannover tritt für die Partei ein. Man sei verpflichtet, die Partei zu unterstützen, der die ganze soziale Gesetzgebung zu danken sei. ...

Demuth-Hamburg bittet um Annahme der Resolution, die Mezger in seiner Weise unrichtig thue, aber deutlich erkennen lasse, daß der Verband den Frieden mit der Partei wolle. ...

lung auf einzelne gegen ihn laut gewordene Angriffe ein. Er hebt noch einmal hervor, daß die Partei ihre Angriffe auf den Verband zuerst einstellen müsse, wenn Frieden werden solle. ...

Döblin will ein Resumé der Verhandlungen geben, meint aber, daß sich die Annahme der Resolution empfehle. Er führt etwa aus: Es sind hier zwei Richtungen zum Ausdruck gelangt. Die einen waren der Ansicht, daß Mezger mehr als notwendig war auf die Partei losgeschlagen habe. ...

Nun ist die Frage der Gewerkschaft hier gestreift worden. Dem Vorstand ist es natürlich nicht ersichtlich, daß die Gewerkschaft, die ich als Hauskaffe der Leipziger Volkszeitung bezeichnen möchte, außerhalb unseren Reihen steht. ...

Bei der Abstimmung wird die Resolution gegen 18 Stimmen angenommen. Die Berliner Delegierten enthalten sich der Abstimmung mit Ausnahme von Haber, der für die Resolution stimmt. ...

Döblin verliest eine Erklärung des Abgeordneten Mezger, in der er bestreitet, daß er seinen Widerspruch gegen die Tendenz der Erhöhung der Gewerkschaftsbeträge mit den Interessen der Parteikasse begründet habe. ...

Schorf-Essen protestiert gegen eine aus Essen erfolgte Einsetzung des Vorwärts, die ihn „in unsamer Weise“ angegriffen habe. ...

Die lebhafteste Diskussion entspinnt sich um die Frage der Verlegung des Correspondent-von Leipzig nach Berlin. ...

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Leipzig, 27. Juni 1902.

Sehnter Tag der Verhandlung. (Schluß.)

Nach Wiederöffnung der Sitzung bemerkt Angeklagter Exner: Er sei vom 15. August bis 15. Oktober 1899 verrest gewesen und könne daher von diesem Schreiben keine Kenntnis haben. ...

Treber-Gesellschaft prüfen sollte und diesen das Vorkaufkonto nicht vorgelegt würde, dann wäre das unzulässig.

Sachverständiger Direktor Herrmann: Vom kaufmännischen Standpunkte halte ich alle diese Maßnahmen für vollständig unzulässig.

Sachverständiger Kommerzienrat Sieckind: Ich kann mich Herrn Direktor Herrmann nicht nur anschließen, sondern gehe noch etwas weiter. Als Herr Dr. Gensch von Schmidt einen Brief erhielt, in denen dieser mittelste, er habe eine Fälschung begangen, dann wäre Dr. Gensch verpflichtet gewesen, den Brief sofort dem Ausschicht vorzulegen. ...

Sachverständiger Kommerzienrat Haupt: Ich kann ebenfalls nur sagen: der Vorgang, daß aus dem Kontokorrentkonto nur zu ersehen war, daß die Treber-Gesellschaft bei der Leipziger Bank ein Engagement von acht Millionen hatte, während in Wahrheit das Engagement 10 Millionen betrug, ist nach kaufmännischen Begriffen vollständig unzulässig. ...

Ungeklagter Exner: Ich bin der Meinung, das Vorkaufkonto wurde von Schmidt nur angelegt, damit die Beamten der Firma v. d. Heydt u. Co. nicht die ziffermäßigen Engagements mit der Leipziger Bank erfahren. ...

Es entspinnt sich über diese Buchungart noch eine längere Erörterung. Es wird dabei mitgeteilt, daß von dem Sekretariat der Leipziger Bank die 8 Millionen in drei Posten abgebucht worden seien.

Sachverständiger Kaufmann Schläper: Diese Abschreibung in drei verschiedenen Posten ist meiner Meinung nach nur geschehen, um diese Buchung der Kenntnis der Hauptbuchhaltung zu entziehen. ...

Es wird alsdann zur Erörterung des Protokolls der Ausschichtsratsitzung vom 10. November 1899 übergegangen. Es werden mehrere Briefe verlesen. In einem derselben giebt Exner Ratsschläge, in welcher Weise die Generalversammlung der Treber-Gesellschaft, die zum 8. November 1899 nach Kassel einberufen war, arrangiert werden sollte, damit sie einen möglichst guten Eindruck mache. ...

In einem weiteren Briefe schreibt Schmidt an Exner: „Bestenfalls im Januar werden wir in der Lage sein, größere Beträge an Ihre Bank abzuführen. Auf die Mithilfe der Deutschen Bank werden wir wohl verzichten müssen. ...“

Vorsitzender: Angeklagter Exner, wie kam es, daß Sie trotzdem auf die Hilfe der Deutschen Bank rechneten? Exner: Ich teilte die Ansicht nicht, daß die Deutsche Bank und die Hilfe verjagen werde, das war in der Hauptsache die Ansicht des Dr. Rosenborff.

In einem weiteren Briefe klagt Exner dem Schmidt über die Geldknappheit und den hohen Bankdiskont. ...

In weiteren Briefen erklärt sich Exner bereit, der Treber-Gesellschaft gegen Sicherheit den Kredit zu erhöhen. ...

Staatsanwalt Dr. Kunz: Wie hoch schätzen Sie damals das Obligo der Treber-Gesellschaft? Dr. Gensch: Ebenso wenig wie die Ausschichtsratsmitglieder hatte ich mir ein Bild davon gemacht. ...

Angekl. Dr. Gensch: Es ist möglich, daß die Ausschichtsratsmitglieder ungenügend die Höhe des Obligos kannten. ...

Angekl. Schröder: Ich wußte wohl, daß das Obligo hoch war, die genaue Ziffer kannte ich aber nicht. ...

Staatsanwalt Dr. Kunz: Wissen Sie heute nicht mehr auf die Ziffer zu erinnern, oder wußten Sie es auch damals nicht? ...

Es kommt noch zur Sprache, daß Exner bemittelt war zwecks Beschaffung von Geldmitteln die Buchausstände durch Accepte zu mobilisieren. ...

1. Leipzig, 28. Juni 1902.

Ächter Tag der Verhandlung.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Müller, eröffnet gegen 9 1/2 Uhr vormittags die Sitzung mit der Mitteilung: Er habe von dem als Zeugen geladenen Bankier Schwabach (Mitinhaber der Firma S. Fleischroeder, Berlin) ein Telegramm erhalten, in dem dieser mitteilt, er habe die gestrige Vorladung so spät erhalten, daß er heute nicht als Zeuge erscheinen könne. Er müsse zunächst die Genehmigung seines Regimentskommandeurs einholen und sei alsdann bereit, Montag zu erscheinen. Er (Vorsitzender) werde den Zeugen, im Anschluß an die heutige Verhandlung, zu Montag vorladen. — Es wird alsdann der Direktor der Filiale der Deutschen Bank zu Frankfurt a. M., Wilhelm Seefried, als Zeuge aufgerufen. Dieser bekundet auf Befragen des Vorsitzenden: Ich kenne Exner seit Ende der 1870er Jahre. Ich war zur Zeit Prokurist, Exner Korrespondent der Deutschen Bank in Berlin. Ende März 1901 kam Exner zu mir nach Frankfurt und fragte mich, ob ich es nicht veranlassen könnte, daß die Deutsche Bank die Leipziger Bank bei vorzunehmender Kapitalserhöhung unterstützen könnte. Die Kapitalserhöhung sei notwendig, da die Leipziger Bank ihren Geschäftskreis erweitern wolle. Ich erwiderte, ich werde mein Möglichstes thun, vor allem müsse aber das Verhältnis der Leipziger Bank zur Kasseler Trebergesellschaft klargestellt werden. Exner sagte dies auch zu.

Vorsitzender: Hat Exner Ihnen die Höhe der Engagements mit der Trebergesellschaft angegeben? Zeuge: Ja wohl, im Laufe des Gesprächs fragte ich ihn danach. Exner antwortete: Das Obligo ist keineswegs so groß, als es von der Frankfurter Zeitung angegeben wird. Da ich Exner wiederholt bedauerte: Die Conditio sine qua non ist die Klärung der Beziehungen der Leipziger Bank zur Kasseler Trebergesellschaft, so gab mir Exner die Versicherung, daß er dies sofort thun werde.

Vorsitzender: Ist nicht auch einmal Direktor Adolf Schmidt aus Kassel bei Ihnen gewesen? Zeuge: Ja wohl, Schmidt kam einmal zu mir nach Frankfurt. Er beklagte sich über die Angriffe der Frankfurter Zeitung, die vollständig unbedeutend seien und erjuchte mich, diese Angriffe zu widerlegen. Ich sagte zu Schmidt: Er solle doch selbst einmal zu der Frankfurter Zeitung gehen und eine Widerlegung veranlassen. Schmidt erwiderte mir, daß er dies thun werde.

Angeschlagter Exner: Ich will mir erlauben, den Herrn Zeugen an folgendes zu erinnern. Ich sagte Herrn Direktor Seefried: Die Leipziger Bank benötigte eines zweiten kaufmännischen Direktors, da ihre Geschäfte immer größer werden. Das Beste wäre eine Fusion der Deutschen Bank mit der Leipziger Bank und ein Eintritt des Herrn Zeugen in das Direktorium der Leipziger Bank, unbeschadet seiner Stellung bei der Deutschen Bank. Wenn die Deutsche Bank einer Fusion geneigt wäre, so könnte nicht der erste beste Prokurist der Deutschen Bank, sondern ein Mann wie Herr Direktor Seefried, Mitdirektor der Leipziger Bank werden.

Direktor Seefried: Diese Unterredung hat stattgefunden, ich habe aber den Vorschlag Exners sofort rundweg abgelehnt. Ich sagte ihm, die Deutsche Bank wird auf eine Fusion nicht eingehen, und ich denke nicht daran, meine seit 30 Jahren bei der Deutschen Bank innehabende Stellung aufzugeben und in die Leipziger Bank einzutreten. — Vorsitzender: Saiten Sie denn zu solchem Vorschlag einen Auftrag? — Exner: Ja wohl, der damalige Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Konsul Sachsenrober, beauftragte mich, wenn möglich, eine Fusion mit der Deutschen Bank anzubahnen.

Es gelangt danach ein von Exner an Direktor Seefried unterm 11. März 1901 gerichteter Brief zur Verlesung. In diesem machte Exner Seefried den Vorschlag der Fusion mit dem Bemerkten, daß Seefried in das Direktorium der Leipziger Bank eintreten möge. Die Leipziger Bank besaß dieselben Prinzipien wie die Deutsche Bank. Ihre Haupttätigkeit erstreckt sich ebenfalls darauf, Handel und Industrie zu unterstützen. Die Angriffe der Frankfurter Zeitung sind vollständig unbegründet, wir haben im ganzen zwei Conten mit der Trebergesellschaft. Unsere Aktien sind zumest in festen Händen, vielfach in Wohlthätigkeitsstiftungen niedergelegt, es würde also zum Zweck der Fusion nur eine Kapitalserhöhung erforderlich sein.

Vorsitzender: In diesem Briefe gaben Sie die Conten, die die Trebergesellschaft mit Ihnen hatte, auf zwei an. — Exner: Es handelte sich in diesem Briefe lediglich um die Anbahnung der Fusion. — Vorsitzender: Und da hielten Sie sich für berechtigt, die Unwahrheit anzugeben? Exner: Ich habe gesagt, das Obligo ist nicht so hoch, wie es in der Frankfurter Zeitung angegeben ist und habe nur die Tochterwerte nicht angegeben. Man brückt sich doch in einem Briefe niemals so bestimmt aus. Vorsitzender: Ich finde, daß Sie hinsichtlich sehr gewandt sind, dies Zeugnis kann man Ihnen nicht verlesen.

Staatsanwalt Dr. Kunz: Herr Direktor Seefried, was ist die Frankfurter Zeitung für ein Blatt? Zeuge: Die Frankfurter Zeitung ist ein ganz vorzüglich unterrichtetes und vollständig objektives Blatt, das Beeinflussungen in keiner Weise zugänglich ist. Ich bin überzeugt, wenn jemand es unternehmen wollte, auf die Frankfurter Zeitung einen Einfluss auszuüben, dann würde das die entgegen-gesetzte Wirkung haben. — Es gelangen danach noch mehrere Briefe zur Verlesung. In einem derselben machte Direktor Seefried dem Exner den Vorschlag, eine Fusion der Leipziger Bank mit der Sächsischen Bank anzubahnen. Eine Fusion der Notenbanken werde notwendig werden. Exner antwortete: Ich stehe der Fusion mit der Sächsischen Bank nicht unsympathisch gegenüber. Die größte Schwierigkeit werde der Name machen. Der Name der Sächsischen Bank ist ja weitgehend, unser Name ist aber bedeutend älter und hat einen sehr guten Klang.

Aus weiteren zur Verlesung gelangten Briefen geht hervor, daß Schmidt eine längere Unterredung mit dem Handelsredakteur der Frankfurter Zeitung, Herrn Cohnstätt, gehabt habe.

Auf Befragen des Verteidigers Justizrat Dr. v. Gordon bemerkt Direktor Seefried: Es sei ihm erinnerlich, daß ihm Exner sagte: Das Obligo der Trebergesellschaft betrage mehrere Millionen, ob Exner eine bestimmte Zahl genannt habe, sei ihm nicht mehr erinnerlich. — Es wird alsdann zu dem Betrugsfall übergegangen, den die Angeklagten Exner und Dr. Gensisch gegen die Bankfirma v. b. Heydt u. Co. in Berlin begehren haben sollen.

Am 18. Januar 1901 hatten v. b. Heydt u. Co. bei der Leipziger Bank angefragt, ob sie der Trebergesellschaft 2 bis 300 000 Mark leihen könnten. Das Direktorium der Leipziger Bank, geleitet von Exner, Dr. Gensisch antwortete: Wir haben der Trebergesellschaft einen bedeutend höheren Kredit gegeben und würden ihr diese Summe ohne Bedenken geben. Sie kennen doch im übrigen den Prospekt und die Geschäftsberichte der Trebergesellschaft. Exner bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Dieser Brief war eigentlich eine Ablehnung der Auskunftsverleugung; deshalb haben wir uns ganz reserviert ausgedrückt.

Vorsitzender: Sie schreiben aber ausdrücklich: „Wir würden ohne Bedenken die geforderte Summe bewilligen.“ — Exner: Nachdem wir der Trebergesellschaft solch riesige Summen bewilligt hätten, wir allerdings keine Bedenken gehabt, noch 2 bis 300 000 Mark zu geben. — Vorsitzender: Sie wußten aber damals, daß es mit der Trebergesellschaft faul stehe? — E.: Ich glaube damals immer noch, es werde möglich sein, wieder herauszukommen. Im übrigen muß doch berücksichtigt werden, daß die Firma v. b. Heydt u. Co. die jungen Aktien der Trebergesellschaft einführen wollte, also die Verhältnisse zum mindesten so genau kennen mußte, wie wir. — Angeschlagter Dr. Gensisch bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Ich habe den Brief wie so viele andere unterschrieben, weil ich den Inhalt für richtig hielt. — Vorsitzender: War es Ihnen nicht darum zu thun, der Trebergesellschaft einen neuen Kreditgeber zu verschaffen? — Dr. Gensisch: Herr Vorsitzender, bei einem solchen Kriegenengagement, das wir mit der Trebergesellschaft hatten, da waren 2-300 000 Mk. von keinem Einfluß. — Vorsitzender: Nun, wenn es gelungen wäre, mehrere kleine Kreditgeber zu bekommen, dann wäre dies doch von Einfluß gewesen.

Dr. Gensisch: Ich hielt doch auch die Treber-Gesellschaft für gut. Vorsitzender: Aber Herr Dr. Gensisch, kommen Sie doch nicht mehr für gut. Dr. Gensisch: Ich konnte doch damals nichts mehr machen, ich glaube jedenfalls, es werde noch gelingen, die Sache zum guten Ende zu führen.

Sachverständiger Kommerzienrat Maun: Ich halte die Wendung: „ohne Bedenken“ für eine falsche Auskunft. Die Leipziger Bank befand sich damals in einer Zwangslage. Sie wußte: erhält die Treber-Gesellschaft keinen weiteren Kredit, dann bricht sie zusammen, und die Folge ist der sofortige Zusammenbruch der Leipziger Bank. Die Leipziger Bank mußte also entweder diese Auskunft geben oder schreiben: wir erteilen keine Auskunft. Das letztere konnte die Leipziger Bank nicht gut thun, da alsdann der Kredit nicht gegeben worden wäre. — Sachverständiger Direktor Hermann schließt sich dieser Ausführung an.

Sachverständiger Kommerzienrat Stelzlin: Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Treber-Gesellschaft bei v. b. Heydt u. Co. bereits engagiert war. Ich muß gestehen, jeder andere Bankier hätte nach reiflicher Überlegung auf diesen Brief hin eine Darlehensgewährung abgelehnt. Da der als Zeuge vorgeladene Bankier v. b. Heydt noch nicht erschienen ist, so wird die Angelegenheit mit der Bankfirma Robert Warschauer u. Co. in Berlin erörtert.

Der Angeklagte Exner bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Die Firma Robert Warschauer u. Co. in Berlin gehörte dem Bankensyndikat für Finanzierung der Kapitalserhöhung der Treber-Gesellschaft mit einem Anteil von 10 Proz. an. Die Firma sei aus diesem Syndikat ausgeschieden. Kurze Zeit darauf habe der Mitinhaber der Firma Robert Warschauer u. Co. in Berlin, Herr Alfred Cohn, ihn um eine Unterredung ersucht. Er sei daraufhin mit Cohn in Bitterfeld zusammengetroffen. Cohn habe ihm gesagt, daß doch das hohe Engagement, das die Leipziger Bank bei der Trebergesellschaft habe, sehr gefährlich sei. Er habe den Herrn zu beruhigen gesucht mit dem Bemerkten: Wenn selbst die Trebergesellschaft zusammenbräche, dann seien doch immerhin noch die Tochtergesellschaften da. Und wenn auch diese zusammenbrächen sollten, dann seien die Maschinen, Wälder u. s. w. vorhanden. Im schlimmsten Falle könnten uns die stillen Reserven von 2 Millionen Mark verloren gehen und wir könnten einmal anstatt 9 5 Prozent Dividende zahlen.

Es erscheint danach als Zeuge Bankier Alfred Cohn, Mitinhaber der Firma Robert Warschauer u. Co. in Berlin. Dieser bekundet in wesentlichen die Ausführungen Exners. Seine Firma sei aus dem erwähnten Finanzsyndikat ausgeschieden, weil ihnen unliebsame Gerüchte über die Treber-Gesellschaft zu Ohren gekommen waren. Und da sie sehr angenehme Beziehungen zu der Leipziger Bank hatten, so habe er es für angeeignet gehalten, Exner zu warnen. Er glaube, Exner habe ihm gesagt: Das Obligo der Leipziger Bank betrage 60 Millionen. Die Bemerkungen Exners, daß im schlimmsten Falle die Leipziger Bank die stillen Reserven verlieren könnte und einmal anstatt 9, 5 Prozent Dividende bezahle würde, haben ihn beruhigt. Einen Schaden habe seine Firma durch den Sturz der Leipziger Bank und der Treber-Gesellschaft nicht gehabt.

Inzwischen ist der Bankier Paul v. b. Heydt, Mitinhaber der Bankfirma v. b. Heydt u. Co., erschienen. Dieser bekundet auf Befragen des Vorsitzenden, seine Firma sei um Einführung der jungen Aktien der Treber-Gesellschaft bei der Berliner Börse ersucht worden. Als die Spielbänke-Banken in Berlin zusammenbrachen, hörten sie, daß die Treber-Gesellschaft auch bei den Spielbänke-Banken engagiert sei. Sein (des Zeugen) Schwager, Kommerzienrat Lucas, Berlin, der Vorsitzender der Revisionskommission war, sagte ihm, es herrsche eine solch fürchterliche Verwirrung, daß der Bänderreditor erst nach einer Arbeit von mehreren Wochen sich herausfinden konnte. Aus diesem Anlaß sei er nach Kassel gereist und habe die Vorlegung der Bücher der Trebergesellschaft verlangt. Er habe jetzt in den Zeitungen gelesen, daß Schmidt ein Gehelmbuch angelegt hätte; das habe er allerdings nicht gesehen, er müsse aber bekennen, daß er Schmidt für einen Ehrenmann gehalten habe. Die Einführung der jungen Aktien wurde jedoch mehrfach vertagt, und sei auch schließlich nicht zu Stande gekommen, da die Zahlungsmittel der Berliner Börse fortwährend schwieriger zu machen. Im Januar 1901 habe er die Direktion der Leipziger Bank angefragt, ob man der Trebergesellschaft einen Kredit von 2 bis 300 000 Mk. geben könne. Es habe die Leipziger Bank ganz besonders über die Lage der Tochtergesellschaften um Auskunft ersucht, auf diese Frage habe aber die Leipziger Bank keine Auskunft erteilt. Die Trebergesellschaft hatte bereits bei seiner Firma einen Wechselkredit von einigen Hunderttausend Mark. Dieser sei, nachdem die Wechsel abgelaufen waren, in einen ungedeckten Barkredit von 100 000 Mk. umgewandelt worden. Infolge der Auskunfts der Leipziger Bank habe seine Firma der Trebergesellschaft den Kredit nicht erhöht, den Barkredit von 100 000 Mk. aber beistehen lassen. Infolge der Katastrophe habe seine Firma diese 100 000 Mk. und 900 000 Mk. in Accepten, die sie der Leipziger Bank diskontiert hatte, verloren.

Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Jedenfalls hat Sie die Auskunft der Leipziger Bank nicht veranlaßt, der Treber-Gesellschaft den Kredit zu erhöhen? Zeuge: Nein, wohl aber, ihr den alten Kredit zu belassen.

Berth. Justizrat Proba: Hiel es Ihnen nicht auf, daß die Auskunft sich über die Tochtergesellschaften ausstreckte? Zeuge: Allerdings, wir hatten aus diesem Grunde den Entschluß gefaßt, Wechsel von Tochtergesellschaften nicht mehr zu diskontieren.

Verteidiger: Demnach sind Sie also durch die Auskunft der Leipziger Bank vor Schaden bewahrt worden? — Zeuge: Wir wären vor Schaden bewahrt worden, wenn sich Wechsel der Tochtergesellschaften bei uns gemeldet hätten. — Verteidiger: Sie müßten sich aber sagen, die Leipziger Bank will betreffs der Tochtergesellschaften nicht Farbe bekennen? — Zeuge: Das sagten wir uns allerdings.

Es tritt darauf eine Pause ein.

Öffentliche Sitzung der Handelskammer am 27. Juni 1902.

Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen ersuchte die Kammer um eine gutachtliche Äußerung über die eventuelle Erlaubnis der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft auf verschiedenen Stationen Petroleumtanks, das sind Kessel in zylindrischer Form mit einem Inhalt 25 132 Kilogramm anbringen zu können und von dieser Stelle aus den Verkehr zu bewirken. Die Kammer hat eine Umfrage gehalten. Die meisten Firmen sprachen sich dagegen aus, da dies nicht nur den Groß- und Kleinhandel mit Petroleum schädige, sondern die Monopolisierung der Gesellschaft noch mehr fördern müsse. Die Antwort der Kammer lautet, daß die Genehmigung nicht zu erteilen sei.

Von der Handelskammer Chemnitz als berechtigtem Vorort der sächsischen Handelskammer ist auf Anregung der Handelskammer Plauen vorgeschlagen worden, gegen die von der Zolltarifkommission des Reichstags empfohlene allgemeine Einführung von Ursprungszertifikaten für die Einfuhr nach Deutschland bei dem Ministerium des Innern und dem Reichstage gemeinschaftlich vorstellig zu werden. Die hiesige Kammer teilt die Ansicht der übrigen Kammern, die sich dem geplanten Vorgehen ausnahmslos angeschlossen haben, und stimmt deshalb der beabsichtigten gemeinschaftlichen Vorstellung zu.

Die von der Handelskammer bei dem Räte der Stadt erfolgte Befürwortung des Antrages des hiesigen Vereins selbständiger Kaufleute und Fabrikanten auf Freigabe des 3. Sonntages vor Weihnachten eventuell unter Wegfall des 1. Weihnachtstages hat dem Zweigverein Leipzig in Deutsch-nationale Handlungsgesellschaften-Verband Hamburg zu einer Eingabe an die Kammer Veranlassung gegeben, in der die Freigabe des 3. Sonntags vor Weich-

nachten unter Hinweis auf den schlechten Geschäftszug zum letzten Weihnachtstages bekämpft, die Abschaffung des 1. Weihnachtstages auf alle Fälle befürwortet und die Kammer um Abänderung ihrer gutachtlichen Äußerung im Sinne der Ansichten des Vereins angegangen wird. Dabei wird zugleich der Kammer, der Stadt Leipzig und dem ganzen sächsischen Sachsen-Rat an sozialer Bestimmung und sozialpolitische Rückständigkeit vorzue-worfen. Gegen diese Unterstellung verwarf sich nun die Kammer und meint, daß es ihr als Vertretung des gesamten Handelsstandes überlassen bleiben muß, nach eigenem Ermessen zu befinden, inwieweit die allem voranzustellende Rücksichtnahme auf das Gedeihen von Handel und Gewerbe der Erfüllung gewisser Wünsche (nicht Forderungen) der Handlungsgesellschaften Raum läßt.

Zu dem Gelegenheits-, Sicherstellung der Bauforderungen, nahm die Kammer nach einem ausführlichen Referat des Herrn Brockhaus eine ablehnende Stellung ein. Der Gelegenheitsentwurf sei in seiner ganzen Anlage verfehlt, denn die durch ein solches Geseh in erster Linie zu Schützenden, die Bauarbeiter und Handwerker seien darin gar nicht bedacht. Außerdem könne gerade die Sicherstellung der Lohnforderungen bei Bauten durch einen Paragraph in der Gewerbeordnung vorgelesen werden. Die Kammer giebt ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß der Entwurf gar nicht an die gesetzgebenden Körperschaften zu bringen ist, weil überflüssig, indem die dahin zielenden Schutzbestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch enthalten sind.

Durch die Errichtung des Hauptbahnhofes kommt das Lagerhaus des Thüringer Bahnhofes in Wegfall. Es wurde von der Kammer mit dem Rat der Stadt wegen der Erbauung eines neuen Lagerhauses konferiert. Die Angelegenheit wird dadurch erledigt werden, daß der sächsische Staat, vorbehaltlich der Zustimmung der Kammern, eine neue Zollniederlage baut. Für die Handelskammer liegt nur noch die Frage vor, ob durch eine Kommission auf die Verwaltung ein Einfluß ausgeübt wird. Ein dahingehendes Schreiben soll an das Ministerium gerichtet werden.

Der Wechselschuß erhielt aus dem Stadtsäckel zur Erledigung seiner Geschäfte in den ersten Jahren einen Betrag von 10 000 Mk., seit 1898 einen solchen von 15 000 Mk. Eine Anfrage der Stadtverordneten, ob die Summe nicht wieder auf 10 000 Mk. herabgesetzt werden könne, hat der Wechselschuß verneint, es sei sogar beabsichtigt, mit einer Mehrforderung zu kommen, weil die Geschäfte gewachsen seien und der Betrag bei dem Ausschub der Weissen gar nicht in Betracht käme. Der Stadtverordnete Seifert meinte: Als man im Finanzausschuß der Stadt in der Abrechnung des Wechselschusses einen Kassenbestand von 5000 Mk. sah, kam man zu der Ansicht, daß der Ausschub auch mit weniger seine Geschäfte erledigen könne. Der Wechselschuß unterbreitet der Kammer den Vorschlag, ihre grundsätzliche Stellung zur Wahrnehmung der Wechselschäfte klarzulegen und den Rat um ausdrückliche Bestätigung seines Einverständnisses hiermit zu ersuchen.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Die Hamburger Polizei und die Ausperrung. Mittwochs nachmittag kamen in Hamburg ca. 30 Mann arbeitswilliger Maurer auf dem Berliner Bahnhof an. Die Arbeiterschaft war mit drei Brezels auf dem Plan erschienen. Die Polizei war zu Fuß und hoch zu Ross vertreten. Keiner durfte in die Nähe der Arbeitswilligen kommen. Jeder wurde mit sofortiger Verhaftung bedroht, wenn er dem Transport lebendiger Ware etwas näher kam, als es die Beamten für gut hielten; selbst harmlose Spaziergänger wurden angehalten. Am schlimmsten giug die veritose Schutzmannschaft zu Werke: sobald auch nur ein Spaziergänger neugierig sich näherte, legte er ihn der Waffe an; inderergleichen zu werden. Eine des Weges kommende Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Kinde, waren durch diese seltsame Attade der Gefahr ausgesetzt, von den Hufen des Pferdes getreten zu werden. Der Bahnhof wurde heute den Streikenden vollständig verboten; selbst auf der Abfahrtsstelle befahl man die Streikenden, wolle denselben auch hier den Aufenthalt verbieten und sie am Abfahren hindern. So ist es mit der Verkehrsfreiheit in der „Republik“ Hamburg bestellt.

Und wie die Unternehmer auf die Hilfe der Polizei rechnen, beweist folgende Karte:

Herrn Schr., Es ist hier für viele Hundert Maurer und Zimmerer dauernde Arbeit vorhanden. Wollen Sie kommen, wenn möglich, noch recht viele mitbringen, so haben Sie sich im Innungs-bureau der Bauhütte zu Hamburg, Hohe Weichen 81, I., zu melden. Jeder Schutzmann wird Ihnen den Weg weisen; auch sind Innungsmeister an den betr. Bahnhöfen anwesend, sobald wir wissen, mit welchem Zug Sie kommen.

Achtungsvoll

Baugewerks-Innung Bauhütte, Hamburg.

Also jeder Hamburger Schutzmann ist zum Schleppe der Innungshelden bestellt.

Als am Freitag ein Mitglied der Lohnkommission der Maurer mit einem Kollegen, der abreisen wollte, auf dem Berliner Bahnhof einige Worte wechselte, wurde er von einem Schutzmann bedrängt, nicht noch einmal einen Maurer anzuhalten. „Wir haben hier in Hamburg einen Streik der Maurer, weshalb kein Maurer auf der Straße angeredet werden darf.“ Der Beamte handelte also instruktionsgemäß. Läßt sich ein Ausgesperrter in der Nähe eines Bauplatzes sehen, so wird er von einem oder mehreren Beamten aufgefordert, weiter zu gehen. „Spazierengehen ist erlaubt, Postenstehen nicht“, sagte heute auf der Hofenstraße ein Beamter zu einem Maurer. Die Arbeitswilligen müssen den Hamburger Innungsmeistern erhalten bleiben, das ist hier der von maßgebender Stelle proklamirte Grundsatz.

Und wie in Hamburg, so in Kiel. Die Schleswig-Holst. Volkszeitung schreibt: Die Herren Innungsmeister scharen fort, die Beamten der königl. Polizei als ihre Untergebenen, die jedes Wink von ihrer Seite gewärtig sein müssen, und das Publikum als die ihnen überlieferte Beute, die ihnen die Polizei zur Strecke zu bringen hat, zu betrachten. Sie verfluchen jetzt nicht mehr allein über den Bahnhofsperson, sondern bereits über die Straßen und Plätze der Stadt.

Von Nah und Fern.

Arbeiterrisiko.

Sehr schwer verletzt wurden gestern zwei mit Sortieren alten Eisens beschäftigte Arbeiter in Berlin dadurch, daß eine aus der königlichen Munitionsfabrik zu Spandau gekaufte und abgeschossene Granate plötzlich krepierete. Der am schwersten Verletzte mußte besinnungslos in ein Krankenhaus geschafft werden.

Eine Spionageaffaire.

Paris, 28. Juni. Die Gerichtsbehörden von Douay befaßten sich augenblicklich mit einer Spionageangelegenheit, in welcher ein deutscher Offizier kompromittiert sein soll, der sich längere Zeit unter dem Namen Veroy hier aufgehalten haben soll mit der Absicht, eine Anzahl neuer Geschosse, die augenblicklich in den französischen Werkstätten fabriziert werden, zu beschaffen und deren Modelle in die Hände zu bekommen. Derselbe sei durch den Hotelbesitzer angezeigt worden, durch dessen Vermittlung der Offizier die Modelle zu erhalten hoffte.

Ueberzeugen Sie sich

Bitte, bevor Sie auf Teilzahlung kaufen, von den billigen Preisen, bester Ausführung und günstigem Angebot.

Eine Wohnungs-Einrichtung für 1 Zimmer	Mk. 98, Anzahlung Mk. 10, wöchentlich	1.— Mk.
Eine Wohnungs-Einrichtung für 2 Zimmer	Mk. 150, Anzahlung Mk. 15, wöchentlich	1.50 Mk.
Eine Wohnungs-Einrichtung für 2 Zimmer	Mk. 200, Anzahlung Mk. 20, wöchentlich	2.— Mk.
Eine Wohnungs-Einrichtung für 3 Zimmer	Mk. 300, Anzahlung Mk. 30, wöchentlich	3.— Mk.

Sofas, Divans, Garnituren, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke, Vertikals, Büffets, Kinderwagen, Uhren und Regulateure.

Anzahlung 5 Mk., Abzahlung wöchentlich 1 Mk.

Ebenso mache ich auf mein großartig sortiertes Lager von

Anzügen für Herren und Knaben

als auch **Ueberziehern**

aufmerksam, empfehle gleichzeitig

Damen-Tragen, Paletots und Jacketts, Bettzeug, Tischdecken, Teppiche, Portieren, Gardinen, Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Herren- und Damen-Stiefel

und übertreffen die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.

Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Bestätigung auch ohne Kauf gern gestattet.

Specialität: Zimmer-Einrichtungen v. 10 Mk. Anzahlung an.

Möbel- und Ausstattungsgeschäft

N. Fuchs, Kurprinzstrasse 13

gegenüber der Markthalle.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I. am Markt u. Rathaus. Empfiehlt in reicher Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Paletots, komplette Anzüge, alle Facons u. Weiten. Eleg. Fracks u. Gesellschaftsanzüge, auch Teilweise.

Möbel

erhält man sonst zu billigen Preisen bei

H. Dietrich

Zischmeister 12880 Lindenau, Merseburger Str. 53.

Reise-Koffer

Touristen-Taschen sowie alle Lederwaren in größter Auswahl, Oswald Bache, Windmühlenstr. 47, am Bayer. Bahnhof. Eigene Fabrikate. — Billigste Preise.



Kraft-Rotwein

Blutarmen und Kranken ärztlich empfohlen. Flasche 1,00 und 2,10 Mk. überall zu haben.

empfehlen Dr. von Walck. Vertreter: E. Philipp, Schwägerstr. 18.

Dirsch-Apothek, Johannisplatz. Hof-Apothek, Hauptstr. 9.

Johannis-Apothek, Dresdener Str. Germania-Apothek, Promenadenstr. 9.

Kürst. Bismarck-Apoth., Kohlgartenstr. 87. Flora-Apothek, Merseburger Str.

Friedr.-Apothek, GutsMuths-Str., Lindenau. Kronen-Apothek, Gohliser Str. 54.

Ost-Apothek, Hauptstr., Ede Burz. Str. Rosen-Apothek, Salenkia, Könnertstr.

Salomons-Apothek, Grimm. Str. 17. Schiller-Apothek, Neuh. Hallische Str. 70.

Sonnen-Apothek, Süßplatz 1. Sophien-Apothek, Al. Schöcherstr. 65.

Albertstr. 1, Droguerie zum roten Kreuz. Bayerische Str. 5, Bavaria-Droguerie.

Bayerische Str. 51, C. Wessels. Bayerische Str., F. Hartmann.

Beethovenstr. 21, Th. Peter. Blumenstr. 1, R. G. Seibel.

Brühl 1, Central-Droguerie. Burgstr. 10, Medica-Magazin.

Colonnadenstr. 9, Germania-Droguerie. Dorotheenplatz 1, Hausbold Nachf.

Dresdener Str., F. G. Ritter. Dresdener Str. 36, Stephan-Droguerie.

Dufourstr. 24, Frdr. Kantsler Nachf. Eisenbahnstr. 55, M. Hilbert.

Eisenbahnstr. 19, W. Hilde. Elisabethstr., Volkst., D. Habelberg.

Frankfurter Str., Otto Kauschke. Gerberstr. 18, Albin Reichel.

Gohliser Str. 49, D. Tändler. Goltzschstr. 18, Rob. Busch.

Halleische Str. 45/47, Reinhold Hüffe. Hauptstr. 3, Otto Franz.

Johann Georg-Str. 2, Gohlis, W. Dreßler. König Johann-Str. 18, R. Hartmann.

König Johann-Str. 11, J. C. Lehmann. Kreuzstr. 42, Hagemann.

Kulturstr. 22, C. F. W. Heine. Lange Str. 32a, R. Weßmann.

Lindenthaler Str., Gohlis, D. Wittmann. Lortzingstr. 1, G. V. Steiner.

Lutherstr., Ernst Köpfer. Maximilianstr. 8, J. Thomas.

Nürnberg Str. 8, Paul Werner. Nürnberger Str. 40, A. Brück, Nachf.

Peterssteinweg 7, Carl Stuck Nachf. Raufische Gasse 7, C. Hoffmann.

Sophienstr. 28, D. Reimann. St. Privat-Str. 15, Gohlis, E. Labbert.

Süßstr. 33, H. Beer. Tauchaer Str., Saronia-Droguerie.

Tauchaer Str. 6, Ph. Hüpel. Theaterplatz 1, P. Biedermann.

Thomasstr. 16, Alfred Droegge. Uferstr. 4, Adolph Reinhardt.

Wallstr. 27, Ernst Vogel. Windmühlenstr. 44, S. Rutschbach.

Windmühlenstr. 37, Gebr. Spillner. Zeiger Str. 43, W. Kressinger.

Zeiger Str. 37b, Adler-Droguerie. Zeiger Str., Otto Weiß.

Billige Tapeten!!

kaufen Sie stets bei [1941] Herm. Klasing, 2-Neustadt, Ludwigsstr. 30.

(früher Tapeten-Union).

Wachstuche, Buntglas, Fensterglas, strohrochte Farben, Schablonen, Pinsel etc. — Nicht im Ring, daher äußerst billige Preise. — Jeder dieser Zeitung erhalten gegen Vorzeigen der Abonnementsquittung 10 Proz. Rabatt.

Möbel, Betten, Spiegel, Schränke bill. zu verk. Plagwitz, Mühlentstr. 31.

Der Saison-Räumungsausverkauf

Sonnen- und Regenschirmen

in unseren Detailgeschäften
Thomasgasse 1 und Leipzig-Gohlis, Gohliser Str. 47

dauert fort und sind noch ganz bedeutende Posten sowohl hochfeiner als auch mittlerer und billiger Genres am Lager.

Die Preise sind bis zu 66 2/3 Proz. herabgesetzt und bieten dadurch jedermann die denkbar günstigste Kaufgelegenheit.

Voeckler & Roh, En gros Export Promenadenstraße 8, 1.—3. Etage.

24 Nifolaiter. 24. Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes

Total-Aussverkauf

bes. gefanten Sagers befehrend in Sternatohide, Gardenthermen, Ganz bieren, Portieren, Tischdecken, bunten stoffen, Sonnen, Stimmseilen, Gerrenstoffen, Gleichschiffen, Saigenschiffen, Stichtischen, Gomb-tüchern, Sonnen, Seide, Gardenthermen u. f. w. bedeutend unter Selbstkostenpreis.

Partiwarengeschäft Th. Einsiedler
24 Nikolaistrasse 24. 24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.

24 Nifolaiter. 24. 24 Nifolaiter. 24.



kleine Fahrräder, nur Zubehör Pneumatik unter Garantie.

Lautdecken von 4 8.— an. Luftschläuche von 4.— an.

Deleternen 1.25 und 3.25. Laternendi per Flasche 1.—40.

Petroleumlaternen v. 1.50 bis 6.50. Methylenlaternen v. 1.— bis 12.—.

Garbid per Dose 1.—40. Brenner von 1.—20 bis 1.—50.

Glocken von 1.—30 bis 3.—. Taschenpumpen von 1.20 bis 3.50.

Raspumpen von 1.— bis 6.—. Säffel von 1.50 bis 9.50.

Bedale von 1.50 bis 7.—. Ventilaugen 1.—5.—.

Portgriffe 1.—50 und 1.—75. Reparaturkästen 1.—20 u. 1.—40.

Fahrrademalle per Dose 1.—40. Schmieröl per Flasche 1.—20 u. 1.—40.

Schirmfabrik Paul Kleemann Gerberstr. 13 und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenohrime, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [6819]

Zähne

werden schmerzlos in jeder Preislage angefertigt. Ganze Gebisse, Plomben, Zahnziehen etc. in bekannt vorzüglichster Ausführung. — Langjährige Garantie. Sehr bescheidene Preise.

Schonende Behandlung.

Richard Ludewig

Leipzig-Neustadt Eisenbahnstr. 53 — Ecke Hadwigstrasse, Hallestraße der Dr. Str. 8.

300 Stück Uhren

für Arbeiter passend, solide Werke, gute Gehäuse, Stück 7 und 8 Mk., verkauft unter Garantie für guten Gang.

Uhrmacher Hille, Reichstr. 19.

Reparaturen werden nur gut und billig ausgeführt. [4607]

Jeder dieser Zeitung erhalten auf meine billigen Preise noch 10 Prozent Rabatt.

Hand- u. Leiterwagen v. 1.— bis hoch. Str. 31b.

Gebr. Singer-Nähmaschinen von 15 Mk. an. Reparatur u. Ersatzteile billig. Alleinverf. d. Original-Victoria. Verkaufsstelle in der modernen Kunststraße. H. Schube, Petersstraße 34, im Hof.

Auspolstern von Sofa 6 Mk., Matratzen 3 Mk. an. Os. Müller, Wahr., Hallestr. 33.

Gelegenheitskauf! Rote Bett-Inlets mit kleinen unbedeutenden Flecken. 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen zus. nur 5.80 Mk. Bettbezüge 2 Mk., Bettlächel 1.25 Mk., Damastbezüge 4 Mk., 5000 Meter feberdichtes rotes Bett-Inlet, früher 85 Mk., jetzt nur 65 Mk. per Meter. [5780]

Brühl 46/48.

Bis höchstens 1 Mk. kostet die Reparatur Ihrer Weckeruhr bei mir. Für jede in meiner Werkstatt reparierte Uhr garantiere bis zu 2 Jahren. R. Becker, Uhrm. Kaufstädter Steinweg 33. Jeder dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

kleine Baumwollstoffe versende gegen Nachnahme direkt an Privats 15 m ca. 76 cm ungebil. Nessel f. 4.50 15 " 85 " Barohont f. 6.50 9 " 160 " Bettuchstoff f. 6.50 12 " 50 " Dreilhandtuch f. 5.50 Gustav Rothschild Mittweida, Sa. [3680] Webwaren-Niederlage. Portofreier Probenversand v. Julets, Zeitbarmasten, Bett- u. Hemdenzeugen, Handbüchern, Schürsenstoffen. Reichh. Waschkollektion, ca. 100 Muster.

SLUB Wir führen Wissen.

Unübertroffen

ohne jede Konkurrenz

Liefere ich ganze **Ausstattungen** sowie einzelne **Möbel und Polsterwaren**

als: Schränke, Vertikos, Waschtische, Spiegelschränken, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imit., Matratzen, Sofas, Divans, Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage. Uhren, Regulateure, Kinderwagen

Auf Abzahlung.

Für Herren:
Anzüge, Saccos, Ueberzieher, Hosen u. Westen, Knabenanzüge.

Für Damen:
Mäntel, Kragen, Jacketts etc., Mädchen-Mäntel.

Grösste Auswahl in Manufakturwaren
als: Inlets, Barchente, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe in schwarz und farbig.

S. Osswald, Waren-Kredit-Geschäft.

Leipzig, Königsplatz 7, I. u. II. Etage.
Anzahlung ein kleiner Teil. — Kunden ohne Anzahlung. — Ansicht gern gestattet. [8692]

Billige Fahrräder, zurückgegebte Modelle
Luftschläuche, unter Garantie von 4 A an
Laufdecken, unter Garantie, von 7,50 A an offeriert
Fahrradklarner

5106] Ellisenstrasse 12.



Das grösste **Hut- und Mützenlager** für Herren und Knaben von billigen bis teureren Qual. hat unfehlbar den **Strassburger Hut-Bazar**

Inh.: Gustav Lange
1. Gesch. Grummaltstr. Steinweg 15
2. Gesch. Windmühlenstr. 24
3. Gesch. Peterssteinweg 3
4. Gesch. Wintergartenstr. 11.
Besuchen Sie nicht, vor Einkauf meine Schaufenster zu besichtigen.
Stroh-Hüte, Schirme.
Neu aufgenommen: Schüllerhützen.

1.50 Mk. Reparieren und Reinigen einer Taschenuhr. Eine neue Uhrfeder 70 Pfg. Getragene Uhren von 3 Mk. an. Volle Garantie. Uhrmacher Kogler, Dresdener Str. 37

Cigarren, Cigaretten
Genossenschafts-Raubat empfiehlt **Heinrich Borleis**
Marktballenstr. 12, geg. der Markthalle.

Konsum-Verein Stötteritz und Umgegend

***** E. G. m. b. H. *****

Wegen vorzunehmender Jahresinventur bleiben unsere **Schnittwarengeschäfte** in Stötteritz und L. Neureudnitz **Montag den 30. Juni** geschlossen.
Die Abnahme der Markenkarten erfolgt

Donnerstag den 3. Juli von Nr. 1—1500
Freitag „ 4. „ „ „ 1501—2600
Sonnabend „ 5. „ „ „ 2601—Schluss

in unserem Comptoir, **Stötteritz, Schulstrasse**, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 7 Uhr. Für die Geschäftsstelle **Raunhof** erfolgt die Abnahme **Samstag den 6. Juli** und zwar im **Hotel Stadt Dresden** von nachmittags 2 bis 5 Uhr, für **Niebertz** im **Gasthof zum Schwarzen Ross** **Sonnabend den 5. Juli** von abends 6 bis 9 Uhr.

Gleichzeitig gestatten wir uns, unsere geehrten Mitglieder von Stötteritz und Holzhausen darauf aufmerksam zu machen, daß unsere neue **Geschäftsstelle**

Stötteritz, Ecke Probstheidaer und Holzhausener Strasse
Dienstag den 1. Juli eröffnet wird.

Der Vorstand:
Emil Gütner, Karl Klog.

Konsumverein L. Eutritzsch und Umg.

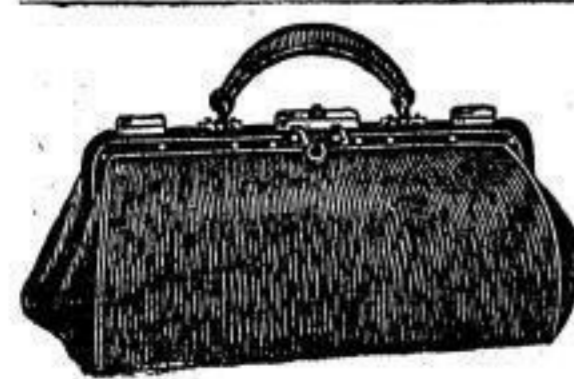
E. G. m. b. H.

Die Abnahme der **Markenkarten** 1901/02 erfolgt vom 7. bis 12. Juli vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr in unserem **Comptoir, Mookau, Bahnstrasse 2** und zwar für die Mitglieder

Nr. 1 bis 2000 **Montag den 7. Juli**
" 2001 " 3500 **Dienstag den 8. Juli**
" 3501 " 4500 **Mittwoch den 9. Juli**
" 4501 " 5600 **Donnerstag den 10. Juli**
" 5601 " 6700 **Freitag den 11. Juli**
" 6701 " Ende **Sonnabend den 12. Juli.**

Diejenigen Mitglieder, welchen es infolge weiter Entfernung nicht möglich ist, ihre Markenkarte selbst ins Comptoir zu bringen, wollen ihre Markenkarte dem Lagerhalter zur Weiterbeförderung übergeben.

Der Vorstand.



Reisetaschen aus starkem braunem Congrain-Leder, guter Bügel mit 4 fadem Verschluss:	
Nr. 528	599
cm 22	34
Nr. 530	580
cm 27	30
Nr. 531	582
cm 30	38
Nr. 532	583
cm 36	39
Nr. 533	584
cm 38	39
desgleichen, aus braunem Rindleder, alles Handnaht:	
Nr. 2721	2723
cm 27	30
Nr. 2722	2724
cm 27	30
Nr. 2723	2725
cm 27	30
Nr. 2724	2726
cm 27	30
Nr. 2725	2727
cm 27	30
Nr. 2726	2728
cm 27	30
Nr. 2727	2729
cm 27	30
Nr. 2728	2730
cm 27	30

empfehlen in bester Ausführung
Windmühlenstr. 32 Karl Blaich, Zauchaer Str. 16
Koffer-, Taschen- und Lederwarenfabrik.
Preislisten gratis und franko. [4543]

Verlosungs-Gegenstände

Sommer- und Vereins-Festen

in Galanterie, Zucker, Spiel- und Oberwangen, Kaffeebohnen, Sträußen, Glas- und Emaillewaren, Sachgenüsse, vollständige Ausrüstung und Anleitung von Tombola-Lotterien, Preis-Regelspielen, Kinderfesten u. dgl. m.
Laternen mit und ohne Aufschrift
Tombola, Aufgabelwehre, Stechvögel, Ballfiguren, Kugeldrüse u. s. w. werden teilweise geliefert. Vereinen gewähre hohen Rabatt.
Buchbinderei.

Bayerische Str. 81 Emil Kloth, Bayerische Str. 81
Ede Mollstrasse. Ede Mollstrasse.

Musik-Instrumente

Zieh-Harmonikas
Mk. 3.—, 5.—, 6,50, 8.— etc.
Accord-Zithern
mittelt einsehbarer Noten sofort ohne Notenkenntnis spielbar.
Menzenhauer Gitarre-Zither Mk. 15.—
Amerik. Harfen-Zither „Aeol“ Mk. 15.—
Musikwerke mit einlegbaren Metallnoten, selbstspielend, von Mk. 17.— an.
Leierkasten mit Notenblättern Mk. 8,50, 12.—, 20.—, 25.— etc. [8891]

A. Zuleger, Königsplatz 6. Gegründet 1872.

Lindenau Richard Schulze **Plagwitz**
Morseburger Str. 44 **Zschochersche Str. 12**

Specialgeschäft für Herren-Artikel

empfehlen **Stroh-Hüte**
Neuheiten in Herrenhüten
Krawatten, Chemisets, Krage
Manschetten, Gledhandschuhe
Schirme, Stöcke, sowie
feine Lederwaren
in großer Auswahl.
Grosse Auswahl in Sonnenschirmen.
Bitte melde vier Schaufenster zu [791] beachten.



Saxonia-Fahrräder

und sämtliche Zubehörsartikel billigst.
E. Keiselt, Boniatowstr. 3.
Telephon 8280. [3451]
Fahrräder teilweise.
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.
Emailloren, Vernickeln u. Reinig. derselben.
Billards, neue u. gebrauchte Bill.,
Queues, Tische u. Leder
A. Immisch, Gumboldtstr. 7.

Polster-Möbel

Bettstellen u. Matratzen in nur seltener Arbeit empf. billige **Ernst Bärthold,**
Lindenau, Josephstr. 47. [1872]
Aufpolstern von Möbeln sowie **Stimmzogen** reparieren schnell und billig.
Anfertigung gutt. **Herrengarderobe**
zu bill. Preisen. **Anzüge u. Ueberzieher**
werb. chem. gerein. u. geb. **Repar.** billige.
E. Ruderisch, Matthäikirchhof 24, H. H.
Gand-u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 57

Wirtschaftliche Wochenschau.

Zunahme der jugendlichen Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen im Jahre 1900.

Nach der Uebersicht in dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich für das Jahr 1902, das soeben erschienen ist, hat sich die Zahl der jugendlichen Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen in den letzten Jahren ganz auffallend vermehrt. Ganz besonders zeichnet sich das Jahr 1900 durch die Zunahme der genannten Arbeiterkategorien aus. Die Zahl der Fabriken, die jugendliche Arbeiter beschäftigen, betrug im Jahre 1899 47 829, dagegen 1900 64 032. Junge Leute von 14—16 Jahren wurden 1899 196 481, 1900 dagegen 225 146 beschäftigt. Die Zahl der beschäftigten Kinder unter 14 Jahren stieg gleichfalls und zwar bei denen männlichen Geschlechts von 4497 auf 5854, bei denen weiblichen Geschlechts von 2911 auf 3395. Die Zahl der erwachsenen Arbeiterinnen von 16—21 Jahren stieg von 297 378 auf 311 041, der von mehr als 21 Jahren von 501 021 auf 522 578. Diese starke Zunahme hängt wahrscheinlich mit dem Umschwung der Konjunktur im Jahre 1900 zusammen. Die Arbeitgeber suchten durch Einstellung von möglichst billigen Arbeitskräften am Lohnkonto zu sparen; es werden erwachsene männliche Arbeiter entlassen und bei Neueinstellungen jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen bevorzugt. Ganz besonders zeigt sich die Zunahme in der Industrie der Maschinen, Werkzeuge u. und in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.

Die Löhne im Textilgewerbe.

In der Zolltariffkommission werden gegenwärtig die Textilzölle verhandelt. Es ist ein ergötzliches Schauspiel, dabei zu beobachten, wie sich die Interessenten in Fabrikantenlager gegenseitig mit aller Heftigkeit bekämpfen. Die Spinner wollen höhere Garnzölle, weisen auf die schlechte Lage ihres Geschäfts hin und trufen von Wohlwollen für ihre Arbeiter, in deren alleinigem Interesse sie ihre Zollforderungen zu erheben vorgeben. Möglichst billiges Garn wollen aber die Weber, die erst recht über den schlechten Geschäftsgang klagen und die gleiche warmherzige Fürsorge für ihre Arbeiter bekunden, in deren Interesse sie gleichfalls bitten, die Erhöhung der Garnzölle nicht nur abzulehnen, sondern noch die bestehenden herabzusetzen. So sehr nun anzunehmen ist, daß die Textilindustriellen ihr Unternehmerinteresse sehr wohl zu wahren verstehen, so steht ebenso fest, daß in keinem Industriezweig, der für den Export arbeitet, die Lage der Arbeiter so lässlich zurückgeblieben ist wie gerade im Textilgewerbe. Die Existenz der Arbeiter ist immer unsicherer, die Saisonbeschäftigung immer zahlreicher, die Zeiten vorübergehender Arbeitslosigkeit immer häufiger und länger geworden, die Lohnsätze der Arbeiter aber sind stabil geblieben. Während die Fabrikanten selbst, von Ausnahmejahren abgesehen, noch immer so wirtschaften konnten, daß mindestens eine bescheidene Rentabilität ihres Betriebes erzielt wurde, haben die Arbeiter seit Jahren bei weitem nicht mehr soviel verdient, wie Arbeiter anderer Gewerbe. Aus den Nachweisungen, die die Berufsgenossenschaften über die Löhne geben, läßt sich eine absolute Verminderung der Löhne allerdings nicht erkennen. Danach haben sie sogar während der letzten Jahre zugenommen. Es betrug nämlich der Jahresdurchschnittslohn eines beschäftigten Textilarbeiters in nachfolgenden Berufsgenossenschaften:

	1895	1897	1899	1900
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
B.-G. der Leinwandindustrie . . .	571.21	586.61	625.18	670.22
Norddeutsche Textil.-B.-G. . . .	627.25	637.47	664.04	678.20
Süddeutsche Textil.-B.-G.	593.82	604.31	612.67	624.63
Schlesische Textil.-B.-G.	453.57	470.82	494.11	505.98
B.-G. der Textilindustrie (Woll- Kostümgew.)	680.86	649.56	663.44	670.15
Reinlich-Beschäftigte Textil.-B.-G. .	688.54	711.57	761.92	776.53
Sächsische Textil.-B.-G.	567.22	610.34	620.89	628.54
Sachsen-B.-G.	695.88	706.66	744.78	763.66
Gesamtdurchschnitt	608.70	623.04	655.49	668.66

Es ergibt sich aus dieser Tabelle für die einzelne Berufsgenossenschaft sowohl als auch für den Gesamtdurchschnitt eine Steigerung, die im Jahre 1900 sogar ziemlich erheblich ist. Die Ziffern für das Jahr 1900 sind aber nur deswegen so günstig, weil für dieses Jahr in der Art der Lohnnachweisung bei den Berufsgenossenschaften eine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Während bis zum 30. September 1900 als anrechnungsfähiger Lohn der tägliche Verdienst nur bis zu 4 Mark voll und, was darüber war, mit 1/2 nachgewiesen wurde, war vom 1. Oktober ab der ganze Lohn, falls er nicht 1500 Mark übersteigt, anrechnungsfähig und nur der 1500 Mark übersteigende Jahresbetrag ist nicht voll, sondern mit 1/2 herangezogen. Auf diese Weise kommt es, daß im Jahre 1900 die zwar geringe Schicht von Arbeitern im Textilgewerbe, die mehr als 4 Mk. verdienen, die Summe der nachweisungs-fähigen Löhne günstig beeinflusst haben. Aber trotz der Zunahme des Jahresdurchschnittslohnes, wie er sich aus den Jahresnachweisungen der Berufsgenossenschaften ergibt, bleibt die Steigerung weit hinter der in anderen Gewerben zurück. Wenn wir nämlich den Lohn im Jahre 1895 = 100 setzen und den Durchschnittslohn eines Textilarbeiters mit dem Durchschnittslohn eines gewerblichen Arbeiters, wie er sich aus den Nachweisungen sämtlicher Berufsgenossenschaften ergibt, vergleichen, so erhalten wir folgende Gegenüberstellungen:

21 Webereien wurde nur noch 5 Tage gearbeitet, in 5 Webereien nur noch 4. Im Oberelsaß und Süddeutschland arbeitete die Weberei ebenso eingeschränkt wie die Spinnerei. Berücksichtigt man diese starke Einschränkung der Produktion in ihrer Wirkung auf die Löhne, so ergibt sich, ganz abgesehen von der Zahl der gänzlich entlassenen Arbeiter, selbst für den Arbeiter, der noch die günstigste Arbeitsgelegenheit hatte, mindestens ein Ausfall von 10 Prozent an dem rechnungsmäßig durch die Berufsgenossenschaft ermittelten Lohn. Das Durchschnittseinkommen ist also im günstigsten Falle im Textilgewerbe ca. 600 Mark im Jahre 1900. In der That stimmt eine solche Annahme auch mit Angaben aus Arbeiterkreisen ziemlich genau überein. Danach verdienen breite Schichten der Weber und Wirker noch nicht einmal 600 Mark jährlich. Dieses Einkommen sei aber nur, bei möglichst günstiger Arbeitsgelegenheit für den einzelnen Arbeiter erzielt worden. In keinem zweiten deutschen Gewerbe ist die Lage für die Arbeiter so verfahren wie in der Textilindustrie. Die Leistungsfähigkeit der Produktion ist weit größer als der Verbrauchskraft des Marktes entspricht. Die Folge ist eine ständige Ueberproduktion, im weiteren ein förmliches Verschleudern der Ware auf den Auslandsmärkten und eine recht nachteilige gegenseitige Konkurrenz der Arbeiter, die sich in den Lohnansprüchen unterbieten, um überhaupt nur zu einer Beschäftigung zu gelangen. Die Schuld für diesen Zustand trifft in erster Linie die Arbeitgeber, die in rücksichtsloser Verfolgung ihres eigenen Interesses jede vorübergehende Belebung des Textilgewerbes zu Produktionsvermehrungen ausnützte und bei jedem Rückschlag die Verluste in der Hauptsache auf die Arbeiter abwälzte. Wenn wir daher jetzt auf einmal bei der Beratung der Zolltariffvorlage die Textilindustriellen sich als die warmen Freunde der Arbeiter aufspielen sehen, so werden die Textilarbeiter selbst am besten wissen, was sie von derartigen Beteuerungen und Versicherungen zu halten haben.

Jahreslohn des gewerblichen Arbeiters in Mk.	Jahresverdienst eines Textilarbeiters in Mk.	
1895	672.68 = 100,0	608.70 = 100,0
1896	692.62 = 102,9	620.68 = 101,9
1897	713.22 = 106,0	628.04 = 103,1
1898	742.52 = 110,3	640.88 = 105,2
1899	755.49 = 112,3	655.49 = 107,6
1900	794.80 = 118,1	668.14 = 100,8

Danach hat sich im Durchschnitt sämtlicher gewerblichen Arbeiter in den 6 Jahren 1895 bis 1900 der Lohn um 18,1, bei den Textilarbeitern dagegen nur um die Hälfte, nämlich um 9,8 Prozent, gesteigert.

Die Ziffern der Berufsgenossenschaften geben aber kein Bild über das, was die Arbeiter wirklich verdienen haben, denn sie zeigen nur das Jahreseinkommen des voll beschäftigten Arbeiters an. Von den auf diese Weise rechnungsmäßig ermittelten Löhnen fällt eine große Summe infolge der Beschäftigungslosigkeit im Textilgewerbe weg. Gerade in den letzten Jahren ist der Arbeitsmangel im Textilgewerbe so stark gewesen, daß manche Zweige des Gewerbes aus sehr hohen Betriebseinschränkungen gar nicht herauskamen. In der Zolltariffkommission hat der Abgeordnete Schumbarger für die Baumgarnspinnereien die Betriebseinschränkungen sogar auf 50 Prozent angegeben. Dieser Satz ist nun freilich etwas zu hoch gegriffen. Aber richtig ist, daß im Jahre 1900 die Einschränkung 30, im Jahre 1901 gut und gern 20 bis 25 Prozent betrug. Die sächsisch-thüringischen Spinnereien arbeiteten im Vorjahre durchschnittlich mit einer Betriebseinschränkung von 10 bis 20 Prozent. In Werbau kam es vor, daß die große Göldnersche Spinnerei sämtliche Arbeiter entließ und im September den Betrieb sogar ganz einstellte. In Westdeutschland betrug die Einschränkung der Spinnereien mindestens 20 Prozent; im Oberelsaß schränkten die Spinnereien ihren Betrieb lange Zeit hindurch auf 4 Tage in der Woche ein. Die Periode, in der eine derartig starke Verkürzung des Betriebs stattfand, dauerte im allgemeinen mehr als 3 Monate. In Süddeutschland lagen die Verhältnisse gleich ungünstig. Schon im ersten Halbjahr hatte die mechanische Baumwollspinnerei in Kugsburg eine 25 prozentige Einschränkung durch 7 Lohnperioden hindurch aufrecht erhalten. Der Lohnentgang der Arbeiter bezifferte sich auf nicht weniger als 60 000 Mark. Nicht viel besser stellten sich die Verhältnisse in der Weberei. In Chemnitz arbeiteten die Webereien lange Zeit hindurch nur 4 Tage in der Woche, in Vohdorf wurde im September durch eine Umfrage festgestellt, daß in 42 Webereien 1242 Webstühle stillstanden, während nur an 4441 gearbeitet wurde. Von den 42 Webereien arbeiteten aber nur noch 16 die volle Woche, von denen wiederum in dreien der Arbeitstag um 1 1/2 bis 1 3/4 Stunden gekürzt war. In

21 Webereien wurde nur noch 5 Tage gearbeitet, in 5 Webereien nur noch 4. Im Oberelsaß und Süddeutschland arbeitete die Weberei ebenso eingeschränkt wie die Spinnerei. Berücksichtigt man diese starke Einschränkung der Produktion in ihrer Wirkung auf die Löhne, so ergibt sich, ganz abgesehen von der Zahl der gänzlich entlassenen Arbeiter, selbst für den Arbeiter, der noch die günstigste Arbeitsgelegenheit hatte, mindestens ein Ausfall von 10 Prozent an dem rechnungsmäßig durch die Berufsgenossenschaft ermittelten Lohn. Das Durchschnittseinkommen ist also im günstigsten Falle im Textilgewerbe ca. 600 Mark im Jahre 1900. In der That stimmt eine solche Annahme auch mit Angaben aus Arbeiterkreisen ziemlich genau überein. Danach verdienen breite Schichten der Weber und Wirker noch nicht einmal 600 Mark jährlich. Dieses Einkommen sei aber nur, bei möglichst günstiger Arbeitsgelegenheit für den einzelnen Arbeiter erzielt worden. In keinem zweiten deutschen Gewerbe ist die Lage für die Arbeiter so verfahren wie in der Textilindustrie. Die Leistungsfähigkeit der Produktion ist weit größer als der Verbrauchskraft des Marktes entspricht. Die Folge ist eine ständige Ueberproduktion, im weiteren ein förmliches Verschleudern der Ware auf den Auslandsmärkten und eine recht nachteilige gegenseitige Konkurrenz der Arbeiter, die sich in den Lohnansprüchen unterbieten, um überhaupt nur zu einer Beschäftigung zu gelangen. Die Schuld für diesen Zustand trifft in erster Linie die Arbeitgeber, die in rücksichtsloser Verfolgung ihres eigenen Interesses jede vorübergehende Belebung des Textilgewerbes zu Produktionsvermehrungen ausnützte und bei jedem Rückschlag die Verluste in der Hauptsache auf die Arbeiter abwälzte. Wenn wir daher jetzt auf einmal bei der Beratung der Zolltariffvorlage die Textilindustriellen sich als die warmen Freunde der Arbeiter aufspielen sehen, so werden die Textilarbeiter selbst am besten wissen, was sie von derartigen Beteuerungen und Versicherungen zu halten haben.

Anbauversuche mit Baumwolle in den deutschen Kolonien.

In Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika werden gegenwärtig Versuche für die Einführung der Baumwollkultur angestellt. Für Togo sagt der Jahresbericht des kolonialwirtschaftlichen Komitees die Ergebnisse des ersten Versuchsjahres dahin zusammen, daß eine langsame, aber stetige Entwicklung einer rationellen Baumwollkultur als eingeborener Kultur möglich sei. Die Prüfung der Togobaumwolle durch Sachverständige der Bremer Baumwollbörse und der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer in Chemnitz hat ergeben, daß die geerntete Baumwolle sich als sehr brauchbar erweist. Noch besser sind die Anbauversuche in Kamerun und Deutsch-Ostafrika ausgefallen. Bei letzteren ist allerdings zu bemerken, daß es sich hier nur erst um Versuche in ganz kleinem Maßstabe handelt. Die Versuche, die mit dem Spinnen von Togobaumwolle in der Spinnerei Richard Brandts angestellt worden sind, haben günstige Resultate ergeben. Die Togobaumwolle ließe sich vorzüglich spinnen und färben, sie habe guten Stapel, die Faser sei stark mit rauhen wolligen Charakter, sie sei der gewöhnlichen amerikanischen Baumwolle mindestens ebenbürtig und für viele Gespinnstorten ihr sogar vorzuziehen. Diese günstigen bisherigen Erfahrungen haben zu einer weiteren Ausdehnung der Anbauversuche veranlaßt, die namentlich in Togo mit besonderem Eifer betrieben werden. Man beabsichtigt, amerikanische Baumwollfarmerfamilien anzusiedeln und ausgedehnte Einrichtungen für die maschinelle Enterebereitung zu treffen. Es bleibt nur zu wünschen, daß das deutsche Privatkapital, das namentlich unsere großen Banken sich mehr um eine derartige kulturelle Hebung der deutschen Kolonien bemühen würden, als dies bisher der Fall gewesen ist. Würde sich in den deutschen Kolonien eine gewinnreiche Baumwollkultur entwickeln lassen, so wäre das endlich einmal ein Lichtblick in der Geschichte der deutschen Kolonien.

Berlin. Richard Calwer.

Möbel-Magazin E. Rehm vorm. H. Lange

Lindenau, Querstrasse Nr. 4

empfehlen [5025]

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

eigener Fabrik, kompl. Wohnungseinrichtungen, ganze Brautausstattungen. Nur gute und solide Arbeit bei langjähriger Garantie. Freier Transport nach jeder Bahnstation. Besichtigung auch Sonntags gestattet.

Michael Dietzel, Schneidermeister, L.-Rendnitz, Bergstr. 12, empfiehlt nur nach Maass: Anzüge v. 42—75 Mk., Paletots von 40—70 Mk., Hosen von 12 Mk. an. Bei Selbstlieferung der Stoffe billige Berechn., beste Zuthaten, guter Sitz. Frauks u. Gesellschafts-Anzüge auch Iohlwalse. [2594]



Für Schuhmacher unentbehrlich.

Sohlenrundwalzen erleben das lästige Klopfen u. Hämmern des Lebers. In verschied. Breiten vorrätig. Kulante Bedienung. [8448]

Gebr. Gundelach Mittelstr. 7 LEIPZIG Mittelstr. 7

1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle
Anzahlung 10 Mark.
N. Fuchs
Leipzig Kurprinzstr. 13, I.



Walter Böhnisch Uhrmacher Kleinzschocher Plagwitz Str. 8 empfiehlt Uhren u. Goldwaren, sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abonnenten d. Bl. 10 Proz. Rabatt. Nur Damenkleider in Stoff u. Wäsche, f. neu vert. 6. Frau Bory, Barfußg. 7, 11.

Brautleute
kaufen ihre
Wohnungs-Einrichtungen
am vorteilhaftesten
auf Credit
bei
J. Jttmann
Johannisplatz 4/5, I.
Leichteste Zahlungsbedingungen.
** Lieferung diskret. **
Wagen ohne Firma.

Marienburg, Gohlis, Marienstrasse
 Heute sowie jeden Sonnabend: **Hausschlachtene Schweinknochen, 8. Speckkuchen, bürgerl. Mittagstisch.**
 8462] **O. Reinhardt, früher Oberhäute.**

Restaurant Veteranenhalle, Connewitz.
 Empfehle meine freundlichen Lokaltäten nebst großem staubfreien Garten und Kaphalltegelbahn zur gefälligen Benutzung.
 Morgen Sonntag 8. Gänsebraten, von 6 Uhr ab warmen Schinken. Russischen bleibt's auch.
 Um glüklichen Auspruch bittet [5979] **R. Jäger.**

Felsenkeller

L.-Plagwitz.
 Sonntag den 29. Juni von 7 Uhr ab **BALL.**
 Im grossen Konzertpark
Unterhaltungs-Musik bei freiem Entree.
 Donnerstag den 3. Juli **Grosse italienische Nacht**
 bestehend in Konzert der Leipziger Sängler aus dem Krystallpalast, Illumination und **BALL.**
 Ergebenst [6028] **W. Canitz.**

Deutsches Haus
 Leipzig-Lindenau.
 Sonntag den 29. Juni von abends 7 Uhr ab
Grosse öffentliche Ball-Musik
 bis 2 Uhr.
 Im Garten **Unterhaltungs-Konzert.**
 6021] **O. Klingner.**

Schloss Lindenfels
 L.-Lindenau, Karl Heine-Strasse.
 Morgen von 7 Uhr an **Grosser Ball.**
 Mit v. Neuen Leipziger Konzertorchester unt. pers. Leit. d. Herrn Direktor Braun.
 Ergebenst ladet ein [2013] **Max Nohke.**

Restaurant zum Waldhof, Lindenau
 Lauchnitzstrasse 2, Ede Zeugischer Strasse.
 Bringe meine freundlichen Lokaltäten in empfehlende Erinnerung, schönen, staubfreien Garten und Regalbau, große Gesellschaftszimmer, Gesellschaftssaal, welcher noch jeden Mittwoch frei ist.
 NB. Sonntag von abends 7/8 Uhr an u. Montag großes Garten-Konzert.
 Es ladet freundlichst ein [5992] **Oswald Liebscher.**

Froschs Restaurant und Café
 Mittelstr. 55, Grosszschocher, Ede Schleußiger Weg
 empfiehlt allen werten Vereinen und Gesellschaften seinen grossen staubfreien Garten. Speisen und Getränke wie bekannt.
 6019] **Hochachtungsvoll Bernh. Frosch.**

Restaurant zur Börse,
 L.-Kleinzschocher Ede Rudolf- u. Gustav Adolf-Strasse.
 Jeden Sonnabend Schweinknochen sowie von abends 11 Uhr ab Spektakel. 8. Raumannsches Lagerbier.
 Achtungsvoll **G. Föckel.**

Zoologischer Garten Halle a. S.
 Eintrittspreis 50 Pfg. — Kinder 30 Pfg.
 herrlichster Naturpark, höchster und romantischster Punkt Halles mit prächtiger Fernsicht.
 ff. französische Küche. [5078]
 Sonntag den 29. Juni
Grosses Konzert
 der uniformierten ungarischen Knaben-Kapelle „Hunnia“.

Otto Mäker
 Bornaische Str. 31 Dölitz Bornaische Str. 31
 empfiehlt dem geehrten Publikum von Dölitz und Umgegend sein neu eingerichtetes **Möbel-Magazin**, besonders für Brautleute. Auch werden einzelne Stücke in nur guter Ausführung zu billigen Preisen abgegeben.
 [6018] **Hochachtungsvoll D. O.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich das Grundstück **L.-Kleinzschocher, Albertstrasse 32** in welchem bisher eine Fleischererei betrieben worden ist, käuflich erworben habe und werde ich am **2. Juli d. Js.** wiederum eine **Fleischererei** eröffnen.
 Mein Bestreben wird sein, meine Kundschaft jederzeit und nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.
 Telefon 6573. **Hochachtungsvoll Hugo Bachmann, Fleischermeister.**

Wir suchen für unser Geschäftshaus noch einige
Lehrmädchen sowie Lehrlinge
 von achtbaren Eltern, bei monatlicher Vergütung. [5088]
Geschäftshaus Schnarschmidt & Co. Nachf.
 L.-Neuschönefeld, Eisenbahnstrasse 46.

Willkommen in Rühls Gasthof, Markkleeberg.



Original Singer Nähmaschinen
 für Familiengebrauch
 und jede Branche der Fabrikation.
 Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
 Electromotoren für Nähmaschinenbetrieb. [6025]
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Leipzig, Augustusplatz 1.

Paris 1900:
GRAND PRIX

Bettstelle mit Matratze
 Schränke
 Vertikos
 Kommoden
 Küchenschranke
 Sofas
 Divans
 Chaiselongue
 Spiegel
 Kinderwagen
 Uhren
 Regulateure
 5896] mit **5 Mark** Anzahlung nur bei **S. Osswald**
 Königsplatz 7, I.
 vis-à-vis der Markthalle.

H. Niepraschk
 Uhrmacher
 Lindenau, Josephstrasse 38
 empfiehlt sein großes Lager Uhren, Gold- u. Silberwaren
 Trauringe in jeder Preislage.
 Werkstatt für Reparatur.

Abonnement-Monats-Garderobe
 hochlegant, Sommer- u. Winter-, Aus-, Röde, Jackett, Westen, v. mod. Schnitt u. Stoff, besonders für Starkbelebte. **H. Groh,** Gaisstr. 31, Tuchhalle, Tr. B.

Wir offerieren als äusserst preiswert und tadellose Bilder gebend **Klappcamera „Saxonia“** als Hand u. Stativcamera zu geb., mit ff. Objektiv, Zeit- u. Momentverschluss, Einstellvorrichtung, Sucher, Matisscheibe, nebst 1 Doppelkassette, 15 A. Ferner empfehlen wir Klappcameras zu 20, 30, 36, 42, 60 A. c. c. Objektive in großer Auswahl hervorragend billig; auf Wunsch geben wir jedes Objektiv 14 Tage auf Probe. Hoh & Mahne, Reichsstr. 6
Spezialhaus für Photographiebedarf.

Neueste und beste Garderoben
 für Herren und Knaben gegen monatl. Zahlung von Mk. 5 abwärts u. prolow. and **Credit**
 Colonnadenstrasse 34, I., am Westplatz **L. Cohn.**
 (Lieferung auch nach auswärt.)

Quittungsmarken Rabattmarken Kaufstempel
 sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswert **Konrad Müller** Schenklich-Leipzig.
Illustrierte Preislisten gratis!

Fahrrad-Oellaternen 1.50, Acetyl-Laternen 2.75
Pedale 4.50, Ketten 2.50, 3.50, 6.00.
Sommerlatte, Pfaffenborfer Str. 18.

NEUHEITEN.
 Farbige Stiefel und Schuhe in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.
 Herren-Schaftstiefel, Handarb. 4.50
 Herren-Stiefeletten do. 4.50
 Herren-Bromenadenschuhe, do. 4.50
 Herren-Radfahrerschuhe 3.50
 Turnschuhe 2.25
 Herr- u. Damenpantoffeln 0.40 u. 0.50
 Knaben-Stulpenstiefel 4.50
 Damen-Knopfstiefel, engl. 4.50
 Damen-Lederstiefel m. Gummi 4.50
 Damen-Bromenadenschuhe 2.50
 Damen-Hauschuh 1.50
 Mädchen-Knopfstiefel 2.—
 Kinderchuh 0.48
 Kellnerch., Seilenzug, Radpappe 3.50
Reichsstr. N. Herz Reichsstr. Nr. 19
 Seit 40 Jahren berühmt durch grosse Haltbarkeit, Eleganz u. gute Passform! Bitte recht genau auf Firma und Reichsstr. Nr. 19 zu achten.



Fahrrad-Mechaniker Drenzel
 Zeltzer Str. 31 — Eisenbahnstr. 31
 repariert, vernickelt, emailliert
 Fahrräder aller Fabrikate u. liefert alle Ersatzteile sachgemäß und billigst.
 Neue Fahrräder von 110 Mk. an unter Garantie. [2858]
 Luftschluche von 3.75 Mk. an.
 Laufdecken von 6.25 Mk. an.
 Glocken von 80 Pfg.
 Lampen von 1.25 Mk. an.
 Seit 12 Jahren grösste, beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.

Bettfedern u. Dauen
 eigene Schiefererei, garantiert reinste Ware zu billigsten Preisen.
F. Doberenz
 Hospitalstr. 34.
 Empfehle sämtliche **Gummiwaren** zur Wachen- und Krankenpflege.
Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5.
 Haupt-Preisliste versch. geg. 20 Pfg. Karte. Damen finden separate Frauenbedienng.

Empfehle meine **Damenbinden** Gummischalen für Massage, Wachen- und Krankenpflege. [3110]
 Gummieringzeuge für die gebührende Kinder. Preisliste 30 Pfg.
 Frau Auguste Graf, Nikolaistrasse 4.



Alle Sorten Sägen
 Hobeisen u. fertige Hobel Wasserwaagen [1784]
 Spitz- und Radehacken
 Schaufeln und Spaten
 Verzinkte Drahtgeflechte
 Eiserne Gartenmöbel
 Gartenrechen etc. billigst bei **C.G. Weinspach**
 Eisenwarenhandlung
 Plagwitz, Karl Heine-Strasse 73.

Flechtenkranke
 auch solche, die nirgend-Heilung fanden, verlangen Prospekte gratis, der Erfolg wird event. garantiert. (Kein Medizinhandel.) Kollé, Altona (Eibe), Gr. Bergstrasse 158. [1882]



Optiker der Gaisstrasse.
Obergläser für Theater u. Reise
 von einfacher Ausführung bis zum feinsten Stiel-Permultglas.
Lemaire-Gläser, das Beste für Kenner in Optik. [3264]
 — Strong reelle Bedienung. —

R. Neugebauer
 akab. geb., ff. nicht geprüft, Praxist. d. Homöopathie u. Naturheilmethode, fr. an Dr. W. Schwabes Polikl., behält. n. langj. Erfabr. Gesichtskrankh. d. W. u. Fr., Blasen-, Nier., Magen-, Darms-, Haut- u. Nervenl., Rheumat., Gicht u. c., ausserdem [5651]
Frauenkrankheiten
 spec. u. Natur- u. Branbis Methode zu nachw. vorzögl. Erf. **Königsplatz 1.**
 Sprechstunde 9-2, 5-8. Sonntags 10-1; nach Ausw. briefl.

Vermischte Anzeigen.
 Lohnenden Nebenverdienst finden Meister u. Off. unter 3. postl. Plagwitz.
Tüchtiger Bleigläser
 wird gesucht. Sohleussig, Blümenstr. 21, I. Sohn achtb. Eltern, v. Luft hat, Barber u. Friseur z. werden, gef. H. Wettinerstr. 68a.
Tüchtigen Arbeitsburschen
 14 bis 15 Jahre alt, sucht sofort **Büchsenfabrik Friedrich Witt-Str. 28.**
 Frauen z. Fliegenbüttentragen gesucht. Koblenartenstr. 2, Hof III. r.
 Frau zum Zeitungstragen sofort gesucht. Albert Lindner, Lind., Wettinerstr. 51.
 Perf. Weichschneiderin für Bäsche, auch Perneude gesucht. Kurprinzstr. 20, II. I.
 Kind wird in gute Pflege tagsüber gegeben. Süßstr. 66, 6. I.
 Kind wird in gute Pflege genommen. Lindenau, Weststr. 44, pt. r.
 Wäsche zum Sticken u. Nähen weg preisw. u. billig ausgeführt Gerichtsweg 14, II. I.
 Silber werden billig eingekauft. Anger, Bernhardtstr. 27, II., 2. Jungbau.

! Specialgeschäft !
Pneumatic
 Laufdecken 6.— Schlauche 3.75
 Nur tadelloses Fabrikat.
H. C. Max Schmidt, Seilerstr. 13, I.

Reste
 kleinere und grössere von Tuchwaren aller Art sind billig zum Verkauf gestellt
A. Querner, Tuchlager
 Burgstrasse 25, L. neben d. Thür. Hof.

Hochfein sind Schinken und Würst von **Haufe Nachfolger, Süßplatz 5.**

Matratzen u. 2.50 Mk. an, Federn, Sofas von 5 Mk. an. Sendel, Karl Heinestr. 43.
Gesuchen u. Kell. u. c. fert. u. Ausstunft er-
 f. u. bittet um 40 Mk. Darlehen geg. Sicherh. u. g. Pinf. Off. u. M. 85 a. b. Exp. d. W.
 10 Mk. Belohn. denjenigen, welcher verch. Arbeiter höhere Stellung verschafft in Fabrik od. irgend. Art; 7 Jahre in einer Fabrik gearbeitet. Off. u. O. 200 Ann. Exped. Lindner, Lindenau, Niederzülzger.